

INTERNATIONALE KOMMUNISTISCHE PARTEI

Kommunistisches Programm

— Theoretische Zeitschrift der IKP —

WAS UNSERE PARTEI KENNZEICHNET: die Behauptung der politischen Kontinuität von Marx bis Lenin und bis zur Gründung der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei Italiens (Livorno 1921); der Kampf der kommunistischen Linke gegen die Entartung der Internationale, gegen die Theorie des „Sozialismus in einem Land“ und die stalinistische Konterrevolution; die Ablehnung der Volksfronten und des bürgerlichen Widerstandes gegen den Faschismus; die schwierige Wiederherstellung der revolutionären Theorie und Organisation in Verbindung mit der Arbeiterklasse und gegen jede personenbezogene und parlamentarische Politik.

Nr. 28

September 1981

IN DIESER NUMMER:

- POLEN
NEURALGISCHER PUNKT DER IMPERIALISTISCHEN WELTORDNUNG
- DER ABSCHLUSS DER BÜRGERLICH-REVOLUTIONÄREN PHASE
IN DER "DRITTEN WELT"
- DIE "ÜBERGANGSFORDERUNGEN"
IN DER KOMMUNISTISCHEN TAKTIK (II., ABSCHLIESSENDER TEIL)

Erscheint 3 mal/Jahr — Preise: DM 5,—, Belgien: bfr 80,— / Dänemark: dkr 16,— / Frankreich: FF 12,— / Italien: 2500 Lire / Niederlande: hfl 5,50 / Österreich: 35 ÖS / Schweden: 12 sKr / Schweiz: sfr 5,—. Jahresabonnement: Preis für 4 Exemplare

INTERNATIONALE KOMMUNISTISCHE PARTEI

KOMMUNISTISCHES PROGRAMM

Nr. 28

September 1981

theoretische
Zeitschrift der IKP
erscheint dreimal im Jahr

Inhalt:	Seite
Polen neuralgischer Punkt der imperialistischen Weltordnung	1
Der Abschluß der bürgerlich-revolutionären Phase in der "Dritten Welt"	10
Die "Übergangsforderungen" in der kommunistischen Taktik (II., abschließender Teil)	30

Editions Programmes Communistes
- Paris -

edizioni programma comunista
- Milano -

Presserechtlich verantwortlich,
Vertrieb und Korrespondenz:

Gert Eichhorn
Postfach 301 730
D-1000 Berlin 301

Postscheckkonto:
9635-107 - Berlin-West
Gert Eichhorn - edition programm

Eigendruck im Selbstverlag

HINWEIS

Bereits in den zwei zurückliegenden Jahren 1979-1980 erschien "Kommunistisches Programm" nur jeweils dreimal im Jahr. Angesichts des regelmäßigen Erscheinens unserer politischen Zeitung "Proletarier" hat sich inzwischen erwiesen, daß dieser Rhythmus unseren Kräften und Mitteln entspricht. Er wird demzufolge bis auf weiteres beibehalten werden. Die Abos laufen der Einfachheit halber weiterhin über vier Ausgaben.

Polen

neuralgischer Punkt der imperialistischen Weltordnung

Während der ganzen Periode der bürgerlichen Umwandlung Europas war Polen wegen seiner internationalen Lage an der Spitze des revolutionären Kampfes.

1773, 1792 und 1795 war es zwischen drei großen Reichen, Rußland, Preussen und Österreich, wiederholt geteilt worden. Nach dem Zwischenspiel von Tilsit, wo sich Napoleon vorwiegend aus dem preussischen Teil ein ihm höheres Großherzogtum Warschau geschaffen hatte, wurde es 1815 erneut geteilt. Die Wiederherstellung Polens wurde zum Inbegriff der Forderung nach nationaler Einheit. Für das Überleben Preussens war das einverleibte polnische Gebiet unentbehrlich; die Unabhängigkeit Polens war folglich die Bedingung für eine radikale Revolution in Deutschland. Polen war ein Teil des fortgeschrittenen Europas, blieb aber in der halbbarbarischen russischen Festung gefangen und befand sich somit in vorderster Front unter der Fuchtel des zaristischen Gendarmen, von den anderen Polizisten der monarchischen Ordnung ganz zu schweigen; seine Erhebungen von 1794, 1830, 1846, 1848 und von 1863 ließen es zum Symbol der gegen das alte Feudalsystem kämpfenden Demokratie werden. Als in Frankreich die Julirevolution ausbrach und die Russen zu intervenieren beschlossen, waren es die Polen, die sie praktisch daran hinderten, indem sie sich erhoben. Und als 1831 Minister Sebastiani in der französischen Kammer ausrief: "Ordnung herrscht in Warschau!", war es in Wirklichkeit ganz Europa, das erneut von der russischen Knute terrorisiert wurde. Warschau war der neuralgische Punkt der herrschenden Ordnung, auf europäischer wie internationaler Ebene.

Zur Jahrhundertwende verschob die kapitalistische Entwicklung Rußlands das revolutionäre Zentrum Osteuropas von Warschau nach Sankt Petersburg. Darüber hinaus wurde das wenig zahlreiche, aber äußerst kämpferische polnische Proletariat, hart geprüft durch die Unterdrückung der Revolution von 1905, an der es großmütig teilgenommen hatte, während des ersten Weltkrieges leider von der Welle des kleinbürgerlichen Nationalismus überrumpelt. Das Proletariat ergriff die Macht in Petrograd im Oktober 1917, beendete den imperialistischen Krieg, erhob sich 1919 in Berlin. Im August 1920 befand sich die Rote Armee

Tuchatschewskis unter den Mauern Warschaus nach einer brillant begonnenen Gegenoffensive gegen die vom französischen und englischen Imperialismus angespornte Aggression Pilsudskis. Einen Augenblick lang hoffte man, der Revolution in Deutschland zu Hilfe kommen zu können. Doch der Aufstand in Warschau fand nicht statt: hier verpaßte das Proletariat seinen Termin mit der Geschichte.

Die Alliierten ermunterten den polnischen Nationalismus bestimmt nicht wegen der schönen Augen Polens. Die französische Bourgeoisie z.B.: sie schien in Polen am heftigsten verliebt zu sein, aber in Wirklichkeit hat sie es immer nur verraten, sogar in ihrer revolutionären Jugend. Die Jakobinerdiktatur hat den Heldenmut Kosciuszkos nicht beachtet. Napoleon hatte wohl die Wichtigkeit Polens für den Krieg gegen Rußland begriffen und ließ sich seine Unterstützung der polnischen Sache mit Strömen von Blut teuer bezahlen, um sie dann in Tilsit und Erfurt zu verraten. Unter Louis-Philippe begeisterte sich die Bourgeoisie für Polen, aber selbst ein Gemäßigter wie Laffitte verlor seinen Ministerposten wegen seiner interventionistischen Neigungen. Die 48-er Bourgeoisie warf Blanqui ins Gefängnis, weil er die Fahne Polens hochhielt. Und was Napoleon III. angeht, so ließ er im Senat über Petitionen für Polen abstimmen, aber die Russen und die Preussen hatten die Hände frei für ihr schmutziges Geschäft.

Wenn also der General Weygand und der Oberst De Gaulle mit der Waffe in der Hand in Warschau waren, dann bestimmt nicht aus Liebe für die Unabhängigkeit Polens. Die polnische Bourgeoisie selbst hatte übrigens auch nur noch eine wenig revolutionäre Vorstellung davon: in Posen und vor allem in Galizien hatte sie sich ihr Nest in den bestehenden Staaten gebaut und dachte immer weniger daran; im Königreich Polen hatte sie sich, wie wir vom Führer der nationalen Demokratie, Dmowskis, erfahren können, darauf beschränkt, von der zaristischen Regierung die Autonomie des Königreichs zu erbitten; als Gegenleistung würde sie selbst die Revolution in Polen ersticken.

Der Krieg und der Zusammenbruch der Mittelmächte und des Zarismus riefen indessen eine soziale Bewegung hervor, die der kleinbürgerliche Nationalismus eines Pilsudski geschickt

zu kanalisieren wußte. Die siegreichen Imperialisten stützten sich auf die alten nationalen Appetite der polnischen herrschenden Klassen und deren Forderungen nach der Ukraine und Litauen sowie auf den hundertfach berechtigten Haß der polnischen Arbeiter und Bauern gegen die großrussischen Unterdrücker und die Zaren. Sie stellten die Bolschewiki als Chauvinisten dar, die davon träumten, Polen zu erobern, und machten so aus der Unabhängigkeit Polens eine Waffe gegen die proletarische Revolution. Kann die Verspätung des polnischen Proletariats als Symbol für die kollektive revolutionäre Verspätung West- und Mitteleuropas betrachtet werden, die dazu führte, das das proletarische Rußland allein blieb, so bedeutete die Niederlage der Roten Armee unter den Mauern von Warschau das Ende des Vormarsches der großen internationalen revolutionären Welle, welche durch den ersten Weltkrieg verursacht worden war. Warschau erwies sich hier auch als ein neuralgischer Punkt, aber dieses Mal für die proletarische Revolution.

Im 19. Jahrhundert hatte zwar die Wiederherstellung Polens eine mächtige revolutionäre Bedeutung für die Zerstörung der europäischen Feudalordnung, aber die Möglichkeit, ein kleines Land zwischen den mächtigen deutschen und russischen Nachbarn am Leben zu erhalten, konnte nur von kurzer Dauer sein. Im übrigen hat ein unabhängiger Nationalstaat erst dank der militärischen Niederlage Deutschlands 1918 und des Zusammenbruchs des Zarismus unter den Schlägen der bolschewistischen Revolution das Licht der Welt erblicken können. Aber was war das für ein "Nationalstaat": ein Staat, der in seinen Grenzen nationale Minderheiten als Geiseln hielt, Ukrainer, Weißrussen, Deutsche, Juden usw., welche mehr als 30 % der Gesamtbevölkerung ausmachten! Und was für eine "Unabhängigkeit", die auf der Verschmelzung des kleinbürgerlichen Nationalismus und des polnischen Militarismus beruhte, dazu verurteilt, sich in den Dienst Londons und Paris' zu stellen und nur mit ihrem Segen bestehen zu können. Eine siegreiche Revolution auf gesamteuropäischer Ebene in den zwanziger Jahren hätte das nationale Problem Polens radikal gelöst, indem sie durch die Vernichtung der kapitalistischen Klasse und der Grundbesitzer in der ganzen Region die imperialistischen Gegensätze zwischen Deutschland und Rußland sowie die polnischen imperialistischen Appetite aus der Welt geschaffen hätte. Aber die Revolution wurde geschlagen. Schlimmer noch, der proletarische Staat Rußlands konnte sich in seiner tragischen Isolierung nicht halten. Er wurde schließlich besiegt und von den Kräften erobert, die an die kapitalistische Entwicklung in Rußland gebunden waren, und hinter den Falten und glitzernden Fransen des lügnerischen Banners vom "Sozialismus in einem Lande" machte sich der Stalinismus zum Werkzeug der Verwandlung dieses Staates in einen "normalen bürgerlichen Staat", wie es der emigrierte russische Bourgeois Ustrialow selbst ausdrückte.

Seitdem diese Wende 1926 vollzogen und die Internationale in ein einfaches diplomati-

ches Instrument des wiedererstehenden großrussischen Imperialismus verwandelt war, von dem Moment an, wo der Weg der proletarischen Revolution versperrt war, stieg die Perspektive eines neuen imperialistischen Konfliktes in einer nahen Zukunft auf, vor allem nach dem Ausbruch der Wirtschaftskrise der Dreißiger Jahre, und Polen mußte ein Lustobjekt für die deutsche und großrussische Raubgierde sein, zum Nachteil der englischen, französischen und amerikanischen Räuber. Einem wilden internationalen Druck unterworfen und in den Fängen einer schrecklichen Wirtschaftskrise, trieb das bürgerliche Polen nach und nach Pilsudski zur Militärdiktatur nach dem Staatstreich von 1926, der übrigens mit der Unterstützung der Sozialisten und Kommunisten stattfand! Die Versprechungen einer Agrarreform wurden nur zu einem winzig kleinen Teil gehalten, dafür ließen die der Arbeiterklasse abverlangten Opfer nicht auf sich warten. Und man lavierte zwischen Rußland und Deutschland mit Nichtangriffspakten in allen Richtungen, was nicht daran hindern sollte, von der Zergliederung der Tschechoslowakei durch Hitler zu profitieren, um sich am 30. September 1938 des Teschener Schlesiens zu bemächtigen. Es gibt eben keine kleinen Profite...

Natürlich hielt die Liebe der westlichen Demokratien zu Polen dem deutsch-sowjetischen Pakt und der Teilung des Landes zwischen Berlin und Moskau im September 1939 nicht stand. All ihrer Implikationen wegen gab die Invasion Polens am 1. September wohl das Zeichen für einen allgemeinen Weltkonflikt, aber die Franzosen und Engländer unternahmen nichts, um den militärischen Druck Deutschlands auf Polen zu vermindern, das nach einem Monat Widerstand zusammenbrach. Daß die russische Intervention in Polen vom 17. September zum Ziel gehabt hätte, "die Ukrainer und die Weißrussen zu schützen", ist Teil der gewöhnlichen diplomatischen Lügen. Die Stalinisten, die nach dem Bruch des deutsch-sowjetischen Paktes 1941 eine Mythologie anti-deutschen Widerstandes aus dem Boden stampften, erfreuten sich ruhig der Früchte der Eroberung und arbeiteten aktiv mit ihren Nazi-Partnern bei der systematischen Unterwerfung des Landes zusammen.

Im März 1940 trafen Beamte der Gestapo eine Delegation des NKWD, um einen gemeinsamen Unterdrückungsplan für die geheimen polnischen Organisationen aufzustellen. Die Folgen dieser Kollaboration verwirklichten sich auf deutscher Seite in der bestialischen antisemitischen Kampagne, die mit der Zerstörung des Warschauer Ghettos im Mai 1943 und der Vernichtung von 300.000 seiner Bewohner ihren Höhepunkt fand, aber auch auf russischer Seite mit der Verschleppung und dem Verschwinden von Hunderttausenden und insbesondere mit dem Massaker von Katyn, wo tausende von mumifizierten Kadavern entdeckt wurden: polnische Offiziere mit einer Kugel im Genick.

Diese Kollaboration beschränkte sich indessen nicht darauf, daß sich jeder in seiner Besatzungszone seiner inneren Gegner entledigte: des Judentums auf deutscher Seite und des polnischen militaristischen Nationalismus auf

russischer Seite. 1944 mußten die ehemaligen Verbündeten trotz des Kriegszustandes zwischen ihnen über die Front hinweg eine gemeinsame Polizeioperation gegen die Warschauer Kommune durchführen, die sich gegen die deutschen Besatzer erhoben hatte. So wurde die französisch-deutsche Allianz gegen die Pariser Kommune von 1871 erneuert. Als eine der Kolonnen Rokossowskis in Sichtweite Warschaus war und die Alliierten unterdessen ihren Brückenkopf in der Normandie erweiterten, erhob sich am 1. August um 17 Uhr die Bevölkerung Warschaus. Der Aufstand sei in London von der Regierung Mikolajczyk entschieden worden, behauptet die offizielle Geschichtsschreibung, die westliche, um sich dessen zu rühmen, und die stalinistische, um ihn zu verdammen. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus: Als die Deutschen die Massenaushebung der Bevölkerung angeordnet hatten, um die Vororte der Stadt zu verstärken, und sich angesichts der vollkommenen Weigerung der Bevölkerung bedrohliche Repressalien ankündigten, mußte man, um der Arbeiterklasse die Initiative des Kampfes nicht zu überlassen, wohl versuchen, ihren unvermeidlichen Aufstand unter die Kontrolle durch die innere Armee Bor-Komorowskis zu bringen, und deshalb das Aufstandsdatum bestimmen. Bor verfügte nicht einmal über Karabiner, geschweige denn über Maschinenpistolen für alle seine Leute, und die Arbeiterbevölkerung war anfangs nur mit Brandflaschen, Handgranaten und Revolvern bewaffnet. Sie trat dennoch gegen die motorisierten und gepanzerten Truppen der Wehrmacht an und entriß ihr nach acht Tagen des Kampfes das Zentrum, den Osten und den Süden der Stadt.

Unter dem Kanonendonner der Panther- und Tiger-Panzer, während der systematischen Brandschatzung ganzer Stadtteile und den Massakern an der Bevölkerung wartete man auf die Ankunft der Russen. Letztere kampierten jedoch auf dem rechten Ufer der Weichsel, und während BBC neueste Nachrichten vom Aufstand sendete, schwieg Radio Moskau. Erst am 4. gab die stalinistische KP die Anweisung an ihre Mitglieder, sich der Revolte anzuschließen, natürlich unter dem Befehl von General Bor! Trotz all dem Drängen Churchills, Warschau zu erobern, weigerte sich Stalin trocken, getreu dem Prinzip, daß nur ein toter Feind ein guter Feind ist. Er überläßt den Nazis die Aufgabe, die Aufständischen niederzumetzeln. Als die Kommune am 17. August in den letzten Zügen liegt, beginnen die Deutschen eine höllische Offensive und werfen 70.000 Mann gegen die von den Arbeitern, ihren Frauen und Kindern verteidigten Stadtteile. Man wartet immer noch auf die russischen Truppen. Umsonst! Sie kamen erst drei Monate nach dem Massaker... Am 3. Oktober, nach 63 Tagen heldenhaften Kampfes, ergaben sich die letzten Verteidiger der Kommune. In den zerstörten Stadtteilen wurden mindestens 15.000 Tote gezählt. Was von der Stadt übrig blieb, wurde dem Erdboden gleichgemacht, und die überlebenden Einwohner wurden verschleppt.

Die Weigerung Moskaus, den Aufständischen zu helfen, läßt sich oberflächlich mit dem Ziel erklären, sich der mit der Regierung in Lon-

don verbundenen politischen Kräfte zu entledigen, um Platz für die prosowjetische Regierung von Lublin zu schaffen. Indessen ist es klar, daß die militärische Besetzung des Landes Stalin schon die Kontrolle dieser Kräfte garantierte. Im übrigen war Churchills Unterstützung für die Erhebung, im Gegensatz zu den Ereignissen in Jugoslawien, rein moralischer Natur. Abgesehen von einigen Fallschirmabwürfen mit Nahrung, Medikamenten und Waffen, wozu er sich die Erlaubnis Stalins geholt hatte, gab er sich damit zufrieden, Moskau offiziell zur Intervention zu bitten, handelte es sich doch um eine Zone, die Moskau als militärisches Jagdrevier zustand kraft der Verträge von Teheran, wo die neuen Grenzen Polens schon festgelegt worden waren. ... In der Tat durfte Stalin sich die Hände am Blut der Arbeiterkommune von Warschau nicht beflecken, wenn er noch etwas Ansehen beim internationalen Proletariat behalten wollte, selbst auf die Gefahr hin, daß er es in den Augen der polnischen Proletarier verlor. Aber irgendjemand mußte die Kommune niederzwingen, und so fiel diese Aufgabe Hitler zu.

Hatte im vorigen Jahrhundert die polnische Bourgeoisie in vorderster Front gegenüber der herrschenden Ordnung gestanden, so erbrachte die Warschauer Kommune den Beweis, daß nunmehr infolge derselben Lage, wenn auch unter anderen Bedingungen, die polnische Arbeiterklasse diese Rolle gegenüber dem imperialistischen status quo übernommen hatte.

o o o

Polen war immer der Schlüssel für den Weg zwischen Westen und Osten. Während des langsamen Heranwachsens der europäischen Nationen stellte schon die alleinige Existenz Polens es in Gegensatz zum Drang nach Osten des Preußentums, machte aus ihm eine Bastion der europäischen Zivilisation gegen die zaristische Barbarei und aus seiner Bourgeoisie einen Vassallen der westlichen Bourgeoisien. Das 1917 - 1923 wiedererrichtete Polen diente als Riegel gegen den Vormarsch der revolutionären Roten Armee in Richtung Deutschlands. Das bürgerliche Polen verhielt sich weiter als Bastion Europas gegenüber dem Osten, aber diesmal des imperialistischen und konterrevolutionären Europas gegenüber dem revolutionären Osten. Als dann der proletarische Staat Rußlands dem nationalen, kapitalistischen und imperialistischen großrussischen Staat weichen mußte und der europäische Krieg erneut unausweichlich geworden war, konnte ein polnischer Staat, der Anhängsel der westlichen Demokratien war, zwischen dem deutschen und dem russischen Koloss nicht überleben. Um Ruhe zu haben, mußten die beiden Räuber diese isolierte Bastion der westlichen Imperialismen sprengen, bzw. ihr Zusammenstoß konnte sie nur in die Luft jagen. Der Zusammenbruch der Achsenmächte hat diese Lage nicht verändert, sondern nur mit den Verträgen von Jalta für ganz Europa verallgemeinert.

Nicht Polen wurde geteilt im Gefolge der konterrevolutionären Aktion, die die Armeen Roosevelts und Stalins auf dem Körper Europas durchexerzierten, sondern der deutsche

Riese selbst, und mit ihm ganz Europa. Die Einheit Polens existiert, aber Polen ist geknechtet. Damit es dieser Knechtschaft entkommen könnte, müßte Europa die Kraft finden, sich einen Platz zwischen den beiden imperialistischen Supermächten von Moskau und Washington zu schaffen. Das wäre aber nur möglich, wenn diese Kraft auf dem Rücken Afrikas und des Mittleren Ostens durch eine Art europäischen Pilsudskismus erobert würde, der genauso ohnmächtig wäre wie der polnische National-Militarismus der Zwischenkriegszeit und noch weit konterrevolutionärer und anti-proletarischer als dieser!

Aber der Staat, der aus den Verträgen von Jalta durch ein brutales "Gleiten" nach Westen (Wilno, Brest und Lwow wurden der USSR überlassen, während Schlesien, Ostpommern und das südliche Ostpreußen polnisch wurden) und der damit einhergehenden viehischen Verdrängung von Millionen von Menschen entstanden ist, dieser Staat behält in dem "polnisierten" Europa der Gegenwart eine immense strategische Rolle. Als bevölkerungsreichster Staat des westlichen Glacis der USSR ist er ein Haupttrumpf des russischen Imperialismus bei dessen Rüstungswettlauf mit Amerika und dem Wettrennen um die Weltherrschaft. Seine Ebenen bleiben nach wie vor das Durchmarschgebiet der russischen Panzer nach Westeuropa. Deshalb wird Polen vom großen "russischen Bruder" systematisch an der Kandarre gehalten und zugleich von den westlichen Imperialisten umworben, auch wenn letztere es in Jalta seinem düsteren Schicksal überlassen haben.

Die westliche Progganda überschlägt sich fast, wenn es darum geht, den "Prager Staatsstreik" und die vollkommene Unterwerfung der östlichen Länder unter den russischen Willen zu brandmarken. Aber wer hat denn Mikolajczyk, den Führer der Londoner Exilregierung, der die Bauern, die Mittelschichten, die ehemaligen Widerstandskämpfer und die Kirche hinter sich hatte, dazu gebracht, sich mit der moskauhörigen Regierung von Lublin zu vereinigen, was alle Parteien - Bauernpartei sowie Demokraten und Sozialisten - dazu führte, in einer Regierung mitzuarbeiten, in der die Stalinisten 14 von 24 Mitgliedern stellten, wer, wenn nicht gerade der englische und amerikanische Imperialismus? Das Ergebnis des "Prager Staatsstreiches" war lediglich, all diese Parteien zu einer einzigen zu vereinen. Die westlichen Imperialisten wußten nämlich nur zu gut aus der Erfahrung der Zwischenkriegszeit und des Sommers 1944, daß einzig eine Diktatur, und werde sie auch von den Russen ausgeübt, einen schwachen Staat wie Polen vor den starken zentrifugalen Tendenzen bewahren und vor den Vorstößen einer lebhaften Arbeiterklasse schützen kann.

Die westlichen Imperialisten unterhalten einen ganzen Chor von offiziellen Klageweibern, um über die Verfolgungen zu jammern, die die Gegner der prosowjetischen Regierungen in den östlichen Ländern im allgemeinen und in Polen im besonderen traf, wo diese Opposition ihren Ausdruck in der Kirche fand, vor allem seit der Verhaftung von Kardinal Wyszynski 1953. Diese Rolle der Kirche wird von offen-

sichtlichen politischen und sozialen Ursachen hervorgerufen. Nach der Vernichtung des polnischen Militarismus durch die Unterordnung der Armee unter russische Generäle, Rokossowski an der Spitze, und nach der Beseitigung der politischen Parteien war sie die einzige Institution mit einem großen gesellschaftlichen Einfluß (wegen des noch großen Gewichtes der Bauernschaft) und deshalb konnte sie dem polnischen Nationalismus als Organisationspol dienen. Aber die "freie Welt" wohnt den russischen Interventionen in Berlin 1953, Budapest 1956 und Prag 1968 bei, ohne den kleinen Finger zu rühren, ohne den schönen Worten über die "Menschenrechte" Taten folgen zu lassen. Im Westen wie im Osten verneigt sich nämlich die Ideologie vor der immer noch gültigen Teilung der Welt, doch die westlichen Imperialisten betreiben deshalb nicht weniger ihre übliche Propaganda. Wenn es notwendig werden sollte, d.h. wenn die in Jalta entstandene imperialistische Weltordnung hinfällig werden wird, hoffen sie auf diese Art, von neuem den Anlauf des bürgerlichen Polens in Richtung auf die Unabhängigkeit und die Freiheit für ihre zynischen strategischen Appetite benützen zu können.

Die "guten Seelen" des Westens und der Demokratie bemitleiden häufig die Arbeiterklasse der östlichen Länder und vor allem Polens, weil sie die "sozialistische Umwandlung der Gesellschaft" erdulden mußte.

Ein Teil des schrecklichen Elends der polnischen Arbeiter würde insbesondere von der "Vergesellschaftung der Landwirtschaft" herühren. In Wirklichkeit machten die Russen in den besetzten Gebieten eine Agrarreform, mit der sie sich die Sympathie der Bauern erkaufen wollten, indem sie ihnen den Boden überließen: Polen wurde zum Vorbild für den zwerghaften Familienbetrieb. Als man 1948 die Landwirtschaft modernisieren wollte, um die Städte versorgen zu können, benutzte man die Methode der Kooperativen und der Zwangskollektivierung, was die Bauernschaft, der man soeben die ihr so teuren Landstückchen gegeben hatte, gegen das Regime aufbrachte. Die wirtschaftliche Katastrophe, die folgte, zwang den Staat dazu, zum kleinen Landwirtschaftsbetrieb zurückzukehren: 80 % der Oberfläche gehören heute Privateigentümern, 61 % der Betriebe haben weniger als 5 ha, der Großteil der Bauern sind Leute, die älter als 55 sind, weil die Jungen der Verblödung auf dem Familienacker die Industriezuchtthüser noch vorziehen. Das läuft darauf hinaus, die Landwirtschaft in eine Art von Randtätigkeit bzw. von Ruhestandstätigkeit für alte Arbeiter zu verwandeln, und erklärt weitgehend die schwache Produktivität und den vollkommenen Bankrott der polnischen Landwirtschaft; diese Erscheinungen kann die administrative Kontrolle des Staates nicht eindämmen, sie kann sie im Gegenteil durch ihre tagtäglichen Schikanen und Scherereien nur verschlimmern. Das alles hat offensichtlich nichts mit Sozialismus zu tun. Dieser wird ja mithilfe technischer und ökonomischer Vorteile, durch die Erziehung und durch das Beispiel einer produktiveren Arbeit und menschlicherer Arbeits- und Lebensbedingungen die Bauern zu-

nehmend in die vergesellschaftete Landwirtschaft einbeziehen und damit den Übergang zur Großproduktion verwirklichen. Die Unterordnung der polnischen Industrie unter die Marktgesetze erlaubte auf keinen Fall, sich solche Ziele zu setzen.

In der Tat sprach auch noch niemand von "Sozialismus", als mit dem Gesetz vom Januar 1946 alle deutschen Unternehmen in Polen und alle Unternehmen mit mehr als 50 Arbeitern verstaatlicht wurden. Damit wurde eine faktisch schon existierende Stellung legalisiert, denn man übertrug an den Staat das Eigentum an Betrieben, in deren Besitz er sich plötzlich befunden hatte, weil ihre Eigentümer geflohen waren. Aber das ganze Unglück Polens hätte, wie oft behauptet, an dem Tag begonnen, als die USSR den Eisernen Vorhang über ihre Einflußzone fallen ließ. Sie hatte diese Einflußzone mit Waffengewalt erobert und wollte nun dem amerikanischen Vorhaben entgegentreten, sie mit den Dollars des Marshallplanes an sich zu binden. In der Praxis wurden die polnischen Proletarier durch ein System der bürokratischen Betriebskontrolle zum Arbeiten gebracht, das sie angeblich davor bewahrte, den Rücken krumm zu machen für die Rückzahlung der Schulden an die westlichen Bankiers, und das ebenfalls die Arbeiterkämpfe verhindern sollte.

Sicherlich erwies sich die aus dem stalinistischen Rußland importierte zentrale und bürokratische Festsetzung von Produktionszielen als notwendig für den Wiederaufbau der ökonomischen Infrastruktur des Landes, während sie gleichzeitig den imperialistischen Ausplünderungsgelüsten des russischen "großen Bruders" entsprach. Von dem Moment an jedoch, wo die Betriebe auf dem Weltmarkt mit der Flexibilität, Anpassungsfähigkeit und "Initiative" antreten mußten, die die kapitalistische Anarchie nun mal verlangt, mußte sie ein Hindernis für die Produktivität und folglich als ein bloßer Ausdruck der sowjetischen Herrschaft empfunden werden.

Man gestand der Arbeiterklasse einen Haufen von "Garantien" zu, um ihre kämpferische Glut zu kühlen, insbesondere die Verbeamtung der Lohnabhängigen, welche mit der Abschaffung der Lohnarbeit, die den Sozialismus kennzeichnet, ebensowenig zu tun hat wie der Staat als Arbeitgeber mit der Zentralisierung des gesellschaftlichen Reichtums in einer sozialistischen Gesellschaft, in der der Staat als Klassenstaat mit seiner Polizei, seiner Armee und seinen Gefängnissen verschwunden sein wird. Der aufgebauete administrative Mechanismus hatte eine mangelnde Flexibilität des Produktionsapparates zur Folge und lieferte nur schwache Anreize zur Entwicklung der Produktivität. Um dies zu kompensieren, kannte die durch die Lage der kapitalistischen Welt und die imperialistische Teilung nach Jalta strikt bestimmte soziale und ökonomische Politik lediglich einen Ausweg: einen ebenso unerträglichen wie unwirksamen Produktivismus, dessen Preis ein unerhörter Druck auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der Ar-

beitermassen war.

Im Laufe der Aufbauperiode konnte die wenig konkurrenzfähige polnische Wirtschaft von der Ausrichtung auf den russischen Markt trotz allem profitieren. Die geringe Integration des Ostblocks in den Weltmarkt bildete einen Schutz für den Absatz polnischer Industriewaren, wenn auch keine Anregung zur Produktivitätserhöhung. Die unter diesen Bedingungen mächtig gewachsene polnische Industrie, die sich im Übrigen auf die Einverleibung des Ostseeküstenstreifens und Schlesiens stützen konnte, sah sich mit zunehmender Entwicklung im Einklang mit den Gesetzen der kapitalistischen Produktion spontan vom fortgeschritteneren Westen mit seinen Kapitalressourcen und seinem Warenangebot angezogen. Die Öffnung des Ostblocks für die westlichen Waren und Kapitalien gestattete einen mächtigen Aufschwung der polnischen Industrie, hatte aber zugleich die zwangsläufige Folge, daß die Wirtschaftsstruktur des Landes für alle Krisen und Erschütterungen noch anfälliger wurde. Dabei konnte der Versuch der Sowjetunion, durch eine Verstärkung des COMECON und der pseudo-"sozialistischen Teilung der Arbeit" die Öffnung des Ostblocks zu kompensieren und eine größere Ausrichtung der polnischen Wirtschaft auf das russische Zentrum herbeizuführen, lediglich das Ergebnis haben, daß das Land unter einem vermehrten wirtschaftlichen und politischen Druck von russischer Seite leidet, wodurch es ökonomisch noch mehr auf den Westen angewiesen wird. Kurzum, es wird zwischen den zwei Blöcken regelrecht zerrieben. Polen ist heute das Land, das am meisten vom Westen abhängt in Hinsicht auf seine Ernährung und seinen Maschinenpark, das aber zugleich den ungleichgewichtigsten Handel mit ihm hat, weil es kaum konkurrenzfähig ist und auch sehr schnell die Grenzen seiner Exportfähigkeit erreicht. Das Ergebnis dieser Lage ist, daß die Eroberung der östlichen Länder durch den Dollar, die 1948 durch den "Prager Staatsstreich" verhindert worden war, inzwischen zumindest in Polen verwirklicht wurde, das im Verhältnis zu seinen Exporten oder seiner Jahresproduktion das am meisten verschuldete Industrieland der Welt ist. Die Arbeiterklasse muß also die doppelte Last des ökonomischen Mechanismus tragen, der sie angeblich von der für die Zahlung der Schulden an die Bankiers notwendigen Arbeit entbinden sollte, erhöht von nun an vom Gewicht dieser Verschuldung! Vom nationalen Kapital hart ausgebeutet und eine breite Schicht selbständiger oder vom Staat bezahlter parasitärer Bourgeois mästend, muß sie auch noch den Rücken krumm machen für die Zahlung des Zehnten an den russischen "großen Bruder" und des Zinses an die amerikanischen, deutschen, französischen, englischen und anderen Bankiers...

Diese originelle wirtschaftliche Lage erklärt, warum trotz der Märchen über die Verstaatlichung und die Planung, die es erlauben sollten, die kapitalistische Anarchie zu überwinden, höhere industrielle Wachstumsrhythmen zu erzielen und die Krisen zu vermeiden, Polen das industrialisierte Land ist, in dem die Weltwirtschaftskrise die unmittelbar katastrophalsten Auswirkungen gezeitigt hat. Das Land ist

am Rande des Bankrotts, und sein Zusammenbruch würde das finanzielle Gleichgewicht des gesamten kapitalistischen Weltsystems bedrohen, dessen Aufrechterhaltung die Zusammenarbeit und die Solidarität aller Banken und aller Staaten im Osten wie im Westen erfordert.

o o o

Die Tatsache, daß Polen eine der gefährlichsten Bruchstellen zwischen den imperialistischen Blöcken darstellt, führt zu einem politischen, militärischen und sozialen Druck auf die Arbeiterklasse. Zusammen mit der äußerst widersprüchlichen und explosiven Wirtschaftslage liefert dieser Druck die Erklärung dafür, daß das Land seit dem Krieg diese eindrucksvolle Reihe von Arbeiterrevolten hervorgebracht hat, die man anderswo in der gleichen Periode nicht beobachten konnte.

Am 28. Juli 1956 entwickelte sich eine Demonstration der Metallarbeiter zum Aufruhr, die sich schon seit Ende 1955 nach der Erhöhung der Produktionsnormen und der damit einhergehenden Lohnsenkung in Wallung befanden. Das Szenario des Streiks der Bauarbeiter in Berlin 1953 wiederholt sich: die Panzer intervenieren, gefolgt von der Inneren Sicherheit (KBW) und der Zivilen Miliz. Nachdem am folgenden Tag die Truppen die letzten Widerstandsnester gesäubert haben, kann man 54 Tote und 300 Verletzte zählen.

Diese Rebellion gab das Zeichen für die Bewegung in ganz Osteuropa und zeigte die Grenzen der Schein-Liberalisierung Chruschtschows, die mit großem Pomp auf dem XX. Kongreß der KPSU angekündigt worden war. Im Oktober erhob sich Budapest gegen die russischen Truppen. In Polen verständigten sich die Regierung und der "große Bruder" darauf, Ballast abzuwerfen. Gomulka war soeben freigelassen und rehabilitiert worden, befreit von der Anschuldigung des Titoismus, wegen der er durch Bierut ersetzt worden war; 30.000 Gefangene waren schon in den Genuß einer Amnestie gekommen, die Nationalversammlung begann erneut zu tagen und eine gewisse Pressetätigkeit entfaltete sich. Nach den Unruhen ging das "Tauwetter" noch weiter. Die Ernte des polnischen Oktober war äußerst fruchtbar. Gomulka versicherte, daß Polen "seine Bündnisse respektieren würde"; Rokossowski und seine dreißig russischen Generäle, die die polnische Armee bis dahin beaufsichtigt hatten, stiegen in den nächsten Zug nach Moskau. Polen hörte auf, Rußland Kohle zu einem Preis unter Weltmarktniveau zu liefern. Die Kollektivierung der Landwirtschaft wurde abgebrochen. Kardinal Wyszynski wurde freigelassen und seine Bischöfe rehabilitiert.

Der russische Imperialismus zögerte also nicht, den nationalen Bestrebungen der polnischen Bourgeoisie entgegenzukommen, damit er umso besser der Gefahr des Arbeiterpolens entgegen treten konnte. Parallel dazu mußte der auf diese Art über die nationalen Gegensätze hinweg geschmiedete soziale Block gewisse wirtschaftliche Konzessionen an die Arbeiterklasse machen und die berühmten Arbeiterräte akzeptieren, die aus dem Bedürfnis entstanden wa-

ren, den Kampf außerhalb vom offiziellen Apparat zu organisieren, die aber im Laufe ihrer Entwicklung sich von der Bindung an die Betriebsleitungen nicht lösen konnten. Auf diese Schwäche stützte sich der Staat und lockte die Arbeiter in die Falle. Er vernichtete nach und nach mit dem Rückfluß der Bewegung jede Kampffähigkeit der Räte, indem er sie den offiziellen Strukturen unterordnete. Und während in den anderen Ländern des Ostens sämtliche Autonomiebestrebungen von Moskau hartnäckig bekämpft wurden, zwangen die riesigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten sowie die geschichtliche Erfahrung Moskau und die polnisch-nationale Opposition zu einem minimalen Konsens. Das äußerte sich in den 60er Jahren mit den Anstrengungen der Kirche, einen wachsenden Spielraum zu erobern und gleichzeitig ihre Nützlichkeit für den Erhalt des sozialen Friedens unter Beweis zu stellen.

In den 60er Jahren brachte die studentische Unruhe eine Protestströmung hervor, die sich auf die "antibürokratische Revolution" in Form einer Räte Demokratie in den Betrieben und im Staat, des Pluralismus und der gewerkschaftlichen Unabhängigkeit berief. Diese an die demokratischen und sozialdemokratischen Traditionen anknüpfende Strömung und insbesondere einigen ihrer Führer wie Kuron und Modzelewski wurden scharf unterdrückt. Parallel dazu gewann der Einfluß der Strömung von General Moczar, ein prosowjetischer und antisemitischer Militarist, der aus der Partisanenbewegung kommt, immer größere Bedeutung, bis sie Gomulkas Stellung im Frühjahr 1968 bedrohte, gerade in dem Augenblick, wo die studentische Unruhe, angespornt durch den "Prager Frühling", anschwellte.

Während die Arbeiterklasse zur Zeit der Unruhe der Studenten und der Mittelklassen und der Unterdrückung dieser Bewegung keine Reaktion zu zeigen schien, flackerten am 15. Dezember 1970 in den Werften von Gdansk, und dann in denen von Gdynia und Eblog spontane Demonstrationen auf als Reaktion auf die brutale Erhöhung der Preise für die wichtigsten Waren des täglichen Bedarfs. Angesichts der Weigerung der Regierung, auch die geringste positive Antwort zu geben, griffen die Arbeiter die Miliz an, steckten die Parteisitze in Brand, plünderten die Geschäfte usw. Gomulka ließ die Armee eingreifen. Am Abend des 15. Dezember waren die Küstenstädte von Panzern eingekreist und besetzt. Es gab bereits zahlreiche Verwundete und Tote. Zwei Tage darauf begann der Aufruhr erneut in Gdynia und hinterließ nach offiziellen Angaben 27 Tote. Dennoch dehnten sich die Unruhen auf Sopot und Szczecin aus, wo die Arbeiter ein Streikkomitee bildeten, das sich die Organisation des Kampfes zum Ziel setzte, aber dieses Mal ohne die Selbstverwaltungsillusionen der Räte von 1956 wiederaufzunehmen - eine Erfahrung hatte gereicht! In Szczecin wurden 117 Verwundete und 14 Tote gezählt, aber es soll dort mehr als 100 gegeben haben. Am 17. und 18. Dezember begannen Unterstützungsdemonstrationen in anderen Städten, in Katowice, Poznan und Warschau.

Gomulka, der 1948 der "nationalen Abweichung" beschuldigt worden war, Gomulka, der "Libera-

le" von 1956, der "rote Pilsudski" der folgenden Jahre, er zog die Russen in eine "Befriedungs"aktion hinein, zu der sie es, und das muß man betonen, nicht sonderlich eilig hatten. Das war nicht die richtige Politik. Er wurde durch Gierek ersetzt, der zuerst einmal ein paar Konzessionen machte, um ein Abschwellen der Bewegung zu ermöglichen.

Dank russischer Hilfe machte man die Preiserhöhungen, die der Grund für den Aufruhr gewesen waren, wieder rückgängig. Man versprach Wirtschaftsreformen und begann den Dialog mit den Fachleuten, um die Wirtschaft zu verbessern. Und um den Dialog konstruktiv zu machen, erweiterte man das Tätigkeitsfeld für die Kirche, während die Leute Moczar's weitgehend beiseits gestellt wurden, damit sie den "technokratischen Frühling" nicht behindern konnten, nachdem sie dazu gedient hatten, sich Gomulka's zu entledigen. Indessen erwies sich das alles als ziemlich ungenügend für die Überwindung der wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten: als Gierek nämlich Gomulka's Preiserhöhungsoperation wiederholen wollte, sah er sich im Juni 1976 mit den Streiks von Ursus und Radom konfrontiert wie sein Vorgänger mit den Unruhen von Gdansk im Dezember 1970.

Diese Situation beschleunigte noch den sechs Jahre vorher angefangenen Prozeß: "russische Hilfe" und wachsende Verschuldung bei den westlichen Banken, um die undurchführbaren Preiserhöhungen auszugleichen, und natürlich ein noch größerer Spielraum für die Kirche, die zum geheiligten Stützpfiler der sozialen Ordnung erklärt wurde. Gierek ging 1977 sogar nach Rom. Aber zur gleichen Zeit setzten diese Streiks und die darauffolgende Repression die Organisation des Widerstandes der Arbeiter, die Kontaktnahme zwischen den Kernen der kämpferischen Arbeiter und die Vorbereitung der kommenden Kämpfe auf die Tagesordnung, und zwar nicht nur für die Verbesserung der Arbeits- und Lebens-, sondern auch der Kampfbedingungen der Arbeiterklasse. So konnte die Losung des Streikkomitees von Szczecin 1970, die Forderung nach einer vom Parteiapparat unabhängigen Gewerkschaft, wieder aufgenommen werden und allgemeine Verbreitung finden.

Die Kirche fühlte, daß diese Bewegung nicht zu brechen war, und so verlangte sie öffentlich die vollkommene Amnestie der Demonstranten und im September 1976 gründete die Strömung der oppositionellen Intellektuellen von Kuron zur gleichen Zeit das KOR (Komitee zur Verteidigung der Arbeiter), das den Opfern der Repression seine Solidarität brachte und namentlich bei "eurokommunistischen" und linkssozialdemokratischen Kräften im Westen Unterstützung suchte. Diese Tätigkeit erleichterte die Verbindung der Arbeitergruppen auf Landesebene mit Hilfe der bestehenden Verbindungsnetze, insbesondere desjenigen der Kirche, aber sie erlaubte diesen Kräften auch, Sympathien zu finden, mit denen sie in der Folge versuchten, die wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterklasse mit den Erfordernissen der nationalen Wirtschaft und ihre Forderung nach Organisationsfreiheit mit einer "demokratischen Öffnung" des Staatsapparates zu verbinden.

Die von der Gierek-Regierung, von der Kirche und von der Opposition um Kuron befürchtete und vorausgesehene Explosion fand schließlich statt. Die Erhöhung der Fleischpreise vom 1. Juli 1980 löste noch am gleichen Tag einen Streik in Ursus aus für die Erhöhung der Löhne und die 40-Stunden-Woche. Überall im Lande brachen Streiks aus, in Warschau, Lublin, Gdansk, Kielce, Poznan, deren Forderungen wohl oder übel erfüllt werden mussten. Das ermutigte die Arbeiter, noch weiter vorzusprechen. Aber in Gdansk schließlich kristallisierte sich Mitte August ein Organisationspol der Bewegung mit einem überbetrieblichen Komitee (MKS), das den Kampf in der ganzen Stadt organisierte und die Gierek-Regierung dazu zwang, am 31. August in einem Lande am Rande des Generalstreiks die Organisationsrechte und die Erfüllung der vorgebrachten Forderungen zu versprechen. Mit diesem Erfolg jedoch hörte die Unruhe nicht auf, sondern verallgemeinerte sich im ganzen Land.

Dieser Streik ist nicht nur die größte Bewegung der polnischen Arbeiter seit dem Krieg. Wegen seiner Tiefe und Ausdehnung und seiner Kampfstärke ist er die mächtigste Klassenbewegung der letzten Jahre in der ganzen Welt. Schnell gelangte der Weg, den die Kirche und die demokratische Opposition parallel zu den Arbeiterkämpfen durchliefen, an einen Wendepunkt. Diese Kräfte mußten sehr bald mit den Erfordernissen des Kampfes in Konflikt geraten, die Bewegung bremsen und sich immer öfter ihrem radikalen Flügel entgegenstellen. So mußten sie schon Ende August all ihr Gewicht in die Waagschale werfen, um den Generalstreik zu verhindern, als Gegenleistung zu den Versprechungen der Regierung. Die Kirche rief rundweg zum Abbruch des Streiks auf, und Walesa selbst - Bindeglied zwischen KOR und Kirche und rasant in den Vordergrund des Dramas katapultiert - verwandelte sich mit unglaublicher Geschwindigkeit in einen zu jedem Brandherd hineilenden Feuerwehrmann.

o o o

Das Spiel dieser Kräfte des bürgerlichen Polens ist sehr erbaulich. Die "antibürokratische Revolution", die in einem "offenen Brief an die PVAP" von Kuron und Modzelewski gefordert wurde, erweist sich nach 15 Jahren als das, was sie in Wirklichkeit war: eine banale demokratische Reform des Staates. All diese oppositionellen Kräfte, die an die Kirche oder die Demokratie und die internationale Sozialdemokratie gebunden sind, haben bewußt in der Lage in Polen eine Neuaufgabe der Demokratisierung in Spanien gesehen und gewollt, um die Reaktionen der Arbeiter einzudämmen und dank der von den Arbeitern freiwillig getragenen Opfern eine Wiederaufrichtung der polnischen Wirtschaft zu ermöglichen. Dazu mußten die Arbeiter den Eindruck haben, mit Hilfe von formal "freien" und vom Staatsapparat "unabhängigen" Organisationen "selbst zu entscheiden", wobei die Rolle der Opposition darin bestehen sollte, diese Organisationen in der Achtung vor der nationalen Wirtschaft und dem sozialen Frieden zu führen. Kurz, da der "Gesellschaftsvertrag" von 1970 endgültig hinfällig war, brauchte man einen neuen!

Daß eine solche Reform bestimmten Teilen des Staatsapparates aufgezwungen werden mußte und den Hebel eines sozialen Kampfes brauchte, um ins Werk gesetzt zu werden, ist offensichtlich, wie das die Zwischenfälle von Bydgoszcz beweisen, aber die Kräfte im bürgerlichen Polen, die in diese reformerische Richtung drängten, konnten sich auf die großen Einflußmöglichkeiten stützen, über die die westlichen imperialistischen Staaten dank der 27-Mrd-Dollar-Schuld in Polen verfügen. Daß eine solche Reform die Organisierung der nationalistischen Kräfte in Polen begünstigt, ist eine Offensichtlichkeit, gegen die der russische Imperialismus zu kämpfen versuchte, indem er nicht nur gegen die Anerkennung der "freien Gewerkschaft", sondern auch gegen die der "Landsolidarität" Widerstand leistete.

So ist es diesmal, im Unterschied zu 1956, nicht mehr die Regierung, die erklärte, daß Polen seinen Bündnissen treu bleiben würde, sondern die national-demokratische Opposition selbst: Kuron persönlich mußte erklären, daß man aus der Lage nicht profitieren sollte, um den status quo zu verändern! So hat das bürgerliche Polen jeden Romantismus verloren. Wir befinden uns nicht mehr im Jahre 1830, wo es noch voll und ganz alle notwendigen Opfer für den Sieg der europäischen Revolution akzeptierte. Wir befinden uns auch nicht mehr in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, wo Churchill Sikorski und dann Mikolajczyk noch ihre unangemessenen nationalen Bestrebungen vorwarf. Heute ist das bürgerliche Polen ganz und gar realistisch geworden, sich voll und ganz der "geopolitischen Realitäten" und der "internationalen Kräfteverhältnisse" bewußt. Es wird sein eigenes antirussisches Banner erst erheben - Handschlag drauf -, wenn seine westlichen Herren es für ihre eigene Rechnung erheben. Bis dahin wartet es noch und gewinnt etwas Eigenständigkeit, indem es seine antiproletarische Rolle unter Beweis stellt. Der Vertrag, der ehemals dem Zarismus von der bürgerlichen Demokratie Dmowski vorgeschlagen wurde und den der Zarismus ablehnte, besteht heute in der Praxis zwischen der kleinbürgerlichen und auf sozialistisch getrimmten Demokratie Kurons und dem kapitalistischen großrussischen Imperialismus.

Indessen geht der soziale Block, der sich in Polen angesichts der proletarischen Gefahr gebildet hat, weit über Osteuropa hinaus. Für die westlichen Bankiers, die Polen vor kurzem nach Prüfung seines - in ihren Augen meisterhaften - Plans für die wirtschaftliche Gesundung eine achtjährige Umschuldung gewährt haben, ist es notwendig denn je, daß "in Warschau Ordnung herrscht". Und die amerikanischen Bankiers zögerten nicht zu sagen, daß ihnen im Falle eines Falles eine Intervention von Breschnejew's Truppen in Warschau nicht ungelegen käme. Andererseits sind die Russen gezwungen, ein größeres Engagement der westlichen Imperialisten in Polen zu akzeptieren, da sie die einzigen sind, die mit ihrer "wirtschaftlichen Hilfe" eine noch

größere Arbeiterexplosion verhindern oder mindestens verzögern können. Und alle zusammen, Reagan wie Breschnejew und all ihre Vasallen, fürchten vor allem anderen, in Polen eine Polizeioperation durchführen zu müssen; sie würde unvermeidlich einen Widerstand der Arbeiter hervorrufen, der ganz Ost- und Mitteleuropa aus dem Gleichgewicht bringen könnte, der der Arbeiterklasse der ganzen Welt die Augen öffnen könnte zu einem Zeitpunkt, wo die Lage des Kapitalismus sie unvermeidlich von neuem zum Kampf zwingt, und der ihr schließlich ein klareres Bewußtsein der Bedingungen ihres Kampfes und ihres Sieges bringen könnte. Die gesamte internationale herrschende Ordnung unternimmt eine gigantische Anstrengung, um die internen Streitigkeiten zu überwinden, damit man der höheren Notwendigkeit der Erhaltung der sozialen Ordnung gerecht werden kann. Und das ganze bürgerliche Polen mit der ganzen Skala seiner politischen Schattierungen spürt die immense Verantwortung, die es gegenüber all seinen Herren hat: es stellt sich in die vorderste Reihe gegenüber seiner Arbeiterklasse, dieser Speerspitze des Weltproletariats.

Natürlich kann der so gebildete innere und internationale Block der kapitalistischen Ordnung durch die geringste Veränderung im Gewicht eines seiner vielen Teile in Frage gestellt werden. Aber welchen besseren Ausdruck konnte er finden als die Regierung Jaruzelskis, die im Februar 1981 gebildet wurde? Diese Regierung wird vom traurigberühmten General Moczar unterstützt, der unbemerkt aus der Versenkung wieder auftaucht; sie wird von Breschnejew zwar skeptisch betrachtet, aber auf jeden Fall akzeptiert, selbst wenn Moskau sie aus der Nähe überwacht; sie hat eine gute Rückendeckung durch die westlichen Banken und Regierungen; sie wird von Kardinal Wyszynski und dessen Nachfolger voll unterstützt und von der national-demokratischen Opposition um Kuron nolens volens befürwortet; und Walesa stellt sie dar als Garant der Durchführung der Vereinbarungen von Gdansk gegen die "Falken"!

Eine Militärdiktatur im Stile Pilsudskis, weil sie die Unterstützung der Organisationen hat, die vorgeben, die Arbeiter zu vertreten, aber weit vollständiger, weil sie noch die Unterstützung der Russen und der Westlichen hat; eine Diktatur im Stile Gomulka's, aber vollständiger noch, denn sie hat die volle Zustimmung der Imperialisten des anderen Lagers und sie kann die "organische" Teilnahme einer institutionalisierten Opposition vorweisen! Eine monströse Synthese all ihrer Formen politischer Herrschaft, die vollständige Diktatur der Bourgeoisie, kurz, ein Meisterwerk der internationalen bürgerlichen Ordnung, zu dem jeder einen Beitrag geleistet hat!

o o o

Indessen müssen die materiellen, sozialen und politischen Bedingungen, die zum Kampf geführt haben (die Lebensmittelknappheit, die Verringerung des Reallohnes, die Verschlechterung

rung der Arbeitsbedingungen, die politische Unterdrückung), die polnische Arbeiterklasse immer wieder in den Kampf treiben. Und die neue Welle der Kämpfe wird härter und unbeugsamer sein müssen, denn diese werden nicht nur gegen die Regierung, die offizielle Partei, ihre Bürokraten und ihre Miliz und gegen die russischen Herren geführt werden müssen, sondern auch gegen die Kräfte, die die Interessen Arbeiterpolens dem bürgerlichen Polen unterordnen zum Nutzen der herrschenden Weltordnung.

Jene Proletarier, welche verspürten, daß es bei den Vereinbarungen zwischen den Führern der "Solidarität" und der Regierung nicht um ihre eigenen Forderungen ging, sondern um die Erzielung einer Übereinstimmung, um der Arbeiterklasse neue Opfer abzuverlangen; diejenigen, die versuchten, gegen die einseitigen Waffenstillstände vorzugehen, und sich durch die Appelle der Kirche und der "Gewerkschaftsberater" nicht einschläfern ließen; diejenigen, die der Einschüchterung durch die russischen Panzer mit der Vorbereitung einer militärischen Verteidigung der Lebens- und Organisationszentren der Arbeiter antworteten, diese Avantgarde der Arbeiterklasse, all diese tapferen Proletarier, gebrandmarkt als "Anarchosyndikalisten", als verstockte Träumer, als die eigentlichen Gegner der Erneuerung Polens, sie sind es, die sich in der Kampftradition des polnischen Proletariats befinden, sie sind die besten Garanten seiner revolutionären Zukunft - selbst wenn die noch konterrevolutionären Kräfteverhältnisse, die oben geschilderte internationale Front konterrevolutionärer Kräfte, die sich angesichts der Zuspitzung der Klassengegensätze in Polen gebildet hat, von der Arbeiteravantgarde berücksichtigt wird, und sie dazu zwingen wird, verständlicherweise eine Ruhepause in ihrem mutigen, ehrgeizigen und harten Kampf einzulegen.

Die Geschichte hat im Laufe von vierzig Jahren bewiesen, daß sich das polnische Proletariat nunmehr in die vorderste Front im Kampf gegen die imperialistische Weltordnung gestellt hat, an den gleichen Platz, den ehemals die polnische Bourgeoisie gegen die europäische Feudalordnung eingenommen hatte.

Diesen Platz eroberte es mit der ruhmreichen Warschauer Kommune, dem einzigen Beispiel kollektiven proletarischen Heldentums während der viehischen Gemetzels der Völkerherden, das der zweite imperialistische Krieg war. Es rettete damit die Ehre des internationalen Proletariats, aus dem tiefsten Grunde der riesigen erlittenen Niederlage die Ablehnung der herrschenden Ordnung herauschreiend. Diesen Platz behauptete es zu verschiedenen Malen, 1956, 1970, 1976 und 1980, wo es einige der seltenen massiven Beispiele für die Kraft der Arbeiterklasse gab und mehr noch den Weg aufzeigte, der für die Durchsetzung ihrer Forderungen verfolgt werden muß. Es verteidigt diesen Platz, weil es im Herzen des alten kapitalistischen und imperialistischen Europas, wo die Konterrevolution jede Klassenorganisation des Proletariats niedergewalzt hat, das erste Proletariat ist, dem es gelingt, vom

Aufbruch und spontanen Streik zur planmäßigen Vorbereitung des Kampfes und der systematischen Organisation auf ökonomischem Gebiet überzugehen.

Auf diesem Ehrenplatz hält es sich immer noch stolz, weil es mit der mächtigen Bewegung vom 1. Juli 1980 dem internationalen Proletariat die Grenzen des unmittelbaren Verteidigungskampfes zum Greifen nahe vorführte. In der Tat: dort, wo der Arbeiterkampf in Polen heute angelangt ist, d.h. wo der Verteidigungskampf gegen die kapitalistische Ausbeutung den wirtschaftlichen Niedergang noch verschärft, dort lautet die offene historische Alternative: entweder Wiederaufrichtung der bürgerlichen Ordnung oder Sturz des Kapitalismus. Einzig und allein die proletarische Revolution kann Schluß machen mit der Lohnarbeit und der Kapitalakkumulation in privaten oder öffentlichen Betrieben, mit dem damit einhergehenden permanenten Krieg zwischen den Betrieben und den Staaten, mit der Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol der Gesellschaft und der von Elend auf dem Anderen, indem sie auf Weltebene sämtliche Ressourcen und den ganzen produzierten Reichtum in Gemeineigentum überführen wird.

Um den Kampf heute in Polen weiterführen zu können und um der monströsen Alternative: freiwillige oder erzwungene Unterordnung unter die Forderungen des internationalen Kapitals entgegen zu können, sind die Proletarier der Avantgarde gezwungen, die Unterordnung unter die Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft, die sie bisher instinkthaft so großartig zurückgewiesen haben, nunmehr vollbewußt abzulehnen. Sie müssen jede Verständigung und jeden Block mit den versöhnlerischen Kräften der national-demokratischen Opposition bekämpfen. Das macht es notwendig, den unmittelbaren Kampf mit der Vorbereitung der revolutionären Machtergreifung zu verbinden, wie weit letztere auch noch von uns entfernt sein möge.

Nachdem unsere polnischen Klassenbrüder durch ihren Kampf machtvoll dazu beigetragen haben, die Maske des "realen Sozialismus" niederzureißen und die internationale Ausrichtung der Kräfte gegen den proletarischen Kampf aufzuzeigen, tragen sie somit auch - zweifelsohne unbewußt, aber angetrieben von einem unerbittlichen Determinismus - dazu bei, den politischen Boden für die proletarische Revolution und die internationale Sammlung der Klassenenergien um das revolutionäre kommunistische Programm von Marx und Lenin freizulegen.

Die polnischen Proletarier haben viel getan für den Kampf des Weltproletariats. Sie haben ihr bestes gegeben. Sie werden gewiß noch viel geben.

Sie brauchen die Solidarität ihrer Klassenbrüder in allen Ländern, zu deren Kampf sie so mächtig und großmütig beitragen! Die Militanten der Partei, die ihrerseits während so langer Jahrzehnte darum gekämpft hat, die Waffen der proletarischen Befreiung unversehrt zu halten und zu schärfen, müssen die Unermeßlichkeit ihrer Verantwortung spüren und sie in eine revolutionäre Aktion umsetzen, die der Ergebenheit und der Opferbereitschaft der polnischen Arbeiterklasse, dieser tapferen Avantgarde des Weltproletariats, ebenbürtig ist.

Der Abschluß der bürgerlich-revolutionären Phase in der „Dritten Welt“

Nach ihrer Niederlage unter den Schlägen der stalinistischen Konterrevolution wurde die proletarische Bewegung vom zweiten imperialistischen Krieg noch tiefer in den Abgrund gerissen. Und die Nachkriegszeit mit ihrem ungeheuren Wachstumszyklus bildete keinen günstigen Ausgangspunkt für ihre Wiedergeburt. Im Gegenteil, ihre Kampfregungen mußten daran zerschellen. Die Wiederaufnahme des Kampfes setzte den Ausbruch einer neuen internationalen Krise des Kapitalismus voraus, die die von den großen Imperialismen gerichteten sozialen Stoßdämpfer allmählich zerstören würde. Und die Entwicklung und Festigung dieses Kampfes, seine Fähigkeit, zu einer fortschreitenden Kampf Bewegung zu werden, war an eine weitere Bedingung geknüpft: die Existenz einer (wenn auch kleinen) marxistischen Partei mit einem gewissen Einfluß auf die Massen und folglich auf das gesellschaftliche Kräfteverhältnis. Um diesen Einfluß zu erobern, mußte diese Partei die völlig entstellte marxistische Theorie vollständig wiederherstellen und auf dieser Grundlage eine kontinuierliche Aktion entfalten. So sahen unsere "Nachkriegsperspektiven" aus (1).

Aber wir übersahen nicht, daß der zweite Weltkrieg gleichzeitig eine ungeheure Bresche in die Herrschaft der alten europäischen Imperialismen geschlagen hatte, die aufeinander losgegangen waren. Wir wußten, daß der Vormarsch der kommunistischen Revolution zwar für den Augenblick unterbrochen war, daß aber das Spiel der sozialen Kräfte, die durch das Eindringen des Kapitalismus in die beherrschten Kontinente in Bewegung gesetzt wurden, weiterging; daß die bürgerliche, antif feudale und antiimperialistische Revolution, deren Herz sich im Osten befand, ihren unerbittlichen Lauf nehmen mußte, selbst wenn uns die Geschichte noch die Möglichkeit vorenthielt, sie als Sprungbrett für einen proletarischen und kommunistischen Sieg auszunutzen, wie das in Rußland der Fall gewesen war.

Mit Blick auf diese lebendige soziale Bewegung führte unsere Partei eine lange Reihe von Generalversammlungen und Arbeiten durch mit dem Ziel, die Gesamtheit der marxistischen Theorie und unsere historische Sicht der nationalen Bewegungen wiederherzustellen (2). Die richtige

Einschätzung des nationalen Faktors war von entscheidender Bedeutung. Neben anderen Fragen führte sie zur Spaltung der internationalistischen Bewegung und zur Bildung unserer Partei 1952, und sie wurde zu einem Angelpunkt für die feste und einheitliche Orientierung, mit der wir seitdem arbeiten. Desweiteren bemühten wir uns, die großen Revolutionen, die damals gerade stattfanden, ihre Laufbahn und ihre Perspektiven zu untersuchen (3), die für Rußland durchgeführte grundlegende Arbeit als Vorbild benutzend (4).

Es war damals notwendig, zuerst daran zu erinnern, daß die Zerstörung der alten feudal-imperialistischen Verhältnisse eine objektive Voraussetzung des Kommunismus ist: *"So ist der Kapitalismus selbst die zentrale Bedingung, damit der Sozialismus siegen kann. Und dennoch hat die revolutionäre Partei seit ihrer Entstehung den Kapitalismus unerbittlich bekämpft und diesen Kampf je nach den realen Kräfteverhältnissen immer gesteigert: wissenschaftliche Kritik, grundsätzliche Opposition, politische Agitation, bewaffneter Kampf"* (5).

Wir mußten auch daran erinnern, daß der politische Kampf gegen die feudal-imperialistischen Kräfte den Weg für den proletarischen Kampf frei macht. *"In den Ländern Asiens, in denen noch eine lokalbeschränkte, patriarchalische und feudale Agrarwirtschaft vorherrscht"*, schrieben wir 1953, *"trägt auch der politische Kampf der 'vier Klassen', selbst wenn daraus unmittelbar nur nationale und bürgerliche Mächte hervorgehen, zum Sieg des internationalen kommunistischen Kampfes bei, sei es weil dadurch neue Gebiete für den Kampf um die weitergehenden sozialistischen Forderungen erschlossen werden, sei es infolge der Schläge, die diese Aufstände und Revolten dem euroamerikanischen Imperialismus versetzen"* (6). Es war unerlässlich, durch eine Untersuchung die räumlichen und zeitlichen Grenzen zu bestimmen, innerhalb derer der nationale Faktor auf revolutionäre Weise in Erscheinung tritt, und folglich die "Gebiete" genauer einzugrenzen, in denen die Kämpfe von bürgerlichen Klassen und von Staaten noch eine subversive Bedeutung haben. Hingegen hielt Marx diesen Zyklus für das alte Europa mit dem gemeinsamen Kampf der französischen und deutschen Bourgeoisie gegen die Pa-

riser Commune für abgeschlossen.

Und schließlich mußte die traditionelle Haltung des revolutionären Marxismus in diesen sozialen Bewegungen wiederhergestellt werden. Der klassische Fehler besteht hier darin, aus dem bürgerlich-kapitalistischen Charakter des Kampfes auf die Unterordnung der proletarischen Partei unter die bürgerliche Ideologie und das bürgerliche Programm zu schließen: der Fehler des *Frontismus*, der die Einheit mit den anderen Parteien predigt unter dem Vorwand gemeinsamer unmittelbarer Kämpfe, wie der des *Indifferentismus*, der am Kampf selbst nicht teilnimmt, um ... von dessen Ideologie nicht beeinflusst zu werden, sind dabei nur zwei Seiten derselben Medaille! Das Proletariat nimmt an diesem Kampf unter seinem eigenen Banner teil und betrachtet den Kapitalismus von Anfang an als seinen Gegner, selbst wenn es ihm bei seiner Geburt hilft. Die Perspektive des Proletariats besteht darin, schon im bürgerlichen Kampf selbst seine Reihen zu formieren, die Macht zu erobern, sobald das möglich ist, und bei keiner Etappe stehenzubleiben, sondern die *Revolution in Permanenz* zu erklären, bis alle besitzenden Klassen seiner Klassendiktatur unterworfen sind, und zwar auf internationaler Ebene (7).

1348 - 1850 beherrschte der antifeudale Kampf noch das Bild in Europa, wo das Proletariat aber schon seine ersten Gefechte lieferte. Die übrige Welt war noch nicht in Bewegung geraten, trotz der zuckenden Blitze der Taiping-Revolution in China.

1917 - 1926 wurde das Bild dann geprägt vom proletarischen Kampf gegen die großen bürgerlichen Staaten, die die ganze Welt beherrschten. Zur gleichen Zeit stellten sich die Bauernmassen des Ostens gegen den Imperialismus. Der Sieg des Bündnisses dieser beiden Bewegungen hätte die moderne Umwandlung des Ostens beschleunigt und ihm das Elend erspart, von dem sie unter dem kapitalistisch-imperialistischen Joch notwendig begleitet wird.

Für die kommende Phase, nachdem die große Welt antiimperialistischer Kämpfe der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg vorüber ist und wo wir mit dem Wiedererwachen des Proletariats rechnen, stellt sich nun die Frage: Wie weit ist die kapitalistische und bürgerliche Umwälzung im Osten fortgeschritten? Welche Kräfte werden im Kampf zwischen imperialistischer Bourgeoisie und kommunistischem Proletariat eine Rolle spielen? Welche Form wird der proletarische Kampf in dieser oder jener Region annehmen, welches "Erbe" hat die Bourgeoisie dem Proletariat hinterlassen, und inwieweit genau hat sie den Weg für den proletarischen Kampf freigelegt?

Das sind die brennenden Fragen, denen wir uns in einem der Referate auf der Generalversammlung der Partei im Herbst 1979 zugewandt haben. Bevor das Referat indessen auf diese Fragen überhaupt einging, mußte man die marxistische Auffassung der geschichtlichen Zyklen und der verschiedenen Gebiete, in denen sie durchlaufen werden, erneut darlegen. Sodann mußte die ganze aufsteigende Laufbahn der bürgerlichen Herrschaft ausgehend von den Erfahrungen der Revo-

lutionen des 19. Jahrhunderts beleuchtet werden, all die revolutionären Anstürme, die aufeinander folgen, bis die Bourgeoisie jede fortschrittliche Fähigkeit eingebüßt hat. Damit sollte *der Moment bestimmt werden, von dem ab das Proletariat noch die einzige aufsteigende Klasse ist.*

Zyklen und Gebiete

Der Begriff von aufeinanderfolgenden geschichtlichen Zyklen steht im Mittelpunkt des historischen Materialismus, der die menschliche Geschichte als eine *Abfolge von Produktionsweisen* betrachtet: Stammeskommunismus, antike Sklaverei und Feudalismus (wenn wir uns auf Europa beschränken), "asiatische" Produktionsweise im Osten, Kapitalismus und schließlich der Kommunismus, der die ganze menschliche Gattung umfassen wird.

Der Kapitalismus seinerseits entsteht in einer vorkapitalistischen Gesellschaft. Er wälzt die alten Produktionsverhältnisse vollständig um, industrialisiert die Gesellschaft und muß mit den bestehenden politischen und juristischen Verhältnissen zusammenprallen, was politische Revolutionen zur Folge hat. Diese befreien die Gesellschaft vom Gewicht der alten herrschenden Klassen und wenden die moderne Staatsmaschine gegen sie an. Das ist die *Entstehungsphase* des Kapitalismus. Von nun an läuft die Entwicklung der Produktivkräfte im großen Stil ab, der Produktionsapparat erhält eine Mächtigkeit, die ihresgleichen sucht, der Kapitalismus bemächtigt sich der gesamten Gesellschaft, die er nach seinem Bild umformt. Das ist die *Stabilisierungsphase* der gesellschaftlichen Verhältnisse, über die der Kapitalismus das reife Alter erreicht. Schließlich erscheinen mit der Zeit die Gebrechen des Alters. Die periodischen Krisen werden zu schrecklichen Attacken, in denen von nun an die Produktions- und Staatsmonster um die Neuaufteilung des gesamten Planeten kämpfen. Der Kapitalismus ist selbst ein Hindernis für die Entwicklung der Produktivkräfte geworden, die er hervorgebracht hat. Diese Phase wurde von Lenen als "*Imperialismus, höchstes Stadium des Kapitalismus*" bezeichnet, d.h. als die senile Phase, die gleichzeitig das "*Vorzimmer des Sozialismus*" ist.

Der Kapitalismus kennt also geschichtlich drei klassische Phasen (8). Indessen läßt schon die bloße Tatsache, daß wir von kapitalistischen Phasen und Zyklen sprechen, die Vielschichtigkeit der *wirklichen kapitalistischen Zyklen* unmittelbar sichtbar werden, aus dem einfachen Grunde, weil die bürgerlichen Verhältnisse nicht gleichzeitig in allen Gebieten der Welt eingeführt wurden: im 18. Jahrhundert war England schon bürgerlich und industrialisiert mit einer Bevölkerung, die mehrheitlich außerhalb der Landwirtschaft arbeitete, während Rußland noch dabei war, die Leibeigenschaft zu entwickeln. Im 20. Jahrhundert, während Europa schon von imperialistischen Alterskrisen erschüttert wurde, erlebten andere Kontinente gerade die ersten sozialen Erschütterungen als Folge der Zerstörung einer ganzen Reihe alter Gesell-

schaftsordnungen, von denen einige noch nicht einmal das patriarchalische Stammesstadium überschritten hatten. Hier drangen die Warenbeziehungen und die bürgerlichen Verhältnisse erst ein, dort konnten sie bereits auf ihre vollständige Entfaltung zurückblicken. Der Begriff des Zyklus und der Phase ist folglich in der marxistischen Theorie untrennbar von dem des Gebiets, wo diese Zyklen und Phasen durchlaufen werden. Es reicht deshalb nicht aus, die *geschichtlichen Grenzen* der verschiedenen Phasen des Kapitalismus zu untersuchen. Man muß auch noch die *geografischen Grenzen*, innerhalb derer sie durchlaufen werden, genauer bestimmen. Daher der Begriff "Gebiet", den wir in Ermangelung eines plastischeren Wortes benutzt haben, um die Taktik der proletarischen Partei besser abgrenzen zu können (9).

Der politische Zyklus der verschiedenen Bourgeoisien entspricht natürlich dem der kapitalistischen Ökonomie: die Bourgeoisie ist revolutionär, dann reformistisch und schließlich konterrevolutionär. Indessen stimmt dieser politische Zyklus nicht in jedem Land notwendigerweise mit dem ökonomischen Zyklus überein. Er kann sich verlängern oder mit Verzögerung beginnen. Noch öfter ist er jedoch verkürzt. Hier handelt es sich in der Tat nicht mehr um das Verhältnis zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, oder wenn man will um die durchzuführenden *objektiven revolutionären Aufgaben*, sondern um die *Fähigkeit der bürgerlichen Klasse*, diese Aufgaben in Angriff zu nehmen.

Eine typische Illustration für dieses Auseinanderklaffen findet man in Rußland zu Beginn des Jahrhunderts: Für alle Marxisten waren die unmittelbaren Aufgaben antifeudal und kapitalistisch, aber die Bourgeoisie erwies sich als unfähig, sie anzugehen; erst durch die Machtergreifung des Proletariats konnten sie realisiert werden. Selbstverständlich hat es auch seine eigene Prise Salz in den Kochkessel der Revolution gegeben und eine rein kommunistische Aufgabe durchgeführt: die Beendigung des imperialistischen Krieges. Im übrigen war die Feigheit der Bourgeoisie in ihrer eigenen Revolution schon von Marx und Engels 1848 in Deutschland hervorgehoben worden.

Woher kommt nun dieses Auseinanderklaffen zwischen dem bürgerlichen politischen Zyklus und dem ökonomischen Zyklus des Kapitals? Um das zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß ersterer nicht einfach eine *mechanische* Widerspiegelung des letzteren ist, sondern vielmehr dessen *Übertragung* auf die Ebene des *Klassenkampfes*. Es folgt daraus, daß die historischen Phasen vom *Reifegrad der Klassengegensätze* bestimmt werden. Nun wird diese Reife zwar durch die ökonomische Basis bedingt, aber auch durch andere Faktoren, wie die verschiedenen beteiligten Klassen, die Kämpfe innerhalb der verschiedenen Länder und zwischen diesen Ländern und ihre Wechselwirkung, soweit die Ereignisse in einem Lande oder Gebiet auf die in anderen Ländern oder Gebieten Einfluß nehmen.

So brachte die Erhebung des Pariser Proletariats die antifeudalen Regungen des revolutionären Flügels der deutschen Bourgeoisie zum

Stillstand, während die französischen Revolutionen der Bürger und des "Volkes" mehrere Male die Revolte der polnischen Adligen gegen den russischen Zarismus hervorriefen. All das ereignete sich im selben Gebiet oder in derselben Gruppe von Gebieten. Wir können aber auch verschiedene Gebiete nehmen. Es ist bekannt, daß der Pariser Aufstand vom 18. März 1871 den unmittelbaren Ausbruch der antikolonialen Revolte (8. April 1871) auslöste, die in Algerien schwelte, genauso wie die Schwächung der alten europäischen Imperialismen die Welle der antikolonialen Befreiungskämpfe nach dem zweiten Weltkrieg auslöste. Umgekehrt erhoffte sich Marx als Rückwirkung der antifeudalen Revolution 1853 in China eine ökonomische und gesellschaftliche Krise und die proletarische Revolution in England. Wir könnten unendlich viele solcher Beispiele für die Rückwirkungen und Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Klassen und Gebieten geben.

"Bei der Untersuchung dieser Situationen" - schrieben wir 1953 und hatten dabei die großen historischen Epochen und nicht einzelne Episoden vor Augen - "muß also Folgendes berücksichtigt werden:

- a) die gleichzeitige Existenz der verschiedenen grundlegenden Arten der Produktionstechnik (*Leibeigenschaft, freier bäuerlicher Kleinbetrieb, freies Handwerk, Industrie und gemeinschaftliche Dienstleistungen*) in demselben Lande;
- b) die verschiedenen Gesellschaftsklassen, von denen es immer mehr gibt als die zwei Protagonisten der gegenwärtigen geschichtlichen Epoche;
- c) das politische Kräfteverhältnis in bezug auf die Klasse, die über die größte Bewaffnung und Selbständigkeit verfügt und die anderen beherrscht" (10).

Dieser letzte Gedanke ist grundlegend. Gerade er wird von Lenin in einem Artikel hervorgehoben, der für unsere Untersuchung ein Bezugspunkt ist, weil sich die Auseinandersetzung genau um die Abgrenzung der geschichtlichen Phasen und deren Folgen für die Partei dreht. Es ist deshalb nützlich, ausführlich zu zitieren:

"A. Potressow betitelte seinen Artikel: "An der Grenzscheide zweier Epochen". Zweifellos leben wir an der Grenzscheide zweier Epochen, und die sich vor unseren Augen abspielenden höchst wichtigen geschichtlichen Ereignisse lassen sich nur begreifen, wenn man in erster Linie die objektiven Bedingungen des Übergangs von der einen Epoche zur andern analysiert. Es ist von großen geschichtlichen Epochen die Rede; in jeder Epoche gibt es wie bisher so auch künftig einzelne Teilbewegungen bald vorwärts, bald rückwärts, gibt es wie bisher so auch künftig verschiedene Abweichungen vom Durchschnittstypus und vom Durchschnittstempo der Bewegungen. Wir können nicht wissen, mit welcher Schnelligkeit und mit welchem Erfolg sich einzelne geschichtliche Bewegungen der jeweiligen Epoche entwickeln werden. Wir können aber wissen und wissen tatsächlich, welche Klasse im Mittelpunkt dieser oder jener Epoche steht und ihren wesentlichen Inhalt, die Hauptrichtung ihrer Entwicklung, die wichtigsten Besonderheiten der ge-

schichtlichen Situation in der jeweiligen Epoche usw. bestimmt. Nur auf dieser Grundlage, d.h., wenn wir in erster Linie die grundlegenden Unterscheidungsmerkmale verschiedener "Epochen" (nicht aber einzelner Episoden in der Geschichte einzelner Länder) in Betracht ziehen, können wir unsere Taktik richtig aufbauen; und nur die Kenntnis der Grundzüge einer bestimmten Epoche kann als Basis für die Beurteilung der mehr ins einzelne gehenden Besonderheiten dieses oder jenes Landes dienen" (11).

Es kommt also darauf an zu wissen, welche Klasse im Mittelpunkt einer bestimmten Epoche, Periode oder Phase steht; und das nicht in jedem einzelnen Land für sich genommen, sondern in ganzen Gebieten, die sich über ganze Kontinente erstrecken oder sogar darüber hinaus gehen können. Die Ausrichtung der Klassen geht folglich über den Rahmen der nationalen Grenzen weit hinaus. Die Revolution 1848 war zweifellos bürgerlich und national, aber ihr Aktionsfeld war europäisch. Die Welle der antikolonialen Befreiungskämpfe nach dem zweiten Weltkrieg war nicht chinesisch, und auch nicht algerisch oder kubanisch: sie fegte in allen Richtungen und in mehreren Anläufen über die gesamte "Sturmzone" hinweg.

Mit Hilfe dieses allgemeinen, auf der Ebene nicht eines einzelnen Landes, sondern eines ganzen Gebietes betrachteten Kriteriums hat der Marxismus schon früher die Laufbahn der euro-amerikanischen Bourgeoisie analysiert. Wir könnten zahlreiche Texte anführen, um ihre klassischen Epochen oder Phasen aufzuzeigen. Aber der schon Zitierte von Lenin mag uns hier genügen:

"Die übliche Einteilung der geschichtlichen Epochen, die in der marxistischen Literatur vielfach anzutreffen ist, die auch von Kautsky wiederholt angeführt und von A. Potressow in seinem Artikel angenommen wird, ist folgende: 1. 1789 - 1871; 2. 1871 - 1914; 3. 1914 - ?. (...) Die erste Epoche, von der Großen Französischen Revolution bis zum Deutsch-Französischen Krieg, ist die Epoche des Aufstiegs und des vollen Sieges der Bourgeoisie. Es ist dies die aufsteigende Linie der Bourgeoisie, die Epoche der bürgerlich-demokratischen Bewegungen im allgemeinen und der bürgerlich-nationalen im besonderen, die Epoche, in der die überlebten feudal-absolutistischen Institutionen rasch zerbrochen werden. Die zweite Epoche ist die Epoche der vollen Herrschaft und des Niedergangs der Bourgeoisie, die Epoche des Übergangs von der fortschrittlichen Bourgeoisie zum reaktionären und erzreaktionären Finanzkapital. Es ist dies die Epoche der Vorbereitung und langsamen Kräftesammlung seitens der neuen Klasse, der modernen Demokratie. Die dritte, eben erst anbrechende Epoche bringt die Bourgeoisie in die gleiche "Lage", in der die Feudalherren während der ersten Epoche gewesen sind. Es ist dies die Epoche des Imperialismus und der imperialistischen wie auch der durch den Imperialismus ausgelösten Erschütterungen" (12).

Weiter unten schreibt Lenin noch viel plastischer:

"Die Bourgeoisie hat sich aus einer aufsteigenden, fortschrittlichen Klasse in eine absteigende, verfallende, innerlich abgestorbene, re-

aktionäre Klasse verwandelt. Eine ganz andere Klasse ist - im großen geschichtlichen Maßstab - zur aufsteigenden Klasse geworden" (13).

Wenn wir dasselbe Bild benutzen wollen, können wir sagen, daß das Proletariat in der revolutionären und aufsteigenden Phase der Bourgeoisie selbst aufsteigend ist. Die zwei Klassen gehen in dieselbe Richtung, wobei die Bourgeoisie, zumindest anfangs, das Proletariat hinter sich her und auf die geschichtliche Bühne zieht, wobei mit den ersten Vorstößen des Proletariats die ersten Auseinandersetzungen beginnen. In der zweiten Phase marschiert das Proletariat weiter voran, aber es findet sich immer öfter allein, d.h. der Bourgeoisie entgegengesetzt, deren Kurve abzusteigen beginnt. Und in der dritten Phase schließlich stellt die Kurve der Bourgeoisie nur noch einen absteigenden Ast dar, während die des Proletariats weiter aufwärts geht: die zwei Kurven trennen sich also unvermeidlich, der Antagonismus zwischen den zwei Klassen wird so mächtig, daß er keinen anderen geschichtlichen Ausgang mehr zuläßt als die Vernichtung der Bourgeoisie.

Die Frage, die sich heute hinsichtlich der großen, von der anti-imperialistischen Revolte erschütterten Gebiete stellt, ist die zu wissen, wie es mit der Laufbahn der Bourgeoisie steht: ist sie noch aufsteigend, beginnt sie abzusteigen oder ist sie schon unumkehrbar dekadent geworden? Mit anderen Worten: kann das Proletariat noch darauf rechnen, daß noch andere Kräfte in dieselbe Richtung gehen wie es selbst (und wo sind sie in diesem Falle zu finden, auf welchem Boden und für wie lange), oder ist es nun auch dort die einzige aufsteigende Klasse?

Phasen, Prinzipien und Taktik

Bevor wir indessen zu der eigentlichen ökonomischen und geschichtlichen Untersuchung übergehen, ist es unerläßlich, daß wir uns darüber klar werden, wie wichtig eine Änderung der Epoche, Periode oder Phase für die proletarische Partei ist.

Es dürfte klar sein, daß für eine kämpfende Armee das Ziel und die Strategie sich nicht ändern, wenn die zeitweiligen Verbündeten oder gar die Beschaffenheit des Schlachtfeldes sich ändern. Einzig die Taktik wird mit dem Wandel in der Ausrichtung der verschiedenen Kräfte verändert. Dasselbe gilt für die proletarische Partei, welche ja der Generalstab einer kriegführenden Armee ist, und zwar im brutalsten aller Kriege, im Bürgerkrieg. Ihr Ziel, ihr Programm für die Umwandlung der Gesellschaft, ihre Prinzipien, d.h. die unverzichtbaren Waffen ihres Sieges, sind von Anfang an festgelegt. Aber die Wege der Annäherung an die Entscheidungsschlacht, das Wesen der Kämpfe, in denen die proletarische Armee Gestalt annimmt, die Beziehungen zu den andren Kräften, die zur Vorbereitung des Bodens der Endschlacht beitragen können, ändern sich mit der geschichtlichen Situation.

Heutzutage jedoch ist die richtige Beziehung zwischen Phasen, Prinzipien und Taktik durch die stalinistische Konterrevolution vollständig zer-

stört. Von der ganzen parasitären Fauna des "akademischen Marxismus" in Ost und West wird Lenin als der geniale Erfinder der Rolle des nationalen Faktors in der Geschichte dargestellt, den die armen Marx und Engels unterschätzt und außerhalb Europas aus einer Art von "eurozentristischer" Verblendung gar ignoriert hätten (14).

Neben diesem Irrtum, den man als "situationistisch" qualifizieren könnte, gibt es noch einen anderen, der der Partei ebenfalls an den Wenden der historischen Phasen auflauert. Es handelt sich um den der Vereinfachung, des Schematismus, genau die Art von Irrtum, die Lenin Anfang des Jahrhunderts bekämpfen mußte, insbesondere mit dem schon weiter oben großzügig zitierten Artikel (15). Dieser Irrtum des "imperialistischen Ökonomismus" kann folgendermaßen formuliert werden: "Weil der Kapitalismus seine senile Phase erreicht hat, d.h. weil die ganze Welt unter der Fuchtel des Imperialismus steht, sind die unmittelbaren Aufgaben der Revolution überall antikapitalistisch und kommunistisch".

Vom historischen Standpunkt aus gesehen ist eine solche Dummheit nichts neues: sie dehnt das auf Weltebene aus, was die französischen Chauvinisten proudhonistischen Zuschnitts 1848 auf europäischer Ebene machten: Weil Frankreich seine "politische Revolution" gemacht habe, dachten sie, die "soziale Revolution" sei seitdem überall auf der Tagesordnung. Hier herrscht eine vollkommene Verwechslung zwischen den politischen und den ökonomischen Aufgaben.

Es wäre nach dem ersten Weltkrieg nicht undenkbar gewesen, daß das Proletariat in den wichtigsten imperialistischen Ländern die Macht hätte erobern und die bäuerlichen und antiimperialistischen Revolutionen des Ostens an sich binden können. Diese Formel hat sich gewissermaßen auf kleinem Maßstab 1917 in Rußland verwirklicht. Aber es ist eine vollkommen andere Sache zu behaupten, daß man die gesellschaftlichen Verhältnisse unmittelbar in eine kommunistische Richtung umwandeln könnte. In Rußland hat Lenin selbst bekräftigt, daß das unmöglich sei ohne die Revolution in Europa und die nachfolgende Umwandlung der russischen Parzellenbauern in Arbeiter moderner landwirtschaftlicher Großbetriebe. Es handelt sich folglich um das Problem der *realen Entwicklung*, der ökonomischen Reife der Gesellschaft. Für den Marxismus ist es klar, daß der Kapitalismus für den Übergang von der Naturalwirtschaft zur Arbeit der vereinten Menschengattung eine revolutionäre, wenn auch widersprüchliche Umwandlungskraft ist und daß sein Ergebnis, die große Industrie und die assoziierte Arbeit, eine *ökonomische Voraussetzung des Sozialismus* ist. Wir geraten folglich auch nicht in theoretische Verlegenheit, wenn wir sehen, daß Gebiete des senilsten Kapitalismus auf einem Teil des Planeten neben anderen Gebieten existieren können, wo das gesellschaftliche Gewebe vom Kapitalismus noch in nützlicher Weise umgewandelt werden kann. Die wirkliche Verwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse kann auf keinen Fall dekretiert werden. Das Proletariat kann sie, indem es die Macht auf

Weltebene erobert, lediglich verkürzen und ihre katastrophalen Folgen für die Massen vermindern, wenn nicht gar beseitigen (16).

Das bedeutet allerdings nicht, daß unter der Herrschaft des Imperialismus in all den neuen urbar gemachten Gebieten die Phasen durchlaufen werden müssen, die der europäische "reine Typus" gekannt hat. Die Formen des Übergangs zur modernen Gesellschaft können von Region zu Region beträchtlich voneinander abweichen, aus dem einfachen Grunde, weil ihre Ausgangspunkte unterschiedlich sind. So ist der Kapitalismus spontan in der europäischen Feudalgesellschaft entstanden. In den östlichen Gesellschaften, wo der Markt zwar bestand, aber nicht das Land durchdrungen hatte und wo das Handwerk noch mit der Landwirtschaft verbunden war, wurde er dem Markt vom Moment an aufgepfropft, wo die Dörfer für die westlichen Waren geöffnet werden konnten. In den Gesellschaften Schwarzafrikas und Südamerikas, wo der Markt praktisch nicht existierte, unterwarf die weiße Bevölkerung eine ganze Reihe mehr oder weniger primitiver bäuerlicher Gemeinschaften einer *Sklaverei kolonialer Prägung*, und die Wege des Übergangs zum vollen Kapitalismus waren dort noch einmal anders (17).

Desweiteren können die Umwandlungsgeschwindigkeiten voneinander abweichen. Es gibt überhaupt keinen Grund, weshalb die Zyklen der jungen Kapitalismen genauso lang sein sollten wie die des europäischen "Vorbildes", denn diese Länder sind gezwungen, so früh wie möglich die konzentrierten und ausgeklügelten Methoden des imperialistischen Kapitals zu übernehmen, nicht nur aus Gründen der ökonomischen Konkurrenz, sondern auch aus Gründen der militärischen Kräfteverhältnisse. Sie müssen folglich die Etappen der kapitalistischen Entwicklung *in Eilmärschen* durchlaufen. Japan ist ein sehr gutes Beispiel für diese Erscheinung. Und schließlich sind die Schrecken dieses zügellosen Laufs der jungen Kapitalismen noch vergrößert, durch das Gewicht des fortgeschrittenen Kapitalismus und der imperialistischen Verhältnisse auf dem schon zu eng gewordenen Weltmarkt.

Daraus folgt, je mehr die jungen Länder versuchen, ihren industriellen Rückstand aufzuholen, umso gewaltsamer wirken die Gesetze des Kapitalismus auf ihren noch zerbrechlichen Organismus. So gesellt sich zur relativen Überbevölkerung, die der Weltkapitalismus spontan hervorbringt, noch die, unter der jene Länder aus Gründen der internationalen Konkurrenz leiden, was die erschreckende "Marginalisierung" riesiger Menschenmassen zur Folge hat, die in den Slums ungeheurer Städte zusammengepfertcht werden, ohne Hoffnung auf Arbeit und ohne eine andre Zukunft als chronische Unterernährung und absolutes Elend.

Aus dieser Wechselwirkung der verschiedenen Gebiete unter der Fuchtel des Imperialismus entsteht folglich die *Notwendigkeit der kommunistischen Revolution*, bevor das gesellschaftliche Gewebe vollständig reif geworden ist für eine unmittelbare kommunistische Umwandlung in den ökonomisch rückständigen Gebieten. In Wirk-

lichkeit leiden letztere, frei nach Marx, gleichzeitig am Übermaß der Entwicklung des Weltkapitalismus und am Mangel einer lokalen Entwicklung.

Skizzenhafte Darstellung der Gebiete in ihrer historischen Reihenfolge

Unsre Partei hat schon in zahlreichen Texten die verschiedenen Gebiete in ihrer historischen Reihenfolge dargestellt (18), aber zweifellos wird diese Frage in "Rußland und Revolution" am gründlichsten behandelt (19).

Das erste Gebiet ist England, die Wiege des Kapitalismus, wo die Bourgeoisie seit 1649 an der Macht ist.

Der Fall West- und Mitteleuropas ist besonders interessant. Der "Donnerschlag" von 1789 hatte Rückwirkungen in ganz Europa, aber die Heilige Allianz unterwarf die Revolution nach 26 Jahren des Kampfes, jedoch ohne die alten gesellschaftlichen Verhältnisse in Frankreich wiederaufzurichten zu können. Dieses Land behielt somit das Gepräge eines besonderen Gebietes, bis zum Herannahen von 1848, wo der Marxismus die Perspektive der *Revolution in Permanenz* aufstellt: die Machteroberung durch das Proletariat in Paris sollte das Signal für die deutsche Revolution sein, wo das Proletariat die Bourgeoisie kurzerhand überbietet hätte; die Revolution hätte so den Widerstand der großen bürgerlichen Festung England besiegen können, und das vereinte proletarische Europa wäre in der Lage gewesen, dem noch barbarischen und feudalen Rußland der Zaren den revolutionären Krieg zu erklären. Erst nach dessen Niederwerfung wäre der Sieg des Proletariats gesichert gewesen. Die Niederlage des pariser Proletariats beschränkte die europäische Revolution 1848 - 1850 nicht nur auf einen bürgerlichen Horizont. Sie hatte darüber hinaus auch die feudale Konterreolution zur Folge, die das ganze europäische Gebiet vereinte.

Die nationalen Kriege nahmen den Faden der Volksrevolutionen wieder auf mit den Zusammenstößen der Jahre 1859, 1866 und 1870, während Amerika seinerseits seine bürgerliche Revolution 1865 mit dem Sieg über die Südstaaten vollendete. Diese Ereignisse, die dann noch von der Pariser Kommune 1871 gekrönt wurden, machten von nun an aus Nordamerika, West- und Mitteleuropa und England ein einziges Gebiet, das einheitlich die imperialistische Phase erreichte, Japan und Rußland im Schlepptau ziehend.

Die Lehren aus diesem Zyklus sind heute besonders interessant, weil man dort z.B. sehen kann, wie der Zarismus als außereuropäischer und das Proletariat als "europäischer", aber nicht-bürgerlicher Faktor einen ungeheuren Einfluß haben auf die Ausrichtung der bürgerlichen Kräfte auf kontinentaler Ebene. Die Niederlage der liberalen Revolution in Mitteleuropa bewirkte bei der französischen Bourgeoisie, die sich schon

mit einem kämpferischen Proletariat in den Haaren lag, ein Wiederaufleben fortschrittlicher Energien, während der Pariser Juniaufstand alle Regungen eines politischen Kampfes bei der verspäteten deutschen Bourgeoisie vernichtete. Schließlich wird die Vereinigung, die *politische Vereinheitlichung* eines Gebietes über die Vorsprünge und Verspätungen der verschiedenen Klassen hinweg bewirkt und tendiert zu einer allgemeinen Ausrichtung der Klassen, die es ermöglicht, die Grenzen der verschiedenen Gebiete zu umschreiben.

Am Ende des 19. Jahrhunderts können wir die Eröffnung eines bürgerlich-revolutionären Zyklus' im großslawischen Gebiet (Rußland, Balkan) beobachten, der mit den Balkankriegen und der türkischen Revolution 1912 sowie mit dem Sieg der proletarischen Macht in Rußland 1917 im großen und ganzen abgeschlossen wird. In gewisser Hinsicht betrachteten wir, wie vor uns schon Lenin, Rußland im Verhältnis zum asiatischen Gebiet als Teil eines großen europäischen Gebietes. Daher die vollständige Unfähigkeit der russischen Bourgeoisie, ihre eigenen Aufgaben durchzuführen: sie hat die Tendenzen der deutschen Bourgeoisie auf die Spitze getrieben, weil sie durch tausend gesellschaftliche und politische Fäden mit Europa verbunden war.

Der Fall Japans, das eine Art England des Fernen Ostens darstellt, liegt etwas anders; die bürgerliche Umwandlung wurde dort 1868 in Angriff genommen, aber der russisch-japanische Krieg zeigte, daß es zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon einen Vorsprung vor seinem riesigen kontinentalen Nachbarn hatte.

Lateinamerika bildet unbestreitbar ein eigenständiges Gebiet. Seine Befreiung von der spanischen (und auch portugiesischen) Bevormundung war eine Rückwirkung der napoleonischen Kriege, aber es kam dann unter das englische Joch, von dem es mehr und mehr in den internationalen Markt integriert wurde, bevor schließlich die Vereinigten Staaten es zu ihrem Jagdrevier erklärten. Mit Ausnahme der mexikanischen Revolution 1911 kannte diese Region keine großen Revolutionen wie in Europa oder Asien. Die europäische (insbesondere die spanische und italienische) Arbeiteremigration brachte zu Beginn des Jahrhunderts eine kämpferische Arbeiterbewegung hervor, die aber sehr schnell erstickt wurde durch das Zusammentreffen des internationalen Rückflusses der revolutionären proletarischen Bewegung mit einer Industrialisierung, die die imperialistischen Kriege als Sprungbrett benutzte. Die soziale Welle der Nachkriegszeit entspricht in Lateinamerika den Ergebnissen dieser kapitalistischen Umwandlung, die entsprechende politische Veränderungen notwendig machte. So gab es Aufstände in Kolumbien, Bolivien und Guatemala, und schließlich 1959 die kubanische Revolution, die eine umso deutlichere Gestalt hatte, als sich die antiimperialistische Welle dort auf wahrhaft koloniale Verhältnisse stützen konnte.

Der Osten - in der Terminologie des 19. Jahrhunderts ging er von China bis zum äußersten Westen Nordafrikas (Magreb) - rüstete zum bürgerlich-nationalen Kampf im Gefolge des östlichen Europas. Die militärische Niederlage Rußlands gegen eine asiatische Macht und die

Revolution 1905 in Rußland hatten ihre Rückwirkungen: in Iran die konstitutionelle Revolution 1905, in der Türkei die Jungtürkenbewegung 1908, in China die republikanische Revolution 1911, der Aufschwung des Terrorismus und des antikolonialen Volkskampfes in Indien 1905, das Entstehen einer nationalen Bewegung in Ägypten 1907 und in Indonesien 1908.

Von nun an sollten sich all diese Ereignisse gegenseitig beeinflussen und verstärken. Der erste imperialistische Krieg, d.h. die Breschen, die er in die Mauern der imperialistischen Festungen schlug, und selbstverständlich die bolschewistische Revolution gaben ganz Asien einen ungeheuren Aufschwung. Die Welle schwoll an und riß die Bauernschaft mit sich fort. Und vor allem konnte das Proletariat dieser Länder schon bei seinen ersten Schritten auf der politischen Bühne in der Internationale Lenins einen Organisationspol finden. Das Proletariat wartete mit seinem Angriff auf die Bourgeoisie nicht, bis letztere ihre Kampffähigkeit erschöpft hatte. Es verhielt sich direkt als Konkurrent für die Führung der antifeudalen und antikolonialen Revolution und der Bauernrevolten. Es kämpfte ohne Selbstzensur für seine eigenen Forderungen gegen die Bourgeoisie. Das Ergebnis war eine sofortige Schlacht: Die Unterdrückung der proletarischen Bewegung in der Türkei durch Kemal Pascha 1922, in Ägypten durch Saghlul Pascha und den Wafd 1923, die Abbremsung selbst der nationalen Bewegung in Indien, von dem Augenblick an, wo sie zum gewaltsamen Angriff auf den Imperialismus übergeht (ab Ende 1921), und das dumme Geschwätz von Gandhi über die Gewaltlosigkeit, die Lähmung der chinesischen Arbeiterbewegung durch die verheerende Taktik des Eintritts in die Kuomintang, die die Arbeiter und Bauern Chinas dem Holocaust Tschiang Kai-Schecks auslieferte.

Die Masaker an Millionen von Bauern in Hunan und Hubei durch die Truppen der Kuomintang 1926, an Hunderttausenden von chinesischen Arbeitern in Canton und Schanghai 1926/27 und die Vernichtung jeder organisierten proletarischen Bewegung, zusammen mit der Unterdrückung der Streiks und Volksaufstände in Indonesien Ende 1926, Anfang 1927 bedeuteten nicht nur das Ende der Möglichkeit einer auf die antikoloniale Revolution in Asien aufgepfropften *doppelten Revolution*. Sie läutete auch die Totenglocke für die antikoloniale Welle nach dem ersten Weltkrieg und *gleichzeitig* signalisierte sie das Ende der proletarischen Revolution in Europa und Rußland. Nur wenige Bewegungen konnten in den 30er Jahren einen Aufschwung verzeichnen, wie die in Indochina, in Palestina und in Algerien.

Erst der zweite Weltkrieg sollte der sozialen Bewegung wieder eine Bresche legen. Befreit von einer unabhängigen proletarischen Bewegung und vom radikalen Flügel der Bauernbewegung, konnte die Bourgeoisie ihre ganze fortschrittliche geschichtliche Fähigkeit unter Beweis stellen, ohne durch sozialen Protest grundlegend verunsichert zu werden. Nach der verpassten *großen Gelegenheit* der 20er Jahre, wo das Proletariat die Macht nicht hat erobern können, öffnete sich also ein neuer bürgerlicher Zyklus in jener entstehenden "Sturmzone". Wir haben schon eine gewisse Vereinheitlichung des ganzen Gebietes von

China bis Ägypten beobachten können. Nach dem zweiten Weltkrieg vereinheitlicht sich dieses Gebiet noch mehr und dehnt sich bis zum Magreb aus. Seine Kämpfe wirken auf Schwarzafrika zurück, das an der Welle der Unabhängigkeitskämpfe teilhat, und auf Lateinamerika, das selbst eine Art antiimperialistisches *Wiederaufleben* durchmacht.

Das Problem, das sich uns jetzt stellt, ist das des Abschlusses des bürgerlich-revolutionären Zyklus' in jenen Ländern, die von dieser großen antiimperialistischen Welle erschüttert worden sind. Unsrer Meister untersuchten dieses Problem anhand des europäischen Zyklus', und wir beziehen uns auf sie, gleichwohl die Eigenarten des 20. Jahrhunderts im Auge behaltend, wo dieser Zyklus unter der Fuchtel des Imperialismus durchlaufen wird.

Bürgerliche Revolution und „Revolutionsergänzungen“

Es wäre unsinnig, "sich die Revolution als ein über Nacht abzumachendes Ding vorzustellen", das all seine Konsequenzen mit einem Schlag auf alle Bereiche der Gesellschaft ausdehnt. Die Revolution - und das ist richtig sowohl für die kommunistische als auch für die bürgerliche Revolution, wenn auch auf verschiedene Art und Weise - ist kein einziger Akt, sondern eine mehr oder weniger lange Folge revolutionärer Umwälzungen, die sich über eine ganze geschichtliche Periode erstrecken.

Nehmen wir z.B. England, das die eigennützig bürgerliche Blindheit als Illustration anführt für eine friedliche Umwandlung durch Reformen und nicht durch Revolutionen. Man "vergißt" dabei bloß, daß England zwischen 1648 und 1688 von einer ungeheuren sozialen Unruhe, von einer Folge von Revolutionen, Bürgerkriegen, Konterrevolutionen und neuen Revolutionen erschüttert worden ist. Am Ende dieser unruhigen, 40 Jahre währenden Periode ergriff die englische Bourgeoisie endgültig die Staatsmacht. Erst danach konnte sie all die unumgänglichen Maßnahmen für den endgültigen Sieg und die volle Entwicklung der Industrie durchführen. Sie machte das *von oben*, mithilfe der *Staatsmacht*, oder, wenn man will, durch *Reformen* und nicht durch das Wesen des Staates verändernde Revolutionen. Das ging übrigens nicht ohne politische Kämpfe ab, namentlich um den archaischsten Sektor der Bourgeoisie, die Großgrundbesitzer, von der Macht zu verdrängen, mit denen die Industriebourgeoisie zu Beginn die Macht geteilt hatt.

Der Fall der französischen Bourgeoisie spricht ebenfalls eine deutliche Sprache: sechsundzwanzig Jahre Revolutionen (1789 bis 1815), zuerst in Form von politischen Revolutionen, dann in Form von revolutionären Kriegen, aber der Bourgeoisie, obwohl siegreich auf sozialer Ebene, gelingt es nicht, ihre Macht durchzusetzen. Sie wird 1815 von der Konterrevolution vertrieben und muß die Revolution "noch einmal machen".

1830 und 1848 waren notwendig, damit die industrielle Bourgeoisie direkt an die Macht gelangen konnte, allerdings nur für kurze Zeit, denn das Kaisertum "enteignete" sie politisch wieder. Erst ab 1870 ist sie selbst endgültig an der Macht. Nach der "großen Revolution" 1789 - 95, die selbst wieder eine Reihe von revolutionären Akten und von Aufständen war, können wir also die "konstitutionellen Revolutionen" von 1830, 1848 und 1870 beobachten, die die Macht von einer bürgerlichen Fraktion auf die andere übertrugen und nützliche Bedingungen für die geschichtliche Entwicklung darstellten (20).

Das amerikanische Beispiel ist ebenfalls sehr wertvoll für uns, denn es vergingen nicht weniger als 89 Jahre zwischen dem Beginn des Unabhängigkeitskrieges 1776 und dem Sieg über die Südstaaten, der, wie Marx meinte, sehr wohl einer bürgerlichen Revolution entsprach. Die Grundbesitzer, die die Staaten im Süden beherrschten, waren keine englischen Landlords. Ihre Skavenhalter-Produktionsweise erschöpfte buchstäblich die Natur und die Menschen, und die Ausdehnung des Baumwollhandels hatte ihre Expansion gen Westen und Norden zur Folge mit dem Risiko, die landwirtschaftlichen Märkte und den Arbeitsmarkt zu paralisieren und somit die Industrie im Norden zu ersticken. Eine revolutionäre Lösung war folglich unvermeidlich. Das nordamerikanische Beispiel erlaubt uns zu zeigen, wie falsch es wäre, die revolutionäre Phase der Bourgeoisie mit der Erlangung der nationalen Unabhängigkeit *a priori* für abgeschlossen zu halten, nur weil im westlichen Europa dieser Abschluß tatsächlich mit der Bildung großer Nationalstaaten zusammenfiel. In Wirklichkeit ist das ein sehr oberflächlicher Vergleich (21).

Eine noch längere Zeitperiode lag in Lateinamerika zwischen der Unabhängigkeit und der Vernichtung des politischen Gewichtes der alten, mit vorsintflutlichen Ausbeutungsformen verbundenen Klassen. Wenn man nun all das vorher Gesagte in Betracht zieht, dürfte es schwer fallen, die revolutionäre kapitalistische Umwandlungsperiode in Schwarzafrika, wo die Unabhängigkeitswelle gerade erst zuende gegangen ist, heute für abgeschlossen zu halten, selbst wenn es richtig ist, daß der moderne Imperialismus die historischen Zyklen beträchtlich verkürzt.

Rußland schließlich erlebte drei Revolutionen in bloß zwölf Jahren: 1905, Februar 1917 und Oktober 1917, und einen Bürgerkrieg, der drei Jahre lang dauerte. Die revolutionäre Periode war hier beträchtlich verkürzt wegen des Radikalismus des Proletariats, das durch seine Machtergreifung alle Forderungen, die gewöhnlich in den bürgerlich-demokratischen Programmen enthalten sind, auf radikale Weise verwirklichen konnte, ganz abgesehen von seinen eigenen Forderungen. Die Bourgeoisie hielt die Macht nur für acht Monate in den Händen, von Februar bis Oktober. Erst mit dem Sieg des Stalinismus, den wir im Nachhinein mit dem Triumph der verheerenden "Theorie des Sozialismus in einem Lande" 1926 als gesichert ansehen konnten, überwältigten schließlich die bürgerlichen Kräfte die proletarische Partei und benutzten sie für ihre eigenen Ziele.

In dieser ganzen Periode - und sogar noch während einer gewissen Zeit nach deren Ende, wenn die Bourgeoisie abzusteigen beginnt, ohne sich jedoch schon jeder ernsthaften Reform zu widersetzen (22) -, ist die Bourgeoisie theoretisch noch mehr oder weniger interessiert an der Verwirklichung der in ihrem Programm enthaltenen Forderungen, die von einer ihrer Fraktionen (liberale Großbourgeoisie, industrielle Mittel- und Kleinbourgeoisie, kleine Handels- und Handwerksbourgeoisie, intellektuelle Kleinbourgeoisie, mittlere Bauernschaft) jeweils durchgeführt werden. Die Skala der zu befriedigenden Forderungen ist außerordentlich unterschiedlich, aber es handelt sich um diejenigen, die im Programm der kleinbürgerlichen Demokratie, des radikalen Ausdrucks der bürgerlichen Revolution, enthalten sind. Es kann sich um die Vernichtung des Gewichtes der alten Klassen und der Kirche drehen, sei es in der Gesellschaft mittels Agrarreformen, sei es im Staat mittels der republikanischen, laizistischen, nationalen und heutzutage antiimperialistischen Forderungen. Es kann sich um die breiteste Teilnahme der Massen am politischen Leben mittels der berühmten Presse-, Vereinigungs- und Versammlungsfreiheiten und des allgemeinen Wahlrechtes drehen, genauso wie um die Aufhebung der Diskriminierungen, die die nationalen Minderheiten, die Frauen und natürlich die Arbeiterklasse und die Bauernschaft treffen (23).

Aus einem Unverständnis der Haltung des Proletariats zu diesen Reformen rühren mehrere klassische Fehler her, die sich alle von denen ableiten, die wir schon im Zusammenhang mit den Forderungen der bürgerlichen Revolution im Allgemeinen erwähnt haben, deren Verlängerung und "historische Nachgeburt" die Reformen in der Tat nur sind. Der Erste, der vom Frontismus abgeleitet ist, ist eine "Etappentheorie", die vom Menschewismus in die Welt gesetzt und danach vom Stalinismus und vom Maoismus auf die Spitze getrieben wurde. Danach hätte das Proletariat überhaupt keine eigenen Forderungen vorzubringen, solange es noch unbefriedigte nationale oder demokratische Forderungen gibt. Es kann bestenfalls zum Testamentsvollstrecker dieser Forderungen werden, wenn die Bourgeoisie sich gegen ihre Aufgaben wehrt. Im Grunde unterscheidet sich die vom Stalinismus verursachte Verwirrung zwischen bürgerlicher und sozialistischer Revolution kaum vom alten Reformismus, gegen den Rosa Luxemburg einen großartigen theoretischen und praktischen Kampf geführt hat: während ersterer das Programm der sozialistischen Revolution auf ein rein bürgerliches (d.h. auf ein demokratisches und nationales) Programm herabwürdigte, sah letzterer in der Erfüllung der bürgerlich-demokratischen Forderungen die Verwirklichung des Sozialismus. Der andere Fehler leitet sich vom Indifferentismus ab; er macht wohl der revolutionären Theorie das Zugeständnis, die bürgerliche Revolution als eine Art kleineres Übel hinzunehmen, weigert sich aber hartnäckig, nicht unmittelbar kommunistische Forderungen aufzustellen, sobald der Staat bürgerlich ist, als wenn der Kapitalismus und die bürgerlichen Forderungen keine Notwendigkeit der historischen Entwicklung wären, sondern ein bloßer Betrug der Geschichte.

Die Methode des kommunistischen Proletariats besteht darin, die für die volle Entwicklung der modernen Produktivkräfte notwendigen *dringenden* Forderungen aufzustellen, vor allem *um den Weg zum Klassenkampf zwischen ihm selbst und der Bourgeoisie freizulegen*. Dazu ist das Proletariat verpflichtet, radikale Lösungen zu fordern, gerade auch da, wo die Bourgeoisie zögert, ihre Macht gegen die alten Klassen und die Reste ihres Einflusses im Staat wie auch in den gesellschaftlichen Verhältnissen einzusetzen. Während die Bourgeoisie versucht, aus diesen dringenden Bedürfnissen der Massen einen Hebel zur Vervollkommnung ihres Staatsapparates zu machen, nicht nur gegen die alten Klassen, sondern auch schon und hauptsächlich gegen das Proletariat, macht das letztere aus der Agitation für diese Forderungen ein *Instrument der revolutionären Vorbereitung und Mobilisierung*. Es betrachtet sie als eine Gelegenheit zur Sammlung und Übung der proletarischen Kräfte, eine Gelegenheit zur *Abgrenzung* von den verschiedenen Klassen und den entsprechenden Parteien im politischen Kampf *gegen den bürgerlichen Staat* und als einen *Hebel für seine eigene Revolution*.

In dieser ganzen Periode, die hinsichtlich der Ausrichtung der bürgerlichen Kräfte und ihres Verhältnisses zum Staat eine Übergangsperiode ist, kann man nicht mehr wirklich von *doppelter Revolution* sprechen, zumindestens nicht in dem Sinne, wie wir diesen Begriff auf Deutschland 1848 oder Rußland 1917 angewandt haben. Wenn sie zuende geht, ist die einzige Perspektive, die zählt, die *proletarische Revolution*, die indessen noch nicht kommunistische politische und soziale Aufgaben übernehmen kann.

Wann hört die Bourgeoisie auf, eine aufsteigende Klasse zu sein

Es geht nun darum, die allgemeinen Grenzen festzustellen, wo das Proletariat, das schon die für die Massen günstigste Verwirklichung dieser Reformen an seine eigene Revolution knüpft, praktisch nur noch allein die Geschichte vorwärtstreiben kann und somit der *Erbe der noch nicht verwirklichten bürgerlichen Aufgaben* wird.

Zu diesem Zweck sollen wir auf Lenins Text zurückkommen, dem wir schon die Einteilung der klassischen historischen großen Epochen entnommen haben: *"Selbstverständlich sind die Grenzen hier, wie überhaupt alle Grenzen in Natur und Gesellschaft, bedingt und beweglich, relativ und nicht absolut. Auch wir nehmen die besonders hervorstechenden und ins Auge springenden geschichtlichen Ereignisse nur annähernd als Marksteine der großen geschichtlichen Bewegungen"* (24).

Was sind nun die *"ins Auge springenden Ereignisse"*, die es uns erlauben, die revolutionäre Phase im europäischen Gebiet zu beschränken und zu begrenzen? Die *"Große Revolution"* 1789 und die Pariser Kommune 1871 mit dem niedergeschlagenen Schwung von 1848 dazwischen, wo sich in

Paris zwischen dem revolutionären Proletariat und der bürgerlichen Demokratie ein blutiger Graben öffnete. Wie man sehen kann, wurden die besonders hervorstechenden geschichtlichen Ereignisse von den Klassenkämpfen in Frankreich hervorgebracht. Das ging natürlich nicht ab, ohne den französischen Chauvinisten den Kopf zu verdrehen: Frankreich als das *"ausgewählte Volk"* betrachtend, wollten sie der Welt die Revolution bringen, wie sie sich rühmten; aber immerhin machten sie der Welt das Wort *Chauvinismus* zum Geschenk.

Für uns, die wir an keine moralische Mission und keinen Messianismus glauben, haben französische Ereignisse die Geschichte des ganzen europäischen Gebietes zumindest bis 1871 deshalb begleitet, weil die Revolution in Frankreich *rechtzeitig* kam. Sie kam in einem Augenblick, wo die Bourgeoisie schon genügend entwickelt war, um all ihre Talente entfalten zu können. Und sie stützte sich auf die angehäuften Erfahrung der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts und der amerikanischen Unabhängigkeit, deren direktes Echo sie war, d.h. daß sie mit einem schon *vollständigen und erprobten Programm* auftrat. Sie hatte folglich gleichzeitig *Kühnheit* der Jugend und schon die durch ihre Vorläufer gegebene *Reife*. Die deutsche Bourgeoisie ihrerseits kam verspätet für ihr Gebiet: sie richtete sich in dem Augenblick auf, wo das Proletariat dank der Erfahrung seiner Brüder in den anderen Ländern schon *seine eigene Revolution* ansteuerte.

Um nun auf die Revolutionen des 20. Jahrhunderts zu sprechen zu kommen, so hatte Lenin schon vorausgesehen, daß die chinesische Bourgeoisie weit bessere revolutionäre Qualitäten unter Beweis stellen würde als die russische (25). Unsere Diagnose war dieselbe, schrieben wir doch 1953: *"Die bürgerliche Revolution in China ist eine Revolution, die für ihren Erdteil rechtzeitig kam, wie die französische Revolution."*

Die kapitalistische Revolution Rußlands kam verspätet im Hinblick auf die Entwicklung ihres Erdteils: sie hat ihren Weg mit höchster Eile durchlaufen müssen und gelangte zum "Staatskapitalismus" (26).

In gewisser Hinsicht kann man dasselbe von der *algerischen Revolution* sagen, die am anderen Ende des kontinentalen Gebietes der alten Welt, im Herzen der Jagdreviere des europäischen und insbesondere französischen Imperialismus zur rechten Zeit kam und Schwarzafrika im Schlepptau führte. Ohne Zweifel ist eine der Eigenarten jener *rechtzeitig kommenden Revolutionen* der Einbruch der *bäuerlichen Massen* in die geschichtliche Arena, obwohl es hier Unterschiede in Frankreich, China und Algerien gegeben hat.

Aus all dem ergibt sich, daß die chinesischen Ereignisse eine beträchtliche Wichtigkeit für ganz Asien haben, dessen Geschichte sie stark prägen. Das hatte sich schon anhand der Revolutionen von 1911 und 1919 bestätigen lassen, mehr noch anhand der Niederlage 1926 - 1927, die das Ende der revolutionären Welle nach dem ersten Weltkrieg bedeutete. Der Sieg der chinesischen Revolution 1949 seinerseits erschütterte ganz Asien und darüber hinaus auch noch Afrika und Lateinamerika.

Wenden wir uns nun der wesentlichen Frage zu. Kam es in der Folge in China zu großen Ereignissen, die uns das Ende einer historischen Phase erkennen lassen? Wir schrieben 1975 anlässlich des Rückzugs der amerikanischen Truppen aus Vietnam: *"Der Zyklus des Erwachens Asiens hat sich geschlossen, nur um auf größerer Stufenleiter wieder eröffnet zu werden"* (27). Das war keine eilfertig gestellte Diagnose: alle späteren Ereignisse bestätigten sie. Die vietnamesische Revolution war lediglich die Verlängerung der chinesischen. Der Abzug der Amerikaner war sicherlich der entschlossenen nationalen Haltung der vietnamesischen Bourgeoisie zu verdanken, aber gleichermaßen der Zusage Chinas, inskünftig in der ganzen Region eine *stabilisierende Rolle* zu spielen. Es ist ein ergötzliches Schauspiel, wie die chinesische Bourgeoisie, die während einer ganzen Epoche den amerikanischen Imperialismus als den Hauptfeind dargestellt hat - und der es auch tatsächlich war, weil der eigentliche Sieger des imperialistischen Krieges, und zwar sowohl über seine Gegner wie über seine Verbündeten -, sich schließlich nicht nur mit ihm versöhnt, sondern sich auch noch *in die gleiche imperialistische Front einreihet*. Die Lage ist, wenn auch in geringerem Maße, vergleichbar mit der am anderen Ende des Gebietes, wo die algerische Bourgeoisie über eine widersprüchliche Laufbahn zur Versöhnung mit dem gestrigen Gegner, dem französischen Imperialismus, getrieben wird.

Dieses Ereignis muß mit der Haltung der französischen Bourgeoisie gegenüber Rußland im letzten Jahrhundert verglichen werden. Engels sah in der französisch-russischen Allianz 1891 ein sicheres Indiz für den unaufhaltsamen politischen Niedergang der französischen Bourgeoisie, die ein ganzes Jahrhundert lang der stärkste - aber nicht immer der bewußteste und mutigste - Stützpfiler im Kampf gegen die zaristische Reaktion gewesen war. Die Parallele zwischen der Einreihung des gestrigen Frankreich und des heutigen China in die herrschende Ordnung ist schlagend und gibt ein sicheres Kriterium in die Hand.

Eine andre bedeutende Tatsache, die wir als Ankündigung des Endes eines historischen Zyklus interpretierten, hängt mit dem Nahen Osten zusammen. Während einer ganzen geschichtlichen Periode sahen wir die arabischen Bourgeoisien die Fahne der Einheit der arabischen Nation hochhalten. Sie beanspruchten sie auf eine unsrer Ansicht nach vollkommen undurchführbare Art und Weise, weil sie sie von oben, durch eine Reform, durch ein Bündnis der bestehenden Staaten verwirklichen wollten, während das Interesse des Proletariats und der ausgebeuteten armen Massen in Stadt und Land eine Vereinigung *von unten*, durch die Zerstörung aller bestehenden Staaten erfordert hätte (28). Das hätte nicht nur eine radikale Agrarrevolution bedeutet, sondern auch den offenen und allgemeinen Zusammenstoß mit den imperialistischen Monstern, was zweifelsohne sehr schwierig gewesen wäre und einen äußerst zweifelhaften Ausgang hätte nehmen können angesichts des in den Metropolen herrschenden sozialen Friedens. Aber vor allem wollten die schwachen und feigen arabischen Bourgeoisien diesen Weg um jeden Preis vermeiden.

Wie dem auch sei, nach dem Krieg von 1973 verständigte sich die ägyptische Bourgeoisie direkt mit Israel, d.h. mit dem Brückenkopf des Imperialismus in der Region, der vollkommen zu Recht während der ganzen vorhergehenden Periode als der zu vernichtende Feind gebrandmarkt worden war. Der konterrevolutionäre Einmarsch der syrischen Truppen in den Libanon 1976 zeigte dann auch denjenigen, die noch Illusionen in den progressiven Charakter der syrischen Bourgeoisie hatten, daß dieser Verfechter par excellence der arabischen Nation die Ordnung und den sozialen status quo noch der Einheit vorzog. Zu jener Zeit sammelte die PLO selbst die palestinensische Bourgeoisie und die palestinensischen Notablen hinter sich und ließ faktisch die Forderung der Zerstörung des Kolonialstaates Israel fallen. Sie zeigte damit, daß sie die herrschende imperialistische Ordnung der sozialen "Unruhe" vorzog, die durch den Kampf für eine von nun an zu radikale Forderung hervorgerufen würde. Stattdessen versuchte sie lieber, sich in dieser imperialistischen Ordnung einen kleinen Platz an der Sonne zu sichern, und die ursprüngliche Forderung wird nur noch an Festtagen hervorgekramt, um die Massen zu täuschen.

Wenn die Bourgeoisie selbst die Forderung fallen läßt, die sie während einer ganzen historischen Periode *in den Mittelpunkt* ihres Programms gestellt hat, dann ist das keine unbedeutende Angelegenheit. Indem Lenin sich auf die Tatsache stützte, daß die polnische Bourgeoisie selbst die Forderung nach der nationalen Einheit nicht mehr vorbrachte, konnte er damals nach Mehring, Luxemburg und Kautsky zeigen, daß die geschichtliche Rolle der Bourgeoisie im europäischen Gebiet zuende war (29).

Die Herrschaft der Bourgeoisie als Klasse

Durch Äußerungen der oben untersuchten Art bildet sich *eine gemeinsame gesellschaftliche Front* der herrschenden Klassen. Damit diese Front stabil und nicht nur zeitweilig ist, muß die Bourgeoisie die Gesellschaft *im wesentlichen* schon nach ihrem Bilde geformt haben, müssen die Gegensätze zwischen den verschiedenen bürgerlichen Fraktionen durch die mehr oder minder vollständige Verwirklichung des bürgerlichen Reformprogramms auf ein Minimum begrenzt sein. Die Angst vor dem Proletariat tut das Übrige.

Wie Engels anlässlich der Klassenkämpfe in Frankreich feststellte, hatten die verschiedenen bürgerlichen Fraktionen schon ihre Fähigkeit, ihre Gegensätze angesichts der proletarischen Gefahr zum Schweigen zu bringen, unter Beweis gestellt, namentlich 1849 - 51, aber diese *"Regierung der gesamten Klasse der Bourgeoisie"* war ihrer *"ganzen Natur nach vorübergehend"* (30). Nach der Niederlage des Boulangismus 1889 sieht die Sache anders aus: die Gegensätze erloschen und die alten Fraktionen mußten ihre Privilegien und ihre eigenständigen politischen Be-

strebungen aufgeben, wie das schon in England geschehen war, kurz, Engels konnte sagen: "Nun werdet Ihr zum ersten Male eine wirkliche Regierung der gesamten Bourgeoisie bekommen" (31), die "Herrschaft der französischen Bourgeoisie als Klasse" (32).

Es ist klar, daß das Proletariat diesem Kampf bürgerlicher Fraktionen nicht gleichgültig gegenüber steht und daß es daraus umso mehr Gewinn ziehen kann, wenn es ihm gelingt, auf einer unabhängigen Klassenposition zu verbleiben, ohne die Konzessionen dieser oder jener Fraktion als einen Beweis einer Sympathie ihm gegenüber aufzufassen. Diese Gegensätze zwischen Fraktionen haben indessen auf das Proletariat eine trügerische Wirkung, die verschwindet, wenn die Gegensätze selbst verschwinden. Umgekehrt bedarf diese Vereinheitlichung, um sich trotz der noch ungelösten sozialen Probleme und der zu heiklen Reformen zu verwirklichen, eines Anstoßes: des proletarischen Kampfes. Und wenn die früheren "Vorstöße" vom Juni 1848 und vom März 1871 noch auf eine nur "vorübergehende" Einheit stießen, so mußte das regelmäßige Wachstum des Proletariats als schlagkräftig organisierte soziale Bewegung am Ende des 19. Jahrhunderts dazu beitragen, die gemeinsame Front der herrschenden Ordnung zu festigen.

"Am meisten beglückwünsche ich Euch dazu, daß sich auch in Frankreich die "eine reaktionäre und kompakte Masse" Lassalles zu formieren beginnt, die Koalition aller Parteien gegen die Sozialisten", schrieb Engels an Paul Lafargue 1892. "Das ist das beste Zeichen des Fortschritts, das ist der Beweis, daß man Euch fürchtet, nicht als Kraft, die zu zufälligen Aktionen aufwiegelt, sondern als reguläre, organisierte politische Kraft" (33).

Eine solche politische "Vereinheitlichung deutet keineswegs, daß jede Reibung zwischen den bürgerlichen Parteien verschwunden wäre, die ja noch unterschiedliche Absichten verfolgen, weil sie unterschiedliche kapitalistische Interessen zum Ausdruck bringen: "Hier in England haben wir die Herrschaft der gesamten Bourgeoisie; doch das bedeutet nicht, daß Konservative und Radikale sich vereinigen, im Gegenteil, sie lösen sich gegenseitig ab" (34). In der Tat bleiben die wirklichen Gegensätze bestehen, beruhen sie doch auf auseinander strebenden ökonomischen Interessen, die der chaotische Gang des Kapitals tendenziell gegeneinander stellt anstatt sie zu verbinden. Aber alle Fraktionen versuchen zumindest, ihr gemeinsames Interesse, ihr gesellschaftliches Privileg über ihre Zänkereien zu stellen. Hier haben wir den "Parlamentarismus in voller Blüte: zwei Parteien, die um die Majorität kämpfen und abwechselnd die Rolle der Ins and Outs spielen, der Regierung und der Opposition" (35), alle beide folglich gleich unentbehrlich für das Funktionieren der Staatsmaschine.

Um zu erklären, wie sich heute in den Ländern des jungen Kapitalismus diese vereinigte soziale Front bildet, müssen wir noch zwei Erscheinungen analysieren: zuerst die Rolle des Imperialismus als Vereinheitlichungs- und Zentralisierungsfaktor in der Geschichte der alten Kapitalismen, und danach sein Einfluß in dem politischen Sta-

bilisierungsprozeß der jungen Bourgeoisien.

Zur Zeit von Engels Briefen konnte die Erscheinung der politischen und sozialen Vereinheitlichung der Bourgeoisie sozusagen im Reinzustand beobachtet werden, ohne die Intervention des Finanzkapitals, dieses zentralisierenden Agenten, der den Zusammenhalt der bürgerlichen politischen Kräfte noch verstärkt, indem er sich auf die kapitalistische Konzentration selbst stützt. Dank der Teilnahme aller Fraktionen der Bourgeoisie an einem Staat, dessen Handhabung immer ausschließlicher einigen kapitalistischen Großinteressen zukommt, gelang es der Bourgeoisie in der Folge, sich gleichzeitig sowohl mit einer wahrhaftigen eisernen Hand auszustatten, um die wachsenden gesellschaftlichen Gegensätze im Zaum zu halten, als auch dank der Illusion des "Pluralismus" und des "demokratischen Regierungswechsel" mit wirksamen politischen Stoßdämpfern zu versehen.

Dieses System wurde zu seinen äußersten Konsequenzen getrieben durch die Teilnahme der Arbeiterbürokratien am Staat, die mit den vom Tisch der imperialistischen Gelage fallenden Krümeln gekauft sind und der herrschenden Ordnung eine durch den Reformismus zur Ohnmächtigkeit verurteilten Arbeiterklasse ausliefern. Diese Tendenz wurde auf brutale und gewaltsame Weise durch die klassischen faschistischen Bewegungen dort verwirklicht, wo sie die Arbeiterklasse mit Gewalt niederschmettern mußten. Aber sie wurde auf noch vollkommenerer Weise in den imperialistischen Demokratien des Westens vollendet, die die faschistischen Staaten zwar besiegt, sich deren Lehren jedoch zueigen gemacht haben. Sie verwirklichte sich gleichermaßen, wenn auch in besonderen Formen, in den Ländern Osteuropas. Die stalinistische Konterrevolution konnte die proletarische Revolution nur besiegen, indem sie sich deren Waffe, die Diktatur der Einheitspartei zueigen machte, welche dann auf der Spitze der Bajonette in die "Volksdemokratien" eingeführt wurde, genauso wie im Westen die "liberale Demokratie" Teil der Ausrüstung der Patton-Tanks war.

Die Tendenz zur Bildung einer bürgerlichen Einheitspartei, die die Bildung einer gemeinsamen sozialen Front der Bourgeoisie vollendet, ist schon vollständig in der Demokratie als Klassendiktatur enthalten, wie das aus den Kommentaren von Engels zum Wechselspiel von Konservativen und Radikalen hervorgeht: "Wenn die Dinge ihren langsamen, klassischen Verlauf nähmen, dann würde sie schließlich das Aufkommen der proletarischen Partei zweifellos dazu zwingen, sich gegen diese neue und unparlamentarische Opposition zu vereinigen. Doch das wird kaum geschehen, denn es wird eine stürmische Beschleunigung der Entwicklung geben" (36).

il programma comunista

le prolétaire

EL COMUNISTA

Verhältnis zwischen jungen Bourgeoisien und Imperialismus

Das Phänomen der Vereinheitlichung der bürgerlichen Kräfte in den Ländern des jungen Kapitalismus braucht nicht den langen Weg zu durchlaufen, den wir soeben in den Ländern des alten Kapitalismus nachgezeichnet haben. Der Prozeß ist dort gleichzeitig kürzer und komplizierter.

Wir haben schon gesehen, daß die neuen Gebiete den vollen Kapitalismus schneller erreichen als die alten, weil das Gewicht des Imperialismus sie dazu zwingt, ihren Rückstand in Eilmärschen aufzuholen (37). Aber das ist nicht alles. Die Kräfte, die auf diesem veränderten Gelände zusammentreffen, sind ebenfalls verwandelt. Im 19. Jahrhundert war der Zarismus, das feudale Rußland der Hort der Reaktion, der der politische, aber viel stärker noch der soziale Feind der europäischen Bourgeoisien war: zwischen ihm und ihnen lag der Graben einer Produktionsweise.

Im 20. Jahrhundert existiert zwar das feudalpatriarchalische Element noch. Aber erstens hat es weltweit und lokal ein weniger großes Gewicht, und zweitens ist es dort, wo es fortbesteht, nunmehr dem Imperialismus untergeordnet, der sich die alten Klassen politisch unterworfen hat. Nun ist der Imperialismus zwar für die aufsteigenden Bourgeoisien ein hartnäckigerer politischer und militärischer Gegner, als es vormals der Zarismus sein konnte, er steht aber in einem vollkommen anderen sozialen Verhältnis zu ihnen: natürlich in einem ökonomischen Konkurrenzverhältnis, vor allem in einem Verhältnis der politischen Gegnerschaft, solange die nationale und koloniale Unterdrückung existiert, aber es besteht kein sozialer Gegensatz. Die alten imperialistischen Bourgeoisien haben keine andere Produktionsweise als die jungen. Sie sind das vollendete und senile Produkt einer Produktionsweise, deren jugendlicher, wenn auch deformierter Ausdruck die neuen Bourgeoisien noch sind. Zwischen ihnen gibt es eine Art "Generationskonflikt", aber ihre Gesellschaften sind identisch.

Schon zwischen der bürgerlichen Klasse und der alten Feudalklasse gab es trotz des radikalen Gegensatzes der Produktionsweisen ein Element sozialer Komplizenschaft, nämlich weil sie alle beide ausbeutende Klassen sind und die Bourgeoisie teilweise die Unterdrückungsmethoden der vorhergehenden Staaten übernimmt und vervollkommnet. Diese Komplizenschaft ist noch tausendmal größer zwischen den jungen und den alten Bourgeoisien, die, obwohl die Gegner der ersteren, auch deren klassenmäßige Verbündete und deren Vorbilder gegenüber den "gefährlichen Klassen" sind.

Dieses stillschweigende Einverständnis zeigte

sich überall, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, und der nationale Kampf endete oft mit einem Kompromiß, um eine soziale Radikalisierung zu vermeiden. Das war der Fall in Indien 1947, in China 1949, in Algerien 1962 und in jüngerer Vergangenheit in Palestina 1974 - 76. Es ist klar, daß der Stalinismus und die Sozialdemokratie hierbei eine aktive Rolle als direkte Agenten der imperialistischen Weltordnung gespielt haben. Desweiteren haben die Tage nach dem Sieg und die Erfahrung der Unabhängigkeit immer und überall gezeigt, daß die jungen Bourgeoisien, selbst die radikalsten unter ihnen, sehr schnell ihre Vorbehalte gegenüber ihren älteren Geschwistern vergaßen und den Massen gegenüber die guten alten Methoden anwandten, die bis dahin als Eigenarten des Kolonialismus galten.

Man muß hinzufügen, daß die imperialistische Herrschaft, vor allem ihre direkte, offen koloniale Form, in diesen Gebieten Staaten errichtete, deren Funktion darin bestand, die Bedingungen für eine Akkumulation von Kapital herzustellen, auch wenn dazu nur von sehr archaischen sozialen Formen ausgegangen werden konnte. Solche im Dienste des Imperialismus stehende Staaten ermöglichen ihm unvergleichliche ökonomische und politische Privilegien, gegen die die lokale unterdrückte Bourgeoisie gezwungen ist vorzugehen. Indessen geben sich diese Staaten sofort zentralisierte Formen der Verwaltung und der sozialen Kontrolle und errichten viel schneller als in Europa Kommunikationsnetze, moderne Verwaltungen, die allgemeine Schulpflicht, eine soziale Gesetzgebung usw. In gewissem Sinne sind sie der Entwicklung der Gesellschaft und der Bourgeoisie selbst voraus und verwirklichen dank des sozialen Einflusses des Finanzkapitals Reformen, die die europäische Bourgeoisie, um sich entwickeln zu können, den alten Klassen durch einen politischen Kampf aufzwingen mußte. Auf diese Art und Weise hat der Imperialismus den jungen Bourgeoisien ihre soziale Aufgabe beträchtlich "vorgekaut", wenn letztere auch notwendigerweise mit der kolonialen Form des Staates und den politischen Privilegien des Imperialismus zusammenstoßen müssen. Anstatt eine "Gesellschaft nach ihrem eignen Bild" formen zu müssen, beeilen sie sich, sich einer zumindest teilweise schon bestehenden Gesellschaft anzupassen, und nehmen so erst Gestalt an.

Daraus folgt, daß ihr nationaler Gegensatz zum Imperialismus sie zwar oft zu ungeheuren Massenmobilisierungen in nationalen Kriegen riesigen Ausmaßes gezwungen hat, wie z.B. in Indochina oder in Algerien, daß sie aber weit weniger sozialen Kampfwillen unter Beweis stellen mußten als ihre älteren Geschwister aus dem 19. Jahrhundert. Wenn man hierzu noch die Enge ihrer gesellschaftlichen Grundlage, ihr ungeheures Handicap in der Konkurrenz mit den alteingesessenen Bourgeoisien und die sich daraus ergebende Furcht gegenüber den alten patriarchalisch-feudalen Klassen hinzufügt, versteht man, daß sie sich letztendlich weniger soziale und politische Konzessionen von den ausgebeuteten Massen entreißen ließen als ihre älteren Geschwister (38).

Mühsame, aber beschleunigte Vereinigung der jungen bürgerlichen Klassen

Die rapide Erschöpfung der fortschrittlichen Fähigkeiten der Bourgeoisie bringt andauernde Streitigkeiten zwischen den bürgerlichen Fraktionen mit sich, die unfähig sind, aus sich selbst heraus die für den Gang der Gesellschaft unentbehrlichen Reformen durchzuführen. Unter diesen Bedingungen werden diese Reformen von mehr oder weniger offenen Militärdiktaturen ins Werk gesetzt, die sich auf das Finanzkapital und den Imperialismus, diese Faktoren der Zentralisation und Disziplin, abstützen. Diesen "starken Regierungen" gelingt es umso besser, die Widerstände der verschiedenen bürgerlichen Fraktionen zu besiegen, als sie sie alle von der Angst einer sozialen Explosion und eines Einbruchs der ausgebeuteten Massen in die politische Arena befreit.

Das Lateinamerika der letzten 20 Jahre gibt uns zu dieser Erscheinung eine fast verwirrende Vielzahl von Beispielen, zweifellos weil der Prozeß dort sehr fortgeschritten ist in Anbetracht dessen, daß das Eindringen des Kapitalismus in diesem Gebiet vorzeitiger erfolgte und die Bourgeoisien dort gerade nicht mehr so jung sind. Einerseits klammern sich die alten halbkolonialen, mit der Gesellschaft und dem Staat verkrusteten Kasten angesichts des Volkszornes verzweifelt an ihre Privilegien und ein strenger Verweis ihrer imperialistischen Herren ist notwendig, damit sie die elementarsten Zugeständnisse machen, wie es das Beispiel El Salvadors zeigt. Andererseits geht die Kleinbourgeoisie, auch die, die zum Guerillakampf neigt, dazu über, die dringendsten Bedürfnisse der Massen zu verraten, namentlich im Bereich der Agrarfrage oder in dem der politischen Freiheiten: so mächtig ist die Notwendigkeit für die Gesamtheit der bürgerlichen Fraktionen, vor allem anderen die Verstärkung der Staatsmaschine zu sichern, wie es das Beispiel Nicaraguas bestätigt.

Es ist unbestreitbar, daß sich die Tendenz der Verschmelzung aller bürgerlicher Parteien zu einer einzigen heute beträchtlich verstärkt hat. Die bürgerliche Einheitspartei war unter dem Faschismus die *Vollendung* und die *Ergänzung* der Bildung einer bürgerlichen sozialen Front. Unter dem Stalinismus wurde sie das Mittel, das Proletariat von der Macht zu verdrängen. In der großen antikolonialen Welle hat sie sich nunmehr in ein *Instrument der Vereinheitlichung* verwandelt, mit dessen Hilfe die Anstrengungen der Bourgeoisie in ihrem Kampf einerseits gegen den Imperialismus und andererseits gegen die tendenziell weitergehenden radikalen Interessen der ausgebeuteten Massen zusammengefaßt wurden: sie wurde zu einem *Beschleuniger* der "Herrschaft der Bourgeoisie als Klasse".

Dieser Prozeß wird noch durch die Notwendigkeit verstärkt, alle Kräfte der ganzen bürgerlichen

Gesellschaft anzuspannen, um der nationalen Wirtschaft auf einem schon ultra-konzentrierten Weltmarkt einen Platz zu schaffen. Die Funktion des Staates als "ökonomische Macht", um einen Ausdruck von Marx zu benutzen, ist dort folglich größer noch als sonstwo. Und da diese Macht von einer selbst schon konzentrierten Kraft in Händen gehalten werden muß, ist oftmals die Armee mit ihrer stark hierarchisierten Struktur für diese Aufgabe prädestiniert; dort, wo die soziale Bewegung noch keine Einheitspartei hervorgebracht hat, ist es das Militär, das den Platz einer solchen Partei einnimmt oder gar eine schafft, die jedoch nur sein Schatten ist.

So bricht sich die Tendenz zur Bildung einer bürgerlichen Einheitspartei auch über die Militärdiktaturen Bahn. Indem sie die Einflüsse der archaischen Klassen im Staat, wenn nicht gar in der Gesellschaft vernichtet, macht die Armee den Weg frei für die stabile Vereinheitlichung der Bourgeoisie. Und unter diesen Umständen werden die Militärdiktaturen tendenziell vom "demokratischen Konsens" der bürgerlichen Parteien unterstützt, wie in Argentinien oder Brasilien, was sie beträchtlich verstärkt.

Man erhält dann eine ganze Reihe politischer Formen, die sich nur durch das entsprechende Gewicht der Militärhierarchie und der Einheitspartei unterscheiden sowie durch die Art und Weise, wie sich diese noch enger zusammenschließen.

Die ideale Herrschaftsform der Bourgeoisie als "einige und unteilbare Klasse", die zum Ende des letzten Jahrhunderts der "Parlamentarismus auf seinem Höhepunkt" war, ist also heute tendenziell für die jungen Bourgeoisien des imperialistischen 20. Jahrhunderts eine Art von *plebiszitärem Militarismus* oder von *einer auf einem Konsens beruhenden Militärdiktatur*.

Es ist klar, daß es sich, wenn wir von der Bourgeoisie sprechen, um die ganze Palette von bürgerlichen Klassen und Unterklassen handelt: das bürgerliche Grundeigentum, die mehr oder weniger mit dem Imperialismus verbundene Handels- und Finanzbourgeoisie, die mittlere und kleine Industriebourgeoisie, welche mit dem Nationalstaat verbunden ist, Ausführende für die internationalen Großkonzerne sein kann oder auf dem lokalen, nationalen oder gar internationalen Markt selber etwas zu sagen hat, aber auch die städtische und die intellektuelle Kleinbourgeoisie, die kleine Handels- und Handwerksbourgeoisie, die mit der Verwaltung des Kapitals verbundenen lohnarbeitenden Mittelschichten, die reiche und mittlere Bauernschaft sowie die Kleinbesitzer. Wie stellen nirgends die Kleinbourgeoisie der Bourgeoisie vom Standpunkt der Durchführung der bürgerlichen Aufgaben entgegen. Auf politischer Ebene erweist sie sich höchstens als extremste bürgerliche Fraktion. Wenn man sich die bedeutsamsten, weil radikalsten Revolutionen - wie die chinesische oder algerische - tatsächlich anschaut, wird man feststellen, daß nirgendwo die liberale Bourgeoisie vorne stand, sondern immer die Kleinbourgeoisie; wie im jakobinischen Frankreich war letztere es, die die Partei der bürgerlichen Revolution hervorgebracht hat. Diese Feststellung ist heute von großer Wichtigkeit.

wo zahlreiche Strömungen ohne weiteres zugeben, daß die Bourgeoisie ihre revolutionäre Rolle ausgespielt hat, die aber predigen, sich bei der Kleinbourgeoisie für die Beendigung der antifeudalen und antiimperialistischen Aufgaben einzuhaken, selbst in Ländern, wo sie schon auf die eine oder andre Weise am Staat teilnimmt (39).

Es war folglich zwar richtig, wenn man sich zu Anfang des Jahrhunderts auf einen glänzenderen bürgerlich-revolutionären Zyklus im Osten gefaßt machte, als man ihn im russischen Gebiet beobachten konnte. Aber die Bourgeoisie hat dort dennoch die charakteristische Feigheit der Nachzügler gezeigt, die nach den großen euroamerikanischen älteren Bourgeoisien die geschichtliche Arena betreten haben.

An der Grenzscheide zweier Epochen

Es ist offensichtlich heute, daß wir dem Ende der auf den zweiten Weltkrieg folgenden großen Welle der antiimperialistischen Bewegung beiwohnen, die durch die Bildung großer Nationalstaaten im weiten geografischen Gebiet zwischen Korea und Nordafrika, mit China als Zentrum, gekennzeichnet war, deren Erschütterungen jedoch bis nach Schwarzafrika und Lateinamerika hineinwirkten. Die apokalyptische Vereinigung der indochinesischen Halbinsel, der konterrevolutionäre Einmarsch der syrischen Truppen in den Libanon, das Versiegen der Guerilla-Bewegung in Lateinamerika und die erwiesene Impotenz des Sandinismus, die Unfähigkeit der "islamischen Revolution", die sozialen Probleme zu lösen, welche die iranischen Massen in Bewegung gesetzt hatten, und das hinter einer antiimperialistischen Maske angerichtete Blutbad in Kurdistan, der Kniefall der Guerilla, die es sich im Zimbabwe gefallen läßt, als Schutzmäntelchen der weißen Macht zu fungieren, all diese tragischen Ereignisse stellen Anzeichen für diese Wende dar.

Die Frage, die sich nun stellt, ist die folgende: Welchen Charakter wird die neue soziale Welle haben, die die Kontinente des neuen Kapitalismus erschüttern wird? Wird sie denselben, im wesentlichen bürgerlichen, d.h. antifeudalen und antiimperialistischen Charakter haben wie die erste Welle, die den Osten zwischen 1905 und 1927 erschütterte, und die große Welle nach dem zweiten Weltkrieg, die grob gesagt zwischen 1945 und 1975 abrollte? Die ganze hier durchgeführte Untersuchung sollte zeigen, daß das Ende dieser Welle in einem Augenblick kommt, wo die ökonomisch "rückständigen" Kontinente vom kapitalistischen Standpunkt aus gerade beträchtlich herangereift und "fortgeschritten" sind. Wir haben in einer Tafel einige die Reife der kapitalistischen Entwicklung kennzeichnenden Gegebenheiten zusammengestellt. Man kann sehen, daß sie alle darin übereinstimmen, aus dem Anteil der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung an der Gesamtbevölkerung ein relativ zuverlässiges Kriterium für den Grad der kapitalistischen Umwandlung des sozialen Gewerbes zu machen.

Vergleich des Grades der kapitalistischen Entwicklung in den verschiedenen Gebieten

	Bevölkerung	Bruttosozialprodukt	Anteil der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung an der gesamten Erwerbsbevölkerung	BSP/Einwohner	Energieverbrauch/Einwohner
	1977 Mio.E	1977 Mrd. \$	1977 %	1977 \$	1976 kg SKE
Nordamerika	240	2.091	97	8.710	11.364
Westeuropa	371	2.102	88	5.670	4.268
Osteuropa	108	354	70	3.280	5.336
USSR	259	861	81	3.320	5.233
Japan	113	737	87	6.520	3.679
Australien/ Ozeanien	22	121	93	5.500	4.818
NORDEN	1.113	6.266	86	5.630	6.081
Südafrika	27	38	71	1.410	3.345
Lateinamerika	342	437	64	1.280	1.030
Naher Osten	220	316	50	1.440	851
Ferner Osten	978	453	39	460	759
Südostasien	330	115	37	350	238
Indischer Subkontinent	832	129	33	155	187
Zentralafrika	300	100	27	330	111
SÜDEN	3.029	1.588	39	525	540
WELT	4.142	7.854	53	1.900	2.057

Quelle: World Bank, 1979 *World Bank Atlas* (Washington 1979) für die Bevölkerungszahlen, das Bruttosozialprodukt und das Bruttosozialprodukt pro Einwohner; FAO, *Production Yearbook*, Vol. 31 1977 (Rom 1978) für die landwirtschaftliche Erwerbsbevölkerung; United Nations, *World Statistics in Brief*, 1978, (New York 1978); Banque Mondiale, *Rapport sur le développement dans le monde*, 1978 (Washington 1978) für den Energieverbrauch pro Einwohner.

Im 19. Jahrhundert erreichten Länder wie die Vereinigten Staaten, Deutschland und Frankreich in der Periode 1860 - 80 einen Anteil der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung von 50%, also etwa zu dem Zeitpunkt, wo die revolutionäre Umwandlungsphase des Kapitalismus als abgeschlossen betrachtet werden kann. Um 1870 war Italien noch bei 40 %, Spanien und Ungarn bei 30 %. Japan seinerseits erreichte die 50%-Marke um 1930 und Rußland in den 50er Jahren, als der Stali-

nismus gerade dem Chruschtschowismus das Feld überließ. Die Parallele mit den neuen kapitalistischen Gebieten ist sehr lehrreich, auch wenn der Vergleich berücksichtigen muß, daß Zonen äußerst fortgeschrittener und konzentrierter kapitalistischer Entwicklung neben weiten archaischen und oft noch halbfeudalen und patriarchalischen Sektoren existieren. Lateinamerika in seiner Gesamtheit erreicht die 50%-Marke in den 50er Jahren, also zum Zeitpunkt der kubanischen Revolution, der Nahe Osten (von Marokko bis zum Iran, einschließlich der Türkei) in der Mitte der 70er Jahre.

Vergleichen wir nun die Länder, die im 19. und 20. Jahrhundert im Mittelpunkt der politischen Erschütterungen standen. Der Prozentsatz der chinesischen landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung 1975 ist mit dem der französischen von 1848 - 50 vergleichbar, und wenn das gegenwärtige Entwicklungstempo andauert, wird er im Jahre 2000 auf das französische Niveau von 1880 absinken. Der indische Subkontinent und Südostasien befinden sich heute in einer Situation, die mit der Deutschlands oder der Vereinigten Staaten um 1850 vergleichbar ist, Schwarzafrika wäre mit dem Südeuropa der selben Periode vergleichbar. Schwarzafrika ist weltweit das rückständigste Gebiet. Es hat heute dennoch eine nichtlandwirtschaftliche Erwerbsbevölkerung, die derjenigen des indischen Subkontinents, Südasiens oder Chinas zu Beginn der 60er Jahre gleicht oder auch derjenigen Rußlands von 1927 - 28 am Vorabend der großen stalinistischen Industrialisierung.

Schon heute stellt sich das Problem der sozialistischen Umwandlung dieser Gebiete anders dar als für Rußland 1917. Die Überentwicklung der reichen Länder wird es erlauben, diese *Umwandlung* zu beschleunigen, die mehr und mehr das Werk des Proletariats aller Kontinente sein wird.

Wir haben gesehen, daß sich die ökonomischen Zyklen zwar beschleunigen, daß die politischen Zyklen sich aber tendenziell noch stärker verkürzen und daß die fortschrittliche Fähigkeit der Bourgeoisien der "Sturmzone" im Begriff ist, sich zu erschöpfen. Kann man sich unter diesen Umständen vorstellen, daß eine neue revolutionäre Welle - d.h. nicht eine einfache Episode, sondern eine sich über zwanzig oder dreißig Jahre erstreckende Bewegung - den Charakter einer neuen "eruptiven Phase der antikolonialen Bewegung" annehmen wird, vor allem, wenn man noch die durch die Krise ausgelösten proletarischen Kämpfe, die sich schon am Horizont abzeichnen, berücksichtigt? Am Ende dieser Untersuchung zeigt schon die einfache Erwähnung einer solchen Hypothese, wie unwahrscheinlich sie ist. Wenn die großen historischen Phasen durch "große historische Ereignisse" bestimmt werden, dann ist es klar, daß das Ende einer revolutionären Welle ein solches Ereignis ist. Deshalb können wir sagen, daß das Ende des Indochinakrieges diese Phase, die vom "Erwachen Asiens" gekennzeichnet ist, abschließt. Sie erstreckte sich folglich von 1905 bis 1975. Das Zusammentreffen des Abschlusses dieses großen historischen Zyklus mit dem Ende der Akkumulationsphase der Nachkriegszeit und dem Eintritt in eine Ära kapitalistischer Krisen

jeder Art ist von gewaltiger Wichtigkeit: Die proletarischen Kämpfe in den Ländern des jungen Kapitalismus werden gerade in dem Augenblick angestachelt, wo wir von der Krise die Rückkehr des unabhängigen Klassenkampfes in den imperialistischen Metropolen erwarten, aus denen die stalinistische Konterrevolution ihn mehr als 50 Jahre vertrieben hatte.

Man darf diese Betrachtung nicht starr und mechanisch auffassen: In der kommenden revolutionären Welle wird gewiß die größere Reife bestimmter Regionen sichtbar werden, aber auch der Rückstand anderer, wo sich noch eine Art von antikolonialem *Wiedererwachen* äußern könnte; ferner wird man natürlich unvermeidliche Vorstöße und Rückzüge in den lokalen und partiellen Bewegungen beobachten können. Diese revolutionäre Welle wird sich ihren Weg unvermeidlicherweise in einem Gebiet bahnen müssen, wo es eine Vielzahl noch bürgerlicher Aufgaben gibt, die vom Gewicht der alten Gesellschaftsverhältnisse und von der in mehr oder weniger archaische Formen gekleideten imperialistischen Herrschaft herrühren. Aber im ganzen gesehen wird diese Welle in den Ländern des *jungen Kapitalismus* einen ausgeprägten *proletarischen Charakter* aufweisen. Während wir auf ihren Aufschwung warten, befinden wir uns "an der *Grenzscheide zweier Epochen*", wie die politische Impotenz der kleinbürgerlichen Parteien zeigt, die die soziale Bewegung in Iran wie auch in Zentralamerika einzudämmen versuchen.

Das wirkliche Ergebnis der bürgerlichen Revolutionen ist das Auftreten des Proletariats

Während Jahrzehnten kämpften wir gegen alle Strömungen, die in den nationalen Schlachten der "Sturmzone" nichts anderes sahen als den immerwährenden Kampf für "Freiheit", "Nation", "Demokratie" und andere bürgerliche "ewige" Werte und die mit ihnen ausschließlich auf dieser Ebene sympathisierten. Wir mußten gleichermaßen die Strömungen bekämpfen, die den nationalen, demokratischen und somit bürgerlichen Charakter dieser Schlachten zum Vorwand nahmen, um sie zu verurteilen. Für uns revolutionäre Marxisten hingegen legten diese Kämpfe den Weg frei nicht nur für die Herrschaft neuer Bourgeoisien, sondern auch für ein modernes, starkes, junges, kühnes und revolutionäres Proletariat, das unter der Fahne der "Nation" und der "Demokratie" nur marschierte, um umso schneller seine eigene zu ergreifen, sobald das soziale und politische Terrain dafür vorbereitet sein würde. Die Bourgeoisie "produziert vor allem ihren eigenen Totengräber", proklamierte schon das *Manifest* (40). Das sind die Früchte, die die Klassenkämpfe des 20. Jahrhunderts in den ökonomisch verspäteten Kontinenten trugen.

Es ist schwierig, die Entwicklung der Arbeiterklasse in den verschiedenen Gebieten genau zu beziffern. Selbst da, wo es bürgerliche Statistiken gibt, benutzen sie veränderliche und schwankende Kriterien. Eine annähernde Schätzung

(die wir später einmal zu präzisieren versuchen werden) erlaubt indessen, Größenordnungen anzuzeigen. Während die Anzahl der Fabrikarbeiter nur in den industrialisierten Ländern zwischen Ende der 20er Jahre und dem der 70er Jahre von 50 auf 100 Mio. angestiegen ist, ist ihre Anzahl in den neuen Kontinenten ungefähr von 10 auf 50 Mio. gewachsen. Das Wachstum der Arbeiterklasse war hier also sehr stark, denn die Zahl der Fabrikarbeiter hat sich verfünffacht, während sie sich in den industrialisierten Ländern nur verdoppelte. Und wir betrachten hier nur die Arbeiter, die in der verarbeitenden Industrie arbeiten, während wir die in Bergwerken, in der Bauindustrie, im öffentlichen und in anderen Sektoren arbeitenden unberücksichtigt lassen mußten. Wenn man alle diese Industriearbeiter, ihre Familien und die Arbeitslosen, die sie miternähren, berücksichtigen würde, könnte man gewiß die Schlußfolgerung ziehen, daß jetzt schon die industrielle Arbeiterklasse in den Ländern des jungen Kapitalismus Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zahlenmäßig mindestens genauso wichtig ist wie in den Ländern des senilen Kapitalismus. Gewiß, ist die Durchschnittsgröße der Industrien dort kleiner, aber das wird durch das relativ größere Gewicht der riesigen städtischen und industriellen Ballungszentren ausgeglichen.

Desweiteren verpassen die jungen Arbeiterklassen keine Gelegenheit, ihre Existenz unter Beweis zu stellen: nach den Unruhen von Kairo im Januar 1977, den Zusammenstößen vom Januar 1978 in Tunesien, den großen Streiks 1978 und 1979 in Peru und Brasilien, dem Erwachen der iranischen Arbeiterklasse, die zu besänftigen die "islamische Revolution" nicht schafft, brachte jeder Monat des Jahres 1980 Zeichen proletarischer Lebenskraft. Das Proletariat tritt in den Kampf ein, sei es in die von den Studenten geschlagenen Breschen, wie in Tizi-Ouzou im April 80 oder in Kwangju im Mai 80, sei es neben ihnen wie am Kap oder in Durban im Juni 1980, oder alleine wie in der mächtigen Revolte von Izmir im Februar 1980 oder im großartigen Streik der Metallarbeiter in Sao Paulo im April/Mai 1980. Sogar China ist von der Arbeiterunruhe betroffen, selbst wenn man sich offiziellerseits diesem Problem gegenüber sehr verschlossen zeigt (41).

Ferner hat der große bürgerlich-revolutionäre Zyklus auch riesige Staaten geschaffen, wie China z.B., das allein fast ein Viertel der Menschheit umfaßt. Er vereinfacht so die Aufgabe des Proletariats, weil er es davor bewahrt, seine Kräfte in vielen lokalen politischen Schlachten aufzusplittern, wie das noch in anderen Regionen der Fall ist. Aber selbst in den Zonen, wo die Bourgeoisie nicht die Kraft hatte, die Balkanisierung zu überwinden, welche durch das Spiel des Imperialismus, die separatistischen Tendenzen der alten Klassen und wegen ihrer eigenen Feigheit gefördert wurde, (z.B. im arabischen Mittleren Osten), selbst dort ist die Vermischung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen durch die Aktion des Kapitals derart, daß der Weg langsam, aber sicher frei wird für die Verschmelzung aller Nationalitäten zu einer einzigen. Darüber hinaus war der große Strom der internationalen Wanderungsbewegungen niemals so massiv wie heute. Zwischen den Län-

dern des jungen Kapitalismus und den alten imperialistischen Metropolen der Alten wie der Neuen Welt ist so ein ununterbrochener Fluß gesichert, der den alten Arbeiterklassen, die noch von den vergangenen Niederlagen und vom Gewicht der "sozialen Garantien" gelähmt sind, das frische Blut der sozialen Revolte bringt.

Mit dem Ende der antiimperialistischen Welle schließlich, und das ist das wichtigste, untergraben die jungen Bourgeoisien selbst durch ihre Einreihung in die internationale herrschende Ordnung die antiimperialistischen Rechtfertigungen, mit denen sie vom Proletariat die Aufopferung seiner eigenen Forderungen verlangen konnten. *"Die Arbeiterklasse hatte, hat und wird immer ihre eigenen Probleme haben, aber während der Revolution hat sie ihre eigenen Forderungen in einem Akt außerordentlichen Glaubens vergessen"*, erklärte Khider, Generalsekretär des FLN, anlässlich der algerischen Unabhängigkeit (42). Können diejenigen, die sich am Elend der arbeitenden Massen bereichert haben, zwanzig Jahre später noch solche "Glaubensakte" erwarten? Die Repression, die in Algerien seit dem Aufbruch von Tizi-Ouzou wütet, und die seitdem nicht nachlassenden Kämpfe geben auf diese Frage eine eindeutige Antwort.

Wir haben es in den letzten Jahren oft mit Enthusiasmus verzeichnet (43): Diese Arbeiterklasse, die noch von der revolutionären Spontaneität durchpulst wird, welche sie sich im Kampf gegen den Imperialismus erworben hat, wird durch die Krise schon gezwungen, eigene Forderungen vorzutragen, sei es auch nur im unmittelbaren Bereich, und sie mit Begeisterung und Heldenmut zu verteidigen. Das alles unter Bedingungen, wo sie alles zu erobern hat, angefangen mit der Vereinigungs-, Streik- und Pressefreiheit, die die Bourgeoisie sich wohl gehütet hat, ihr für ihre Beteiligung am nationalen Kampf zuzugestehen. Wir sehen in der Revolte dieser jungen Arbeiterklassen das Bild der Zukunft, welche früher oder später die gesamte Arbeiterklasse der "fortgeschrittenen" Länder erwartet, wenn die "Sicherheiten" und die "Garantien" endgültig zusammengebrochen sein werden, die die imperialistische Bourgeoisie gewährte, um das Proletariat der alten kapitalistischen Gebiete mit Hilfe der reformistischen und sozialimperialistischen "Arbeiter"parteien einschläfern zu können.

Welches „Erbe“ uns die Bourgeoisie hinterläßt

1907 knüpfte Lenin bei Engels an, die Erfahrungen der Revolutionen von mehr als einem Jahrhundert betrachtend: *"Es hat sich ferner bestätigt, daß die Revolution ein großes Stück über ihre unmittelbaren, nächsten, bereits völlig herangereiften bürgerlichen Ziele hinausgeführt werden muß, sollen diese Ziele tatsächlich erreicht, sollen die minimalen bürgerlichen Errungenschaften ein für allemal fest verankert werden. Danach kann man beurteilen, wie verächtlich Engels die Achseln gezuckt hätte über die Spießrezepte, die Revolution im voraus in einen rein bürgerlichen, eng bürgerlichen Rahmen zu zwingen, "damit die Bourgeoisie nicht abschwenke", wie die kaukasischen Menschewiki in ihrer Re-*

solution von 1905 sagten, oder um eine "Garantie gegen die Restauration" zu schaffen, wie Plechanow in Stockholm meinte!" (44), und wie es heute noch die Erben Stalins und Maos bis zum Erbrechen wiederholen, überhaupt wie alle sich "sozialistisch" gebärdenden Demokraten, die das Proletariat in "nationale Fronten" einschmelzen wollen, selbst wenn letztere jeden Schein eines revolutionären Potentials verloren haben.

Lenins Bemerkung wurde durch die Erfahrung der fünfzig letzten Jahre mehr als bestätigt, in deren Verlauf das Proletariat nicht imstande gewesen ist, die bürgerlichen Revolutionen über ihre bürgerlichen Ziele hinauszutreiben: sie blieben oftmals unterhalb dessen, was man theoretisch von ihnen hätte erwarten können. Das ist der Grund, weshalb uns die Bourgeoisie am Ende ihres Zyklus' eine Menge noch nicht durchgeführter Aufgaben als "Erb-schaft" hinterläßt, um die sich das Proletariat nun kümmern muß. Wir bringen gleich eine kurze Aufstellung dieser Aufgaben in den verschiedenen Gebieten und Untergebieten des jungen Kapitalismus. Man sollte indessen nicht meinen, daß die Abgrenzung der verschiedenen Gebiete endgültig und die Aufzählung dieser Aufgaben - von denen wir nur die wichtigsten in jedem Gebiet erwähnen - vollständig und unveränderlich sei.

LATEINAMERIKA

(Mittel- und Südamerika)

Staatsformen: verschiedene Kombinationen bürgerlicher Fraktionen, von der Vorherrschaft halbkolonialer Schichten bis zur Teilung der Macht zwischen Teilen der grundbesitzenden und industriellen Großbourgeoisie, die mit dem Imperialismus eng verknüpft ist; wachsende Tendenz zur "demokratischen" Vereinigung der Fraktionen um starke Regierungen.

Bürgerliche Forderungen: aufständische Bauernbewegung gegen den archaischen Großgrundbesitz (Andenstaaten, Brasilien, Karibik, Mexiko); Reste antikolonialer Bewegungen (Mittelamerika).

FERNER OSTEN

(China, Korea, Mongolei)

Staatsformen: starke Tendenz zur Stabilisierung und politischen Vereinigung der Bourgeoisie in Form der Einheitspartei durch Beseitigung der kleinbürgerlich-romantischen Schlacke aus der revolutionären Periode (China); an den Imperialismus gebundene bürgerliche Cliques (Mongolei, Korea, Taiwan).

Bürgerliche Forderungen: außer denen, die weiter unten für alle Gebiete genannt werden, so gut wie keine, außer in der Mongolei, in Korea, Taiwan und zweifellos in einigen Gebieten Westchinas.

SÜDOSTASIEN

(Indonesien, Malaysia, Philippinen, Indochinesische Halbinsel)

Staatsformen: große Reihe von Formen, von der Militärdiktatur von Cliques, die vom Imperialismus an die Macht gebracht worden sind und sich auf Kombinationen mehr oder weniger archaischer oder moderner Klassen abstützen (Thailand, Indonesien) bis hin zur Herrschaft der Bourgeoisie in Form der Einheitspartei (Vietnam).

Bürgerliche Forderungen: Bauernrevolten gegen das alte Grundeigentum, das von oben nur ungleich umgewandelt wurde; Revolten gegen die imperialistischen Privilegien und in zweiter Linie Revolten unterdrückter nationaler Minderheiten.

INDISCHER SUBKONTINENT

(Indien, Sri Lanka, Pakistan, Bangladesch, Afghanistan und verschiedene kleine Staaten)

Staatsformen: vielfältige und noch un stabile Kombinationen aus mehr oder weniger umgewandeltem Grundbesitz, industrieller Mittelbourgeoisie, Finanzgroßbourgeoisie mit halbarchaischen Staatsformen (Himalayastaaten) oder vom Imperialismus an die Macht gebrachten bürgerlichen Cliques (Afghanistan).

Bürgerliche Forderungen: Revolten gegen den alten Grundbesitz und die Reste der Leibeigenschaft; soziale und politische Gleichheit (Problem der Kasten); Frage der Religion, der Frauen, der nationalen unterdrückten Minderheiten (Nordostindien, Pakistan) in zugespitzter Form; anti-koloniale Revolten (Afghanistan).

NAHER OSTEN

(Iran, Türkei, Israel und arabische Länder vom Irak bis Nordafrika)

Staatsformen: Kombinationen bürgerlicher Fraktionen mit beginnender Tendenz zur Stabilisierung und politischen Vereinigung in einigen Ländern, aber auch wichtige Reste alter Klassen in anderen (arabische Halbinsel).

Bürgerliche Forderungen: Revolten gegen die Reste des alten Grundeigentums; Frage der Religion und Weltlichkeit des Staates; Frage der Republik, Gleichheit der Rechte, sehr zugespitzte Religions- und Frauenfrage, Revolte unterdrückter nationaler Minderheiten (Kurdistan) und gegen die Reste direkten Kolonialregimes (Israel).

SÜDAFRIKA

Staatsformen: Bündnis der Finanzgroßbourgeoisie mit Formen des Bergwerks- und Grundbesitzes, kolonial-sklavenhalterische Verhältnisse benutzend.

Bürgerliche Forderungen: Ausmerzung der Apartheid und der weißen Herrschaft; einheitlicher Staat, Gleichheit der Rechte; Vernichtung der Reste der Sklaverei und der archaischen Stammesverhältnisse usw.

ZENTRALAFRIKA

(Afrika südlich der Sahara unter Ausschluß Südafrikas)

Staatsformen: Von der kaum verschleierte Kolonialherrschaft bis zu Formen des Bündnisses mit dem Imperialismus, die den alten, lokalen, von oben umgewandelten Kasten und vor allem den entstehenden bürgerlichen Klassen mehr Raum geben.

Bürgerliche Forderungen: Revolten gegen die Reste der Leibeigenschaft und der Kolonialsklaverei, gegen das Gewicht der Stammesprivilegien und die ethnische Ungleichheit; Revolte gegen die Privilegien des Imperialismus und die ganze Reihe mehr oder weniger altertümlicher Herrschaftsformen, für die Befreiung der schwarzen Rasse vom Joch des weißen Imperialismus.

o o o

Diesem kurzen Überblick, der der Arbeit der Partei als Grundlage dienen soll, muß sofort die Forderung nach der *Nationalisierung des Grund und Bodens* hinzugefügt werden, eine zentrale Forderung für den Agrarbereich und ihres Inhalts wegen authentisch bürgerlich, aber die die bürgerlichen Revolutionen des 20. Jahrhunderts ebenso wenig verwirklicht haben wie die des 19. Jahrhunderts. Und dann müssen wir noch die Forderung nach den *politischen Freiheiten* hinzufügen, d.h. den Versammlungs-, Vereinigungs-, Presse- usw. -rechten, die theoretisch Teil des Programms der bürgerlichen Demokratie sind, aber die die bürgerlich-revolutionäre Welle des 20. Jahrhunderts im allgemeinen dem Proletariat und den ausgebeuteten städtischen und ländlichen Massen nicht zugestanden hat, im Gegensatz zum 19. Jahrhundert.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bourgeoisie zu gegebener Zeit noch einige dieser Forderungen vorbringt, insbesondere die den Staat betreffenden wie die Einführung der Republik oder der politischen Freiheiten. Aber sie würde sie von den anderen abtrennen und ihnen jegliche revolutionäre Schärfe nehmen. Mehr noch, sie begreift sie als bloße Reformen, die gewährt werden, um das Proletariat zu betrügen und dessen Unterstützung für den solcherart demokratisierten Staat zu erlangen, kurz: als ein Instrument für eine weitere Verstärkung ihrer Klassenherrschaft. In jedem Falle macht das Proletariat aus diesen Forderungen, seien sie nun politischer oder sozialer Natur, einen *Hebel* seiner eigenen revolutionären Befreiung und erwartet ihre vollständige Befriedigung nur von seiner eigenen Klassendiktatur. *All diese Forderungen sind von nun an Teil des unmittelbaren Programms der proletarischen Weltrevolution.*

Sechzig Jahre nach Baku

Eine ganze geschichtliche Periode geht also in der sozialen Bewegung zuende, aber gleichermassen auch im Leben unsrer kleinen Partei, deren

Neubildung in den 50er Jahren mit der Wiederherstellung der Gesamtheit der marxistischen Lehre einschließlich ihrer historischen Perspektiven einherging. Was den Osten betrifft, mußte sie bei der Perspektive anknüpfen, die im Juli 1920 in Moskau definiert und im September desselben Jahres vom Kongress der Ostvölker in Baku vervollständigt worden war.

Die Perspektive damals war *"die Vereinigung der hunderte Millionen Bauern des Ostens mit den Proletariern des Westens"* für die Zerstörung des Weltimperialismus und die Errichtung der *weltweiten Sowjetrepublik* (45). Inzwischen ist die Perspektive *die Vereinigung der hunderte Millionen von Proletariern der alten und der neuen Welten*, die im Kampf gegen die imperialistischen Festungen und die ganze weltweite Kette der bürgerlichen Staaten die ebenso zahlreichen armen und ausgebeuteten Bauern der beherrschten Kontinente hinter sich ziehen.

Das *unmittelbare Ziel* ist der proletarische Staat, den man unter den Bedingungen des Jahres 1920, d.h. in einer Epoche, die bis jetzt die höchste Form dieses Staates hervorgebracht hat, "Weltrepublik der Sowjets der Arbeiter und der armen Bauern" genannt hätte. Indessen ist er ein *Kampfinstrument* in einer revolutionären Übergangsperiode, und so wird er seine organisierende Kraft morgen genausowenig wie gestern aus Verfassungsregeln oder Delegationsmodellen ziehen können, sondern einzig und allein aus seinem Wesen als *Klassendiktatur*, die dank der *ungeteilten Führung* durch die *kommunistische Weltpartei* auf internationaler Ebene zentralisiert sein wird.

Der proletarische Staat wird sich nicht damit zufriedengeben, die alten feudal-patriarchalischen Verhältnisse und die imperialistische Unterdrückung in den beherrschten Kontinenten rasch zu vernichten. Er wird *überall* all die Sofortmaßnahmen ergreifen müssen, die die volle Beteiligung der Proletarier und armen Bauern am Gang der Staatsmaschine sichern sollen, sowie all die sozialen und ökonomischen Maßnahmen, die von jeher im proletarischen Arsenal enthalten sind und die breiten Massen dem vom Kapitalismus erzeugten Elend entreißen sollen.

Eine der dringenden Aufgaben wird die despotische Einsetzung eines *einheitlichen Weltplans* sein, der, die Marktgesetze verletzend, der Gesamtheit der Welt die Gesamtheit der Reichtümer zur Verfügung stellen wird, die heute in einer Handvoll überprivilegierten Länder akkumuliert sind auf Kosten der riesigen Mehrheit der ökonomisch beherrschten Länder. Die ungeheuren Produktionskapazitäten, die die reichen Länder sowohl im landwirtschaftlichen als auch im industriellen Bereich im Besitz haben, werden in dem Dienst der ganzen Menschheit gestellt werden. Das wird der proletarischen Diktatur die Mittel an die Hand geben, die dringendsten Bedürfnisse der notleidenden Massen der armen Länder mit Nahrung und Produkten des täglichen Bedarfs zu befriedigen, lange bevor mit der *gewaltsamen Übertragung* der heute usurpierten *Produktionsmittel* die Grundlagen für eine rationelle Organisation der Produktion auf der Ebene des Planeten gelegt werden wird. Diese Aktion wird harmonischer und bewußter werden im Maße, wie der Markt verschwinden können und wie die kommunistische Umgestaltung der Gesellschaft vor sich gehen wird.

Anmerkungen:

- (1) "Die Nachkriegsperspektiven im Lichte der Parteiplattform" (1946), "Kommunistisches Programm" Nr. 19,
- (2) Wir nennen hier die wichtigsten mit der zugänglichsten Quelle:
 "Pour mettre les point sur les i" (1952), "Programme communiste" No. 55
 "Facteurs de race et de nation dans la théorie marxiste" (Generalversammlung von Triest 1953), Edition Prométhée, Paris 1979
 "Die vielfachen Revolutionen" (Generalversammlung von Genua 1952), "Kommunistisches Programm" Nr. 25/6, S. 36/7
 "Pression raciale sur la paysannerie, pression de classe des peuple de couleur" (1953), "le prolétaire" No. 165
 "Les luttes de classes et d'Etats chez les peuples de couleur, champ historique vital pour la critique révolutionnaire" (Generalversammlung von Florenz 1958), "Il Programma Comunista" No. 3 - 6, 1958
 "Rapport de la Réunion générale de Turin" (1958), "le prolétaire" No. 166
 "L'éclatant réveil des 'peuples de couleur' dans la vision marxiste" (Generalversammlung von Bologna 1960), "Il Programma Comunista" no. 1 und 2, 1961
 "La question nationale et coloniale" (Generalversammlung von Paris 1972), "le prolétaire" No. 143
- (3) Was China betrifft, siehe besonders den Bericht auf der Generalversammlung von Florenz 1958, auf den schon in Anmerkungen (2) hingewiesen wurde.
- (4) "Russia e rivoluzione nella teoria marxista", "Il Programma Comunista" No. 21, 1954 - No. 8, 1955 und "Struttura economica e sociale della Russia d'oggi" (1955), Edizione Il Programma Comunista, Mailand 1976
- (5) "Die Nachkriegsperspektiven...", op. cit., S. 15
- (6) "Die vielfachen Revolutionen", op. cit., S. 37
- (7) Wir verweisen den Leser auf die berühmte "Ansprache der Zentralbehörde an den Bund" vom März 1850 (MEW Bd. 7), wo diese Taktik von Marx für das damalige Deutschland genau bestimmt wurde und die Lenin als gewissenhafter Schüler für Rußland zu Beginn des Jahrhunderts nur wieder aufgenommen hat.
- (8) Siehe hierzu "Richtlinien zur Wiederherstellung der marxistischen Lehre" und "Der historische Zyklus der kapitalistischen Wirtschaft" in "Kampf gegen ...", Texte der IKP Nr. 3
- (9) Nachdem wir eine Reihe von weniger befriedigenden Begriffen Revue passieren ließen, schrieben wir in "Russia e rivoluzione": "Obwohl uns der Ausdruck 'historisches Feld' weniger mißfällt, werden wir also den Begriff AREA (Gebiet) weiter verwenden. Dieser Begriff wurde von den Amerikanern eingeführt, um die Teile der bewohnten Welt zu bezeichnen, die Geltungsbereich einer Volkswirtschaft, einer Währung und eines politischen Einflusses sind. Uns geht es in jedem einzelnen Fall darum, ein bestimmtes geographisches Gebiet mit einer bestimmten Zeitspanne zu verbinden" (op. cit., S. 7).
- (10) "Leçons des contre-révolutions", 1951, "Programme communiste" No. 63
- (11) Lenin, "Unter fremder Flagge", LW Bd. 21, S. 134
- (12) Id., ibid., S. 135
- (13) Id., ibid., S. 138. Wir verweisen den Leser, der die Frage zu vertiefen wünscht, auf den ganzen Artikel von Lenin.
- (14) Wir erzählen keine Märchen: "Die eurozentristische Sicht, mit der Marx und Engels das Problem der Kolonien analysierten, bleibt in der Serie der Imperialismustheorien, die in der Folge in der sozialistischen Bewegung heranreifen, fortbestehen, zumindest bis zu den Schriften von Lenin, die vom Beginn des ersten Weltkrieges herrühren. (...) Natürlich hütete sich Marx davor, in eine banale Rechtfertigung des Kolonialismus zu verfallen", schreibt Renato Monteleone in der Einleitung zu Kautskys Schriften, die in dem "La questione coloniale" betitelten Band erschienen sind (Ed. Feltrinelli, Milano 1979). Kurz, es wird zu verstehen gegeben, daß Marx zwar nicht in die "banale" Rechtfertigung des Kolonialismus verfiel, aber daß der Marxismus dennoch nicht ganz von diesem Vorwurf befreit werden könnte. Wir werden in einer nächsten Arbeit auf die Widerlegung dieser lächerlichen und Mode gewordenen Anschuldigung zurückkommen müssen.
- (15) "Unter fremder Flagge", op. cit.. Wir müssen auch darauf hinweisen, daß es selbst so großen Marxisten wie Rosa Luxemburg nicht gelang, diese Art von Irrtum zu überwinden. Sie sah insbesondere im Ende des revolutionären Zyklus der Bourgeoisie in Polen nicht nur die Überwindung der "alten Lösung" von Marx für die polnische Frage, sondern geradezu das Ende der nationalen Forderung überhaupt. Diesen Fehler bekämpfte Lenin gegen die große revolutionäre Militäntin selbst.
- (16) Wir verweisen den Leser auf den Artikel "Der Marxismus und Rußland", erschienen in "Rev. & Konterrev. ...", "Texte der Internationalen Kommunistischen Partei" Nr. 2.
- (17) Wir verweisen den Leser auf den Artikel "Marxismus et sous-développement", erschienen in "Programme communiste" No. 53/54
- (18) Hier kann man besonders nennen "Pour mettre les points sur les i", "Facteurs de race et de nation dans la théorie marxiste" und "Die vielfachen Revolutionen", auf die schon in der Anmerkung (2) hingewiesen wurde, oder "Leçons des contre-révolutions", aufgeführt in Anmerkung (10)
- (19) "Russia e rivoluzione ...", op. cit.
- (20) "Der große Fehler bei den Deutschen ist, sich die Revolution als ein über Nacht abzumachendes Ding vorzustellen. In der Tat ist sie ein mehrjähriger Entwicklungsprozeß der Massen unter beschleunigenden Umständen. Jede Revolution, die über Nacht abgemacht, beseitigte nur eine schon von vornherein hoffnungslose Reaktion (1830) oder führte unmittelbar zum Gegenteil des Erstrebten (1848 Frankreich)." (Brief von Engels an E. Bernstein, 27. 8. 1883, MEW Bd. 36, S. 55)
- (21) Zum Abschluß des nationalen Zyklus in Europa siehe den Artikel "Die Rolle der Nation in der Geschichte", "Kommunistisches Programm Nr. 27,

und vor allem "Facteurs de race et de nation.", op. cit.

(22) Selbst in Frankreich nach 1870 schloß der Kampf für die Reformen keineswegs neue "konstitutionelle Revolutionen" aus, zumindest nicht vor 1889. Was Deutschland betrifft, so erwartete Engels noch 1885, daß in der kommenden Revolution, genauso wie 1850, die "reine Demokratie" zuerst den Vordergrund der Bühne einnehmen wird. Er erklärt das besonders in "Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten" (MEW 21, S. 220).

(23) Wir verweisen den Leser auf das berühmte Erfurter Programm von 1891 und dessen Kritik durch Engels ("Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891", MEW 22)

(24) Lenin, op. cit., S. 135

(25) Lenin beschrieb 1912 die chinesische Bourgeoisie und ihren Repräsentanten Sun Yat-sen als eine Klasse, die aufsteigt und nicht abwärts geht, die die Zukunft nicht fürchtet, sondern an sie glaubt und mit Selbstverleugnung für sie kämpft". Und er fügte hinzu: "Verfault ist die Bourgeoisie des Westens, vor der schon ihr Totengräber steht - das Proletariat. Aber in Asien existiert noch eine Bourgeoisie, die fähig ist, die ehrliche, streitbare und konsequente Demokratie zu vertreten, eine würdige Gefährtin der großen Verkünder und großen Tatenmenschen am Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich" "Demokratie und Volkstümlerideologie in China", LW Bd. 18, S. 154).

(26) "Stalin - Malenkow: topa non tappa", "II Programma Comunista" No. 6, 1954

(27) "Le Prolétaire", No. 196

(28) "La chimère de l'unité arabe réalisée par l'entente entre les Etats", "II Programma Comunista" No. 10, 1957 und "Les causes historiques du séparatisme arabe", "Programme Communiste" No. 4.

(29) Siehe besonders den Artikel von Lenin "Die nationale Frage in unserem Programm", LW Bd. 6, S. 452 - 461.

(30) Brief an Laura Lafargue, 8. Oktober 1889, MEW Bd. 37, S. 285.

(31) Id., ibid., S. 284 f.

(32) Brief an Laura Lafargue, 29. Oktober 1889, MEW Bd. 37, S. 295.

(33) Brief an Paul Lafargue, 9. Mai 1892, MEW Bd. 38, S. 345

(34) Brief an Laura Lafargue, 29. Oktober 1889, op. cit., S. 295.

(35) Id., ibid., S. 295

(36) Id., ibid., S. 295 f.

(37) Siehe den mit "Phasen, Prinzipien und Taktik" überschriebenen Abschnitt

(38) Siehe die Artikelreihe "La question des libertés politiques" in den Nummern 6 und 7 unsres zweisprachigen Organs für den Magreb "El Oumami".

(39) Das haben wir insbesondere in den Artikeln "Die Volksfedajin oder die Grenzen des Demokratismus", "Kommunistisches Programm" Nr. 24, und "Entwicklung und Rolle des kleinbürgerlichen

Antimperialismus am Beispiel der FSLN in Nicaragua", "Kommunistisches Programm" Nr. 25/26 gezeigt.

(40) K. Marx und F. Engels, "Manifest der Kommunistischen Partei", MEW Bd. 4, S. 474.

(41) Im "Courrier des Pays de l'Est" (Nr. 219 vom Juni 1978) kann man folgendes lesen: *die chinesischen Unternehmen scheinen im Laufe der letzten zwei Jahre auf allen Ebenen schwere Disziplinprobleme gekannt zu haben: Streiks, verschiedene Verschwörungen, Arbeitsunterbrechungen ohne genaue Gründe (sic!), verlangsamtes Arbeitstempo. Die Gegenmaßnahmen betrafen Veränderungen auf der Ebene der Führung (...), aber auch die Wiedereinführung von Arbeitsregeln und -vorschriften."*

(42) Zitiert von François Weiss in "Doctrines et action syndicale en Algérie", Ed. Cujas, Paris 1970, S. 87.

(43) Wir verweisen den Leser besonders auf die Artikel "Izmir - Bonn, Hin und Zurück" in "Proletarier" Nr. 8, April 80, "Die Parteaufgaben im Lichte der Entwicklung der historischen Lage" in "Proletarier" Nr. 12, Januar 81 und in französischer Sprache "Leçons des luttes ouvrières récentes", in "Le Prolétaire" Nr. 312, 1980.

(44) Lenin, "Zur Einschätzung der russischen Revolution", LW Bd. 15, S. 48.

(45) Siehe "Le Premier Congrès des Peuples de l'Orient", Reprint von François Maspéro, Paris 1971.

INSTRUMENTE FÜR DIE ORGANISIERUNG DER PROLETARISCHEN AVANTGARDE

in Nordafrika und unter den arabischen Proletariern in Europa:

el-oumami   **الإمامي**
organe de parti communiste international
(Der Internationalist) الحزب الشيوعي
الأممي

in den lateinamerikanischen Ländern spanischer Sprache: *¡Proletarios de todos los países, uníos!*

EL PROLETARIO

PARTIDO COMUNISTA INTERNACIONAL

SUPLEMENTO PARA LATINOAMERICA
DE EL PROGRAMA COMUNISTA

PRECIO: u\$s 0,50

in Brasilien:

Proletários de todos os países, unam-se!

PROLETÁRIO

PREÇO C\$ 40

unter den türkischen Arbeitern in Europa:

**Enternasyonalist
Proleter**



Enternasyonal Komünist Partisi

Die „Übergangsforderungen“ in der kommunistischen Taktik

(DER ERSTE TEIL DIESES ARTIKELS ERSCHIEN IN KP NR. 27)

II

Die Brücke zwischen Teilforderungen und revolutionärem Programm

Nach diesen Bemerkungen über die Taktik und die Aktion der bolschewistischen Partei können wir uns nun mit der weiteren Geschichte und mit den entwickelten kapitalistischen Ländern befassen. Die Strategie der revolutionären kommunistischen Bewegungen wird vom Leitgedanken bestimmt, daß es zwischen der bürgerlichen Macht, welche Form sie auch immer annimmt, und der Diktatur des Proletariats keine Zwischenstufe, keine Übergangsmacht geben kann.

Der Marxismus hat diese These schon seit langem aufgestellt, und zwar nach einem erbitterten Kampf gegen die opportunistischen Abweichungen. Sie schließt selbstverständlich ein Übergangsprogramm für eine etwaige Übergangsregierung aus, die ja nicht die auf dem Terror beruhende Diktatur des Proletariats wäre. Heutzutage wird diese Frage von fast allen Organisationen, die sich marxistisch oder sogar leninistisch nennen, erneut aufgeworfen, jedoch in vollkommen entgegengesetzter Weise gelöst. Denn für alle ist eine Übergangsregierung zwischen der Herrschaft der Bourgeoisie und der Herrschaft des Proletariats notwendig ein "Übergangsstaat" zwischen dem Staat der bürgerlichen Diktatur und dem Staat der proletarischen Diktatur. Diese Theorien entstammen alle mehr oder minder der großen stalinistischen "Entdeckung", derzufolge die faschistische Gefahr die völlige Preisgabe eines Klassenprogramms rechtfertigt: erst in einer zweiten Phase, d.h. nach der Verteidigung oder der Wiederherstellung der Demokratie, könne man den Klassenkampf wiederaufnehmen. Diese heuchlerische Position führt übrigens zu einer anderen, die viel offener ist: wenn keine faschistische Gefahr besteht, ist der Klassenkampf umso weniger notwendig, denn nun kann man "demokratisch" zum Sozialismus übergehen.

Die Taktik muß auf der wissenschaftlichen Untersuchung der sozialen Wirklichkeit beruhen. In der Schrift "Unter fremder Flagge" betrachtet Lenin deshalb die Taktik des Proletariats im Zusammenhang mit den verschiedenen Epochen der historischen Entwicklung der Bourgeoisie, denn sie bestimmen die Haltung der Partei gegenüber den anderen Klassen und Parteien. "Wir können nicht wissen, mit welcher Schnel-

ligkeit und mit welchem Erfolg sich einzelne geschichtliche Bewegungen der jeweiligen Epoche entwickeln werden. Wir können aber wissen und wissen tatsächlich, WELCHE KLASSE im Mittelpunkt dieser oder jener Epoche steht und ihren wesentlichen Inhalt, die Hauptrichtung ihrer Entwicklung, die wichtigsten Besonderheiten der geschichtlichen Situation in der jeweiligen Epoche usw. bestimmt." (1)

Die Opportunisten behaupten, Lenin würde die Strategie, die Taktik und sogar das Programm aus der Untersuchung der "Besonderheiten" ableiten. Damit rechtfertigen sie ihre Hinwendung zu den "nationalen Wegen zum Sozialismus", oder zum "Sozialismus à la Liechtenstein". Hier sehen wir, daß Lenin genau umgekehrt vorgeht: Er beschäftigt sich vor allem mit den allgemeinen Kennzeichen und setzt den berüchtigten Besonderheiten sehr feste Grenzen: "Nur auf dieser Grundlage, d.h., wenn wir in erster Linie die grundlegenden Unterscheidungsmerkmale verschiedener "Epochen" (2) (nicht aber einzelner Episoden in der Geschichte einzelner Länder) in Betracht ziehen, können wir unsere Taktik richtig aufbauen; und nur die Kenntnis der Grundzüge einer bestimmten Epoche kann als Basis für die Beurteilung der mehr ins Einzelne gehenden Besonderheiten dieses oder jenes Landes dienen." Klarer kann man sich nicht ausdrücken. Das Programm der proletarischen Klasse hängt von keiner "nationalen Besonderheit" ab.

Lenin erinnert dann an "die übliche Einteilung der geschichtlichen Epochen, die in der marxistischen Literatur vielfach anzutreffen ist." Diese ergibt sich aus der Entwicklung der bürgerlichen Herrschaft in ihrem "klassischen" Gebiet. Erste Epoche: 1789 - 1871; Zweite Epoche: 1871 - 1914; Dritte Epoche: 1914 - ?. Selbstverständlich sind die Grenzen "bedingt und beweglich, relativ und nicht absolut". Auch wir beziehen uns ständig auf diese Einteilung. (3) Ohne "rigide" zu sein, bildet sie, auch wenn sie sich auf die "alten" Kapitalismen bezieht, die Grundlage unserer taktischen Konzeption für die Periode, die mit dem Imperialismus aufbricht und sich mit dem ersten Weltkrieg gefestigt hat. Die erste Epoche ist die Epoche

des Aufstiegs der Bourgeoisie, in der das Proletariat der Bourgeoisie im Kampf gegen die alten Ordnungen hilft. Die zweite Epoche ist die Epoche der Festigung der bürgerlichen Herrschaft, die Lenin als *"Epoche des Übergangs von der fortschrittlichen Bourgeoisie zum reaktionären und erzreaktionären Finanzkapital"* bezeichnet, was aber gewisse Leute nicht daran hindert, noch heute fortschrittliche Fraktionen innerhalb der Bourgeoisie zu suchen. Die dritte *"eben erst anbrechende Epoche bringt die Bourgeoisie in die gleiche Lage", in der die Feudalherren in der ersten Epoche gewesen sind. Es ist die Epoche des Imperialismus und der imperialistischen wie auch der durch den Imperialismus ausgelösten Erschütterungen.*"

Daß sich heute in der dritten Epoche *"die unmittelbaren Aufgaben und die Kampfbedingungen des revolutionären Proletariats radikal ändern"*, ergibt sich aus dieser traditionellen marxistischen Analyse. Sie vernichtet die opportunistische Perspektive, die vor allem vom klassischen Zentrismus (Kautsky, Serrati, usw.) ausgearbeitet wurde, in der die Notwendigkeit demokratischer Aufgaben auf den ganzen kapitalistischen Zyklus ausgeweitet wird. Sie führt zu folgender Formulierung, deren Einfachheit die Freunde von Haarspaltereien so entsetzlich finden: *"Die Übergangsstufe zwischen dem Staat als Herrschaftsorgan der Kapitalistenklasse und dem Staat als Herrschaftsorgan des Proletariats ist eben die REVOLUTION, die im STURZ der Bourgeoisie und im ZERBRECHEN, im Zerschlagen der Staatsmaschinerie der Bourgeoisie besteht."* (4)

Dies geht an die Adresse all jener, die der Auffassung sind, daß "Übergangsstufen" notwendig oder nicht auszuschließen sind.

Diese Schlüsselposition liegt nicht nur dieser Untersuchung der "Übergangsforderungen", sondern sie liegt letztendlich unserem ganzen Kampf zugrunde. Wir können hier daher nicht alle Konsequenzen dieser Position ausführlich behandeln. Ihre "Einfachheit" erschreckt uns umso weniger als sich unsere Strömung seit je her durch ihren strengen "Dogmatismus" auszeichnet, d.h. durch ihre Bemühung um klare und deutliche Positionen. Wir ziehen sogar zu stark vereinfachte Formulierungen den differenzierten und verschwommenen vor, die sich allzusehr mit "besonderen Fällen" und "Ausnahmen" befassen und damit allen Abweichungen Tür und Tor öffnen. In bestimmten Situationen fördern sie sogar die völlige Preisgabe revolutionärer Orientierungen.

DIE KLASSENFORDERUNGEN

Die objektive Tatsache, daß in der imperialistischen Epoche Proletariat und Bourgeoisie völlig auseinandergelassen, vereinfacht in gewisser Weise die Taktik der Partei, weil bestimmte "Bündnisse" jetzt ausgeschlossen sind. Damit ist aber das sehr vielschichtige Problem einer unabhängigen klassenmäßigen Taktik noch nicht gelöst; die Frage der Teilforderungen, die einen weiten Raum einnimmt, bleibt offen, genauso wie die Frage der sich ablösenden verschiedenen Formen der bürgerlichen Herrschaft, die jeweils eine richtige Anwendung der marxistischen Prinzipien erfordern.

Es geht darum, aus jeder Situation wie auch aus der Haltung jeder bürgerlichen Regierung Nutzen ziehen zu können, ohne einen Deut von der prinzipiellen Orientierung abzuweichen. Gegenüber einer "linken" Regierung, wie auch immer sie aussehen mag, wird die Taktik nicht auf Gleichgültigkeit beruhen. Die Propaganda der Partei wird die Massen dazu auffordern, von diesen Regierungen die Einhaltung ihrer demagogischen Versprechen zu verlangen. Gleichzeitig wird sich die kommunistische Partei *"mit ihrer unabhängigen und unablässigen Kritik darauf vorbereiten, aus den negativen Ergebnissen des Experiments zu profitieren: wird ja dadurch klar, daß die ganze Bourgeoisie in der Tat eine Einheitsfront gegen das revolutionäre Proletariat bildet, und daß die Parteien, die sich Arbeiterparteien nennen, aber eine Koalition mit einem Teil der Bourgeoisie eingehen, nichts anderes als ihre Komplizen und Agenten sind."* (5)

Natürlich wird die Taktik der Partei gegenüber einer rechten, offen konservativen und repressiven Regierung nicht die gleiche sein: Sie wird nicht nur jegliche gemeinsame Zielsetzung mit den demokratischen Parteien ausschließen, sondern sie wird auch, die Situation ausnutzend, die Illusion einer Wiedereroberung der Freiheit im allgemeinen bekämpfen und solche Forderungen aufstellen, aus denen mit absoluter Klarheit hervorgeht, daß die Freiheit für die Arbeiter nur Verletzung der Freiheit der Ausbeuter und Bourgeois heißen kann." (6)

Kurz gesagt, gibt es im Rahmen derselben Klassenposition, die auf der programmatischen Unabhängigkeit beruht, unterschiedliche Verhaltensweisen, die sich je nach der jeweiligen Kräftekonstellation richten. Die unmittelbaren Ziele, die die Partei aufstellt, die unmittelbaren praktischen Anweisungen, die sie gibt, decken ein sehr weites Feld ab. Auf diesem Gebiet der Teilforderungen und Teilkämpfe erproben sich die Partei und die Klasse und können vorschreiten bis zu dem Punkt, an dem die Bedingungen für die Revolution gekommen sind. Der Übergang von Teilkämpfen zum Kampf um die Macht erfordert besondere und sehr präzise Forderungen, wie das Beispiel der russischen Revolution zeigt.

Insofern erhalten die Teilforderungen, ganz unabhängig von der Tragweite und dem "inneren" Wert der Bewegung, die sie nach sich ziehen, entscheidende Bedeutung. Für die Partei bilden sie die Kettenglieder eines historischen Prozesses, der an einem bestimmten Punkt seiner objektiven Entwicklung zur totalen Klassenkonfrontation führen muß. Er kann aber nur siegreich zuende gehen, wenn dank einer langen Vorbereitung das "subjektive" Element, die revolutionäre Partei, einbezogen ist.

Deshalb haben die Teilziele eine doppelte Bedeutung: einmal für das Proletariat, weil es dadurch seine Kampf- und Organisationsfähigkeit sowie auch seine Lebensbedingungen verändern kann, wenn auch nur teilweise und im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft; zum zweiten für die Partei, weil sie sich so in die Klasse einreihen und ihre Thesen praktisch beweisen kann, und weil die Teilziele unentbehrlich sind, um die Aktion sicher unter Kontrolle zu halten." (7) Letzteres ist von größter Wich-

tigkeit, denn auch in einer explosiven Phase müssen die Losungen der Partei ihrer Fähigkeit entsprechen, den Kampf für diese Ziele wirklich zu kontrollieren. Diese Fähigkeit erlangt sie durch eine schwierige und geduldige Intervention in den Teilkämpfen. Selbstverständlich wird diese Notwendigkeit von all jenen völlig verkannt, die heute irgendwelche "Übergangsprogramme" aufstellen oder meinen, daß es genügt, unmittelbare Forderungen zu stellen, um die Massen mobilisieren zu können.

Es sei noch angemerkt, daß Teilforderungen keineswegs ausschließlich ökonomischen Inhalts sind. Sie können genauso gut einen politischen Charakter haben. Sie dürfen aber niemals, auch nicht "vorübergehend" die politische Unabhängigkeit der Klasse preisgeben.

MINIMALPROGRAMM UND MAXIMALPROGRAMM

Selbst wenn im taktischen Plan der Partei eine Reihe von Teilforderungen vorgesehen ist, d.h. Forderungen, die im Prinzip mit der bürgerlichen Gesellschaft vereinbar sind, kehren wir deswegen nicht zum Begriff des "Minimalprogramms" zurück. Dieses Programm, dessen Verwirklichung als unerläßliche Voraussetzung für das längerfristige Maximalprogramm galt, entsprach einer Übergangsstufe, einer anvisierten besonderen Form der bürgerlichen Herrschaft, die man oft, jedoch nicht immer, als "Gouvernement Populaire" u. dgl. ("Volksherrschaft") bezeichnet hat. Unter diesem Blickwinkel sind die Teilforderungen nur das Mittel, um die Regierung ins Leben zu rufen, die das "Minimalprogramm" verwirklichen soll, das dadurch eine Art "Übergangsprogramm" wird, das den Mythos der wahrhaft demokratischen Gesellschaft dieses angebliche Vorzimmer zur proletarischen Macht - verwirklichen soll. Diese Lüge, die auf den bürgerlichen, demokratischen Illusionen beruht, zeigt, wie unerläßlich es ist, daß das Programm und die Aktion des Proletariats von den Bestrebungen nach einem "Regierungswechsel" unabhängig bleibt. Gerade gegen diese Lüge hat Lenin die taktische Orientierung der internationalen revolutionären Bewegung wiederhergestellt.

Diese Orientierung lag der Taktik der 3. Internationale zugrunde. An die Stelle des Minimalprogramms trat der Kampf für Teilziele in dem obengenannten Sinne auf die Tagesordnung: *"An Stelle des Minimalprogramms der Reformisten und Zentristen setzt die Kommunistische Internationale den Kampf um konkrete Bedürfnisse des Proletariats, um ein System von Forderungen die in ihrer Gesamtheit die Macht der Bourgeoisie zersetzen, das Proletariat organisieren, Etappen im Kampfe um die proletarische Diktatur bilden und deren jede für sich dem Bedürfnis der Massen Ausdruck verleiht, auch wenn diese Massen noch nicht bewußt auf dem Boden der proletarischen Diktatur stehen."*

In dem Maße, wie der Kampf um diese Forderungen immer größere Massen umfaßt und mobilisiert, in dem Maße, wie dieser Kampf die Lebensnotwendigkeiten der Massen den Lebensnotwendigkeiten der kapitalistischen Gesellschaft entgegenstellt, wird die Arbeiterklasse sich bewußt

werden, daß, wenn sie leben soll, der Kapitalismus sterben muß." (8)

Die Revolutionäre lehnen Teilforderungen nicht ab, etwa mit der Begründung, daß sie zum Minimalprogramm der Sozialdemokraten gehören würden. Sie greifen sie im Gegenteil *in dem Maße* auf, wie diese Forderungen es ermöglichen, die Proletarier zu mobilisieren und zum Kampf mit Klassenmethoden zu führen. Es ist sogar eine ganz und gar angebrachte Taktik, die Forderungen, die von den Reformisten aufgestellt werden, im Rahmen einer unabhängigen Aktion aufzunehmen. Man zeigt dadurch, daß letzten Endes die Interessen der Bourgeoisie und des Proletariats unversöhnlich sind. Die Revolutionäre müssen alle Gelegenheiten ausnutzen, um den Klassengraben zu vertiefen.

In seinem *Übergangsprogramm* geht Trotzki im Grunde auch von dieser Auffassung aus. Er erklärt, daß angesichts des Gegensatzes zwischen den minimalen Teilforderungen der Arbeiter und den *"zerstörerischen und erniedrigenden Tendenzen des verfallenden Kapitalismus"* das Minimalprogramm der Reformisten vor einem *"System von ÜBERGANGSFORDERUNGEN verschwinden muß, dessen Sinn es ist, sich immer offener und entschlossener gegen die Grundlagen der bürgerlichen Herrschaft selbst zu richten. Das alte "Minimalprogramm" wird ständig überholt vom ÜBERGANGSPROGRAMM, dessen Aufgabe darin besteht, die Massen systematisch für die proletarische Revolution zu mobilisieren."* (9)

Darin besteht zweifellos die *Entwicklungslinie*. Gemäß ihren Lebensbedingungen kämpfen die Massen für Forderungen und glauben, daß sie im Rahmen der bestehenden Gesellschaft befriedigt werden können. Gegebenenfalls stellen die Revolutionäre dieselben Forderungen auf. Aber im Gegensatz zu den Reformisten treiben sie den Kampf für diese Forderungen voran, weil sie wissen, daß sie auf einer bestimmten Stufe der sozialen und ökonomischen Entwicklung an die Grenzen der bestehenden Gesellschaft stoßen. *In diesem Augenblick* gehören die Teilforderungen zu einem Programm, das die Führung einer anderen Klasse voraussetzt, d.h. die Diktatur des Proletariats. Diese *"Sofortmaßnahmen"* werden teilweise dieselben sein, die die bürgerliche Gesellschaft vorgab, realisieren zu können.

Leider verbindet Trotzki seine durchaus richtigen Überlegungen mit zwei völlig falschen Einschätzungen, die sich gegenseitig verstärken. Einerseits ist für ihn das bürgerliche System bei einer Periode des unaufhörlichen Zerfalls angelangt: Es befindet sich in einem einförmigen Sturz in die Krise, wodurch die Lage der arbeitenden Klasse immer heikler und unsicherer wird und selbst jede kleinbürgerliche Forderung über die Grenzen des kapitalistischen Eigentums hinausgeht. Eine ausweglose Situation also, die in folgendem Satz zum Ausdruck kommt: *"Ohne die sozialistische Revolution, und zwar in der nächsten geschichtlichen Periode, droht die ganze menschliche Kultur in einer Katastrophe unterzugehen."* Trotzki scheint es vollkommen auszuschließen, daß die "Katastrophe" - die ja tatsächlich kam - den Weg frei machen könnte für einen neuen bürgerlichen Zyklus, für eine neue Expansionsphase der Produktion und der Kapitalakkumulation. Auch wenn wir darauf beharren,

daß sich die Krisen und die Katastrophen des Weltkapitalismus immer zyklisch wiederholen, so bleibt die allgemeine Definition seines aktuellen Entwicklungsstadiums als Stadium des Zerfalls nach wie vor richtig. Wie Trotzki sagt, zeichnet sich dieses Stadium dadurch aus, daß *"die objektiven Voraussetzungen der proletarischen Revolution nicht nur schon "reif" sind; sie haben sogar bereits begonnen zu verfaulen"*. (10) Man darf aber nicht wie Trotzki die genaue Analyse einer Situation und der Faktoren, die sie zu einer revolutionären machen, ersetzen durch die allgemeine Definition einer ganzen Epoche, die im historischen Sinne tatsächlich revolutionär ist.

Trotzkis zweiter Fehler war es zu glauben, daß in einer ähnlichen kritischen Situation *"ein Aktionsprogramm vom heutigen Tag bis zum Beginn der sozialistischen Revolution"* (11) allein genügen würde, um die gesunden Energien des Proletariats dem Opportunismus zu entreißen. In Trotzki's Analyse ist der Einfluß der reformistischen Parteien auf die Massen vor allem auf die Tatsache zurückzuführen, daß sie die Organisation und die Fahne Lenins an sich gerissen haben. Er läßt dabei außer Acht, daß sich im Westen, dank der sozialdemokratischen Traditionen, die sich durch taktische und organisatorische "Breschen" in die 3. Internationale eingemistet hatten, keine wirklichen kommunistischen Parteien bildeten, es sei denn ansatzweise.

Trotzkis Einschätzung war also sowohl in bezug auf die objektiven als auch die subjektiven Faktoren falsch. Das bedeutet natürlich nicht, daß man kein Aktionsprogramm hätte aufstellen sollen. Aber man hätte viel bescheidenere Erwartungen daran knüpfen müssen. Man konnte nicht die Hoffnung haben, die Massen binnen kurzer Zeit in revolutionärem Sinne orientieren zu können. Die Wiederaufnahme des revolutionären Kampfes verlangte wesentlich mehr Zeit und eine andere Haltung. Sie verlangte eine genaue Bilanz der Konterrevolution, die Trotzki nie vollständig gezogen hat, weder über die Natur der Sowjetunion noch über die der "Arbeiterparteien". Er wurde selbst zum Opfer der illusorischen Versuche, sie zu "entlarven" und täuschte sich bis zum Schluß über ihre Rolle.

DIE DIALEKTISCHE VERBINDUNG ZWISCHEN TEILFORDERUNGEN UND REVOLUTIONÄREM PROGRAMM

Die Teilforderungen unterscheiden sich zwar vom revolutionären Programm der Klasse, aber in dem Maße, wie das zu erreichende Ziel bestimmte Mittel verlangt, sind sie mit ihm verbunden. Die Wahl aber dieser oder jener Forderung leitet sich nicht automatisch aus dem Programm oder aus der Strategie ab. Sie hängt vielmehr von veränderlichen Faktoren ab, wie: 1. die wirklichen Bedürfnisse der Klasse oder eines Teils der Klasse zu einem bestimmten Zeitpunkt; 2. Die Verhältnisse zwischen den Klassen oder Teilen von ihnen, die sich zu diesem Zeitpunkt gegenüberstehen; 3. Die voraussichtliche Entwicklung des Kampfes, dem die Forderungen voraus sein müssen, genau wie Lenin in dem schon zitierten Text, sich nicht damit zufrieden geben wollte, *daß unsere taktischen Losungen den Ereignissen dreinhinken"*,

sondern daß sie uns vorwärtsführen, *"unseren weiteren Weg erhellen,"* denn *"die Partei des Proletariats (...) muß in ihren taktischen Beschlüssen die Treue zu den Grundsätzen des Marxismus mit der richtigen Einschätzung der fortschrittlichen Aufgabe der revolutionären Klasse vereinen."* (12)

Das bedeutet, daß die Partei strikt im Sinne ihrer Grundsätze die Forderungen sorgfältig abwägt und versucht, dem Kampf zu einer erfolgreichen Entwicklung zu verhelfen. Wenn sie in der Lage ist, wirkliche *Losungen* aufzustellen, d.h. *Richtlinien für die Aktion*, muß sie genau einschätzen, *"wie breit die Schicht des Proletariats ist, die der Partei folgen wird"*. Auf den folgenden Etappen - bis die Partei einen klaren Einfluß hat und das Wesen ihrer Forderungen sie an die Spitze der Bewegung stellt - sind Rückschritte nicht ausgeschlossen; denn die Partei handelt in einem Rahmen einer Entwicklung, die die Einschätzung der jeweils wirkenden Kräfte schwierig macht und deren Produkt und Faktor sie selbst ist: *"Man muß präzise Vorstellungen über den Einfluß der Wirtschaftslage auf die Massen, über die spontanen Impulse, die sie in diesen Massen hervorruft, über die Beeinflußbarkeit dieser Impulse durch die Parteinitiativen und durch die Haltung der anderen Parteien haben."* (13) Diese Fähigkeit, die Situation richtig einzuschätzen, setzt im übrigen voraus, daß die Partei aktiver und organisierter Bestandteil dieser Situation ist.

In den Thesen von Rom wird auch nicht ausgeschlossen, daß die Partei zu einer Aktion aufruft mit dem alleinigen Ziel, einen Kampf zu führen, *"aus dem das Ansehen und die Organisation des Feindes erschüttert und das Proletariat materiell und moralisch gestärkt hervorgehen sollen. In diesem Fall ruft die Partei die Massen zum Kampf für Ziele auf, die entweder die effektiv zu erreichenden Ziele sind, oder beschränkter als die Ziele, die die Partei bei günstiger Entwicklung des Kampfes zu erreichen beabsichtigt."* Es geht daraus hervor, wie schwierig die Auswahl der Losungen ist, die man nicht im voraus treffen kann, denn *"die Partei muß mit allen Anstrengungen die verzweifelte Taktik vermeiden, die darin besteht, sich unter solchen Bedingungen in den Kampf zu stürzen, daß nur der Endsieg der Revolution ein günstiges Ergebnis darstellen kann, und sonst die Niederlage und die Auflösung der proletarischen Kräfte für eine unabsehbare Zeit sicher sind."*

Die aktive Beteiligung der Partei an den proletarischen Kämpfen ist in der Tat ein äußerst schwieriges Problem. Diese Schwierigkeit ergibt sich schon aus einer zentralen These des historischen Materialismus, die durch die Tatsachen selbst immer wieder bestätigt wird: Die Massen nehmen den Kampf nicht auf, weil sie endlich "verstanden haben" oder vom berühmten "Bewußtsein" angetrieben werden; sie werden vielmehr durch ihre Lebensbedingungen dazu gezwungen, immer wieder Forderungen an die bestehende Gesellschaft zu stellen. Unter der Last der bestehenden Verhältnisse äußert sich schließlich das Bedürfnis nach *anderen Lebensbedingungen*. Dieses einfache und "banale" Bedürfnis, das mit den von Philosophen und Soziologen ständig er-

fundenen "neuen Gesellschaftsformen" nichts zu tun hat, kann sich aber nur Bahn brechen, wenn die herrschende Gesellschaftsordnung zugleich einen Bruch auf ökonomischer, sozialer und politischer Ebene aufweist. Dies gilt nicht allein für die proletarische, sondern für alle Revolutionen, selbst wenn sich die ideologischen Widerspiegelungen je nach gegebener Produktionsweise voneinander unterscheiden.

Ob es nun den "Rätekommunisten", den "Spontaneisten" verschiedener Schattierung, all denjenigen, welche die Partei als Verkörperung der Klassenkraft des Proletariats ablehnen, gefällt oder nicht: was die Frage des Bewußtseins angeht, wird die proletarische Revolution nicht dadurch gekennzeichnet, daß sich die Massen als solche der Bedeutung der laufenden Ereignisse und ihrer eigenen Rolle klar bewußt sind. Was die proletarische Revolution kennzeichnet, ist vielmehr die Tatsache, daß zum ersten Mal in der Geschichte die Ziele der Revolution im Kopf der gesamten proletarischen Klasse, d.h. in der Partei, einen nicht mystifizierten Ausdruck finden; die Tatsache, daß zum ersten Mal eine wissenschaftliche Theorie vom Lauf der Geschichte vorhanden ist (und daß die Theorie von der Befreiung des Proletariats als erste einen wissenschaftlichen und nicht mystifizierten Ausdruck der Verhältnisse darstellt, ist darauf zurückzuführen, daß sich diese Klasse, wie das "Manifest" erklärt, nur befreien kann, wenn sie die Klassengesellschaft und damit jede Form von Ausbeutung und Unterdrückung überhaupt abschafft.

WELCHES SCHEMA ?

Es wäre also eine unnütze Zeitverschwendung, unabhängig von der Entwicklung der Situation und von dem Einfluß des unabdingbaren Führungsorgans der Revolution nach "Übergangsforderungen" zu suchen. Nur intellektuelle Mächtigen-Revolutionäre versuchen einen immer gültigen "Forderungskatalog auszuarbeiten, den man nur auswendig zu lernen braucht. Zum einen unterscheiden sich diese Forderungen je nach dem historischen Gebiet (z.B. England oder Indien). Aber auch innerhalb eines Gebietes unterscheiden sie sich je nach den durch die Situation bestimmten Bedürfnissen der Massen. Lenin selbst bestätigte das einmal mehr in einem Resolutionsentwurf zum Programm der Kommunistischen Internationale (für den vierten Kongreß); dieses Programm ist wegen der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Internationale niemals erschienen.

Lenins Vorschläge sind trotz ihres lakonischen und allgemeinen Charakters sehr präzise:

"3. In den nationalen Programmen muß die Notwendigkeit des Kampfes für die Übergangsforderungen mit aller Klarheit und Entschiedenheit begründet werden, wobei die entsprechenden Vorbehalte über die Abhängigkeit dieser Forderungen von den konkreten Bedingungen der Zeit und des Ortes gemacht werden müssen.

4. Die theoretische Grundlage für alle derartigen Übergangs- oder Teilforderungen muß eindeutig in dem allgemeinen Programm gegeben werden, wobei der IV. Kongreß erklärt, daß die Kommintern gleichermaßen entschieden die Bestrebungen

verurteilt, die Einführung der Teilforderungen als Opportunismus darzustellen, wie auch alle Versuche, die grundlegende revolutionäre Aufgabe durch Teilforderungen zu vertuschen oder zu ersetzen.

5. In dem allgemeinen Programm müssen klar die grundlegenden historischen Typen der Übergangsforderungen der nationalen Parteien dargestellt werden, gemäß den grundlegenden Unterschieden in der ökonomischen Struktur der verschiedenen Länder, wie z.B. Englands und Indiens usw." (15)

Im "Übergangsprogramm" wird folglich vor allem formuliert, welche Aufgaben zur Umwandlung der Gesellschaft sich entsprechend den unterschiedlichen ökonomischen Strukturen stellen. Es geht deshalb von einem Schema aus, das ausschließlich von diesen historischen Unterschieden abhängt.

Für Teilforderungen und Losungen der Agitation gilt nicht dasselbe: sie gehören zu einem Aktionsprogramm, das sich je nach dem Verlauf der Situationen ändert. Dennoch zielt es ständig darauf ab, Bedingungen zu schaffen, die die Anwendung des Übergangsprogramms möglich machen; solche Bedingungen sind gegeben, wenn die "von allen als notwendig anerkannten" Maßnahmen nur im Rahmen des revolutionären Programms verwirklicht werden können, d.h. wenn die Macht in die Hände der proletarischen Organe übergeht, die schon bestehen und vom revolutionären Programm durchdrungen sind (wie in Rußland die Sowjets).

Nur wenn solche Organe bestehen, ist das Aufstellen eines Aktionsprogramms mit Übergangscharakter (im Sinne der Machtergreifung) möglich, wie überhaupt jede offensive Entscheidung der Partei den wirklich möglichen Einfluß auf die Klasse berücksichtigen muß:

"Der Beschluß einer offensiven Aktion, die eine jahrelange Vorbereitung aufs Spiel setzen kann, setzt aber vor allem voraus, daß die kommunistische Partei die Lage untersucht hat und zum sicheren Ergebnis gekommen ist, daß die von ihr direkt organisierten und geführten Kräfte sich diszipliniert verhalten werden, daß ihre Bindungen zu den Massen während des Kampfes nicht reißen werden und darüber hinaus, daß der Anschluß der Massen an die Partei und die Ausdehnung der proletarischen Teilnahme an der Bewegung im Laufe der Aktion immer mehr wachsen werden, da die Tragweite dieser Aktion die Tendenzen, die auswüchsig in den tiefen Schichten der Massen schlummern, erwecken und in Gang bringen wird." (16)

Wer die Revolution und die Ausführung des Programms anderen Parteien überläßt, folgt einer "Taktik der Verzweiflung". Das wäre nicht minder unverantwortlich als die Taktik, zum Angriff überzugehen, ohne sich zu vergewissern, ob einem überhaupt jemand folgt. Beides wäre Selbstmord.

DAS ZIEL: DIE HERRSCHAFT ÜBER DIE GESELLSCHAFT

Es stellen sich folglich zwei verschiedene Probleme: einmal das Programm der Übergangsmaßnahmen und zweitens das, was Trotzki die "Brücke zwischen den aktuellen Forderungen und dem Programm der sozialistischen Revolution" nennt.

Seit gut einem Jahrhundert erzählt man uns, es wäre "utopisch", die konkreten Maßnahmen der

proletarischen Macht voraussehen zu wollen. Der heutige Opportunismus fügt dieser alten Leier noch seine eigene hinzu, die sich noch weiter vom Marxismus entfernt hat (sofern das überhaupt möglich ist). In Wirklichkeit wurden diese Maßnahmen für den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, also mit anderen Worten das ökonomische und soziale Programm der Diktatur des Proletariats - welche keineswegs gleichzusetzen ist mit dem Sozialismus bzw. mit dem ersten Stadium des Kommunismus - in der Hauptsache schon von Marx festgelegt, und sie wurden dann von den revolutionären Parteien wiederaufgenommen. Sicherlich hängen zahlreiche konkrete Maßnahmen von der realen wirtschaftlichen Entwicklung des jeweiligen Landes, sowie von der Ausdehnung der proletarischen Diktatur auf andere Länder ab. Dennoch war für Marx und Engels wie für die 3. Internationale, für die Spartakisten wie für die KP Italiens klar, welche Maßnahmen zur Vorbereitung der späteren sozialen Umgestaltung geeignet waren. Sie wurden kurz in dem Einladungsschreiben zum ersten Kongreß der Kommunistischen Internationale genannt: *"Das Ergreifen der Staatsmacht bedeutet die Vernichtung des Staatsapparates der Bourgeoisie und die Organisation eines neuen proletarischen Staatsapparates."* Weiter unten wird die ökonomische Aufgabe folgendermaßen definiert: *"Die Diktatur des Proletariats muß der Hebel der sofortigen Expropriation des Kapitals und der Aufhebung des Privateigentums auf die Produktionsmittel sein, (...). Die Sozialisierung (...) der Großindustrie und deren organisierender Zentren, der Banken, die Konfiskation der Ländereien der Großgrundbesitzer und die Sozialisierung der kapitalistischen landwirtschaftlichen Produktion; die Monopolisierung des Großhandels; die Sozialisierung der großen Häuser in den Städten und auf den Gütern; die Einführung der Arbeiterverwaltung und die Zentralisation der wirtschaftlichen Funktionen in den Händen der Organe der proletarischen Diktatur - dies sind die Hauptprobleme des Tages."* (17)

Das alles nimmt die berühmten Maßnahmen von Marx und Engels aus dem *Manifest* wieder auf. Das "Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands" von 1919 enthält ebenfalls die Maßnahmen, die für die spätere sozialistische Umgestaltung unerlässlich sind. Es ist klar, daß die ökonomischen Maßnahmen von politischen begleitet werden müssen, wodurch erstere überhaupt möglich werden. Man kann sie mit dem Satz aus dem oben zitierten Einladungsschreiben zusammenfassen: *"Völlige Entwaffnung der Bourgeoisie und ihrer Agenten und allgemeine Bewaffnung des Proletariats"*. Ohne dies kann es keine wirksamen ökonomischen und sozialen Maßnahmen geben.

Unabhängig vom Reifegrad, den die Gesellschaft erreicht hat, und der eine mehr oder wenige schnelle ökonomische Umgestaltung zuläßt, steht fest, daß das Proletariat die *völlige Kontrolle* über die Gesellschaft ausüben muß. Nur auf dieser Basis kann es die Zweckmäßigkeit bestimmter "Kompromisse" einschätzen. Es muß dabei die ökonomische Wirklichkeit (z.B. das Vorherrschen von Kleinbetrieben in der Landwirtschaft) wie auch die politische und militärische (Bürgerkrieg, Krieg mit

bürgerlichen Staaten) in Betracht ziehen.

Diese Liste von Maßnahmen, die nach der Machtergreifung zu treffen sind, darf man nicht verwechseln mit einem Aktionsprogramm und den darin enthaltenen Forderungen. Diesen Fehler begehen gerade die Trotzlisten. Dagegen geht es Marx und Engels im *Manifest* eindeutig darum, die Mittel festzulegen, um *"der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsmittel in den Händen des Staates, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren."* Mit diesen Mitteln wird das Proletariat seine bereits eroberte *"politische Herrschaft benutzen"*.

In der Kritik des *Gothaer Programms* bezeichnet Marx diese Periode als "Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats". Folgende Frage stellt sich: reicht ein solcher Maßnahmenkatalog (selbst im Pillenform verabreicht) aus, um die Massen für den Kampf um die Macht zu mobilisieren?

Die Antwort lautet: nein. Denn viele Maßnahmen (z.B. die von Trotzki angeführte Abschaffung des Geschäftsgeheimnisses oder die gleitende Lohnskala) haben normalerweise nur einen demokratisch-reformistischen und darüber hinaus illusorischen Charakter. Nur unter bestimmten Bedingungen (wie 1917!) können sie eine Bedeutung erlangen, die über ihre normale Tragweite hinausgeht.

DIE MASSNAHMEN DER PROLETARISCHEN DIKTATUR STEHEN SCHON FEST

Die Maßnahmen von Marx und Engels zeigen klar, wodurch sich der Marxismus von allen anarchistischen Tendenzen unterscheidet: die Maßnahmen für den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus erfolgen schrittweise und (in gewissen Grenzen) differenziert, aber sie setzen die politische Herrschaft des Proletariats voraus. Was Marx und Engels *Herrschaft* nennen und andere wie Gramsci und eine breite Schule zur "Hegemonie" verwässern, ist die *diktatorische Macht*, durch die allein einige Maßnahmen aus dem *Manifest*, die "ökonomisch unzureichend und unhaltbar erscheinen, (...) über sich selbst hinaustreiben." (18)

Marx und Engels waren aufgrund der unzureichenden Entwicklung der Produktivkräfte gezwungen, Maßnahmen vorzuschlagen, die ökonomisch noch nicht über den Kapitalismus hinausgingen. Darüber hinaus muß man auch die *komplexe Beschaffenheit* eines internationalen historischen Prozesses verstehen. Leider hat die Geschichte uns nicht den Gefallen getan, diese komplexe Beschaffenheit aufzuheben.

1952 (19) haben wir ein "unmittelbares revolutionäres Programm" dargelegt, das wir den "charakteristischsten Maßnahmen des Manifests" hinzugefügt und das der unterschiedlichen Entwicklungsstufe der Produktivkräfte Rechnung trägt. Dieses Programm geht von einer ungeheuren Entwicklung der Produktivkräfte aus. Es führt Maßnahmen auf, die einen viel radikaleren Bruch mit der bürgerlichen Produktionsweise insgesamt darstel-

len, wie z.B. "die Desinvestition von Kapital", um das Verhältnis zwischen Produktionsgüterindustrie und Konsumgüterindustrie zugunsten der Konsumgüter umzukehren; oder wie "die Erhöhung der Produktionskosten", um "höhere Löhne für eine geringere Arbeitszeit auszumachen, solange Lohn, Markt und Geld noch existieren". Diese Maßnahmen stehen im völligen Gegensatz zu den Gesetzen des Kapitals.

Diese Anweisungen haben auch eine große politische Bedeutung, weil sie aufs Deutlichste zeigen, worin die unmittelbare Aufgabe bestehen würde, wenn man, wie die Reformisten es ja behaupten, die bürgerliche Gesellschaft in einem intakten Zustand in die Hände bekommen könnte. Es liegt jedoch auf der Hand, daß der revolutionäre Prozeß zumindest in zahlreichen Ländern möglicherweise solche Bedingungen hervorrufen wird, daß man bis zur Durchführung eines ähnlichen Programms einige Zeit warten müssen.

Der ökonomische Apparat wird genau wie der politische zerschlagen werden, auch wenn ein Teil des technischen Apparates (Maschinen, Anlagen), der durch die "Wirren des Bürgerkrieges" nicht völlig zerstört wird, übernommen werden kann. Es wird jedoch "notwendig sein, die ganze Produktionshierarchie und den ganzen Verwaltungsapparat gnadenlos zu zerstören, auch wenn dadurch Betriebe tage-, monate- und jahrelang geschlossen werden müssen und die Felder verwildern." (20) Man braucht nicht erst hervorzuheben, daß das lange Überleben des Kapitalismus zwar die spätere Kontrolle und Umwandlung erleichtert hat, aber andererseits auch die Zerstörungskräfte des Produktions- und Militärapparats erhöht hat, so daß er heute zum großen Teil parasitär und schädlich für den Menschen geworden ist.

Folglich steht das Übergangsprogramm, das als eine Reihe von Interventionen der proletarischen Macht in die Wirtschaft eines gegebenen Landes (Kontrolle über die Wirtschaft und die Gesellschaft) zu verstehen ist, von vorn herein fest. Es kann für einige typische Fälle weit vor der Revolution und unabhängig von der augenblicklichen Situation bestimmt werden. Es ist nicht Teil der besonderen Taktik, sondern geht vielmehr aus der für eine ganze historische Entwicklung bestimmten Strategie hervor.

DER STAATSKAPITALISMUS UNTER DER DIKTATUR DES PROLETARIATS

Die Verbindung zwischen den Teilforderungen, die unmittelbar mit den Bedingungen des Kampfes für ökonomische Verbesserungen im weitesten Sinne zusammenhängen, und dem Endziel, d.h. die Kontrolle über die Gesellschaft, muß noch dargelegt werden. Diese unmittelbaren Forderungen und Maßnahmen können kaum den Lauf der Geschichte vorwegnehmen. Sie hängen von der Möglichkeit der Partei ab, sich auf sie zu stützen, um ihre ersten Schritte zur Macht zu vollziehen. Darin besteht das wirkliche Programm für den "Übergang" zur politischen Herrschaft des Proletariats. Die Partei stellt

dieses Programm auf, wenn sie sicher sein kann, daß es nicht als bloßer Regierungswechsel verstanden werden kann. Wie wir in dem Text "Die drohende Katastrophe ..." gesehen haben, sind diese Losungen nicht ausschließlich für die Partei kennzeichnend; aber allein die Partei geht davon aus, daß ihre Durchführung die Zerschlagung der bestehenden politischen Ordnung verlangt.

Das gilt im Übrigen für viele Maßnahmen, die das Proletariat treffen wird, ebenso wie für diejenigen, die von der Kommunistischen Internationale im Einladungsschreiben als Stütze der proletarischen Macht hervorgehoben werden. Die Reformisten von damals lehnten dieses Übergangsprogramm nicht ab; aber sie wollten es mit Hilfe des bestehenden Staates durchsetzen; der war aber für die Revolutionäre gerade das Haupthindernis. Die proletarische Diktatur zeichnet sich nicht durch das unmittelbare Programm aus, sondern durch ihre Orientierung.

Man braucht in diesem Zusammenhang nur an die marxistische Position zur Frage der Verstaatlichungen zu erinnern. Selbstverständlich ist dies eine der ersten Maßnahmen des Proletariats auf wirtschaftlichem Gebiet. Aber es ist eine Tatsache, daß der moderne Kapitalismus eine Fülle von verstaatlichten Betrieben kennt, und daß die Verstaatlichungen ein Steckenpferd des Reformismus sind, der sie manchmal durch andere liberale Hobbies ersetzt. Unter solchen Umständen haben sie keinerlei proletarischen Charakter. Auch die Trotzlisten fordern heute Verstaatlichungen; sie meinen sich vom Reformismus zu unterscheiden, weil sie sie "ohne Entschädigung" fordern. Sie glauben, man könnte die Proletarier dazu bringen, Druck auf die Reformisten auszuüben, sie zur Machtübernahme und zu Verstaatlichungen zu zwingen und so den Weg zur Revolution zu ebnen. Die Kommunistische Internationale vertrat hierzu die richtige Position:

Einen ebensolchen Betrug der Volksmassen bildet die FORDERUNG DER SOZIALISIERUNG ODER NATIONALISIERUNG der wichtigsten Industriezweige, wie sie von den ZENTRISTISCHEN PARTEIEN aufgestellt wird. (...) Die Zentristen (...) suchen die Arbeiter von dem wirklichen lebendigen Kampf um ihre nächsten Bedürfnisse abzulenken durch die Hoffnung der allmählichen Besitzergreifung eines Industriezweiges nach dem anderen. (...) Sie gelangen so zurück zum SOZIALDEMOKRATISCHEN MINIMALPROGRAMM der Reform des Kapitalismus, das sich in offenkundigen konterrevolutionären Betrug verwandelt hat." (21)

In unserem Text "Struttura economica e sociale delle Russia d'oggi" (S. 424/425) stellten wir die Frage der gegenseitigen Beeinflussung von politischen Faktoren (Führung der Klassendiktatur) und ökonomischen Faktoren (eine bestimmte Wirtschaftsstruktur) in den Mittelpunkt der Untersuchung. Diese Frage sollte den russischen Revolutionären große Schwierigkeiten bereiten. Auch das Proletariat an der Macht muß als erste Maßnahme die Verstaatlichung durchführen (selbstverständlich ohne Entschädigung). Aber es ist von grundlegender Bedeutung, daß das Proletariat und nicht die Bourgeoisie sie durchführt. Worin besteht also der Unterschied zwischen bür-

gerlicher und proletarischer Verstaatlichung? Er läßt sich allein anhand der politischen Grundlage ermesen und nicht am Vorhandensein einer "Entschädigung". In der Tat ist dieser Unterschied, wie unser Text sagt, auf politischer Ebene *abgrundtief*. Auf ökonomischer Ebene wäre es eine "große Dummheit" zu glauben, der Unterschied zwischen dem Sowjetstaat in seiner Anfangsphase und dem bürgerlichen Staat bestünde in dem Prozentsatz an Sozialismus des Sowjetstaates. Auf diesem Gebiet "*variiert der Unterschied, er kann groß, klein oder überhaupt nicht vorhanden sein, (...) denn besonders in ihren historischen Anfängen befindet sich die Diktaturperiode noch für lange Zeit auf einem uneinheitlichen Boden, in einer sich unterschiedlich entwickelnden Situation (Lenin zitierte seinerzeit Marx' Satz von den langen Geburtswehen einer neuen Gesellschaft)*".

Jemandem, der Politik und Wirtschaft auf derselben Ebene betrachtet, mag das absurd vorkommen: ein in politischer Hinsicht sozialistischer Staat kann in wirtschaftlicher Hinsicht auf einer niedrigeren Stufe des Kapitalismus stehen als ein kapitalistischer Staat!

"Mathematisch ausgedrückt lautet die Antwort: Politisch ist der Differenzialquotient des Übergangs vom bürgerlichen zum proletarischen Staat unendlich, während er ökonomisch endlich ist, zu einem gegebenen Zeitpunkt auch null und, wir wagen es zu sagen, negativ. Nur wer mit Leuten wie Guy Mollet und Saragat in derselben Pfütze planscht, kann so dumme Einwände machen wie: 'Das widerspricht dem ökonomischen Determinismus; wenn die Wirtschaft sich schrittweise verändert, gilt für die politische Macht dasselbe.'"

Darin besteht das ganze russische Rätsel und nicht nur das russische. Sobald die Macht in die Hände der Gegner des internationalen revolutionären Programms fällt, werden dieselben Maßnahmen, wie Verstaatlichung der Industrie und Nationalisierung des Grund und Bodens, als Hebel für eine rein kapitalistische Entwicklung benutzt. Aus *Wegen zum Ziel* werden *Endziele*. Einige behaupten, diese Nationalisierungen hätten Rußland gegenüber den übrigen Ländern auf eine andere soziale Ebene gehoben. Auch wenn diese Leute keine so verkommenen Opportunisten sind wie Saragat, so sind sie doch ebenso unfähig, die historischen Geburtswehen zu verstehen. In Wirklichkeit haben diese Maßnahmen Rußland auf *dieselbe* soziale Ebene wie alle anderen bürgerlichen Länder gebracht, wenn auch - was die Produktivkraft anbelangt - nicht auf das Niveau der Stärksten.

DIE BILDUNG DER PARTEI

Die erste Voraussetzung für jeglichen Übergang ist folglich die Zerstörung des bürgerlichen Staates. Jedes "Programm", das uns diesem Ziel unzweideutig näherbringt, kann nur mit Nachdruck gutgeheißen werden. Die zweite Voraussetzung ist die Bildung und Entwicklung der dafür erforderlichen Kraft: die Partei, die in der Arbeiterklasse verankert ist. Alle Revolutionäre gehen von der Voraussetzung aus, daß ohne revolutionäre Partei auch die fortgeschrittensten Forderungen

ihre Bedeutung verlieren. Aber gerade bei der folgenden Frage treten Meinungsverschiedenheiten auf: Bis zu welchem Grad werden durch die Forderungen Bedingungen geschaffen, die die Partei und ihren Einfluß auf die Arbeiterklasse stärken? Denn es ist unbestritten, daß sie in einem gewissen Maße dazu beitragen.

Wir können an dieser Stelle nicht noch einmal auf ein Thema eingehen, welches der Kernpunkt unserer Opposition in der ersten Periode der Kommunistischen Internationale war. Zusammenfassend ging es darum, wie weit es der *revolutionären Führung* gelingt, in programmatischer Hinsicht wenig homogene Kräfte in ihren eigenen Reihen zusammenzuschließen und zu führen, indem sie hierfür die fortschreitende Vertiefung der sozialen Gegensätze ausnutzt. Wir haben diese Möglichkeit *anders* als die Führung der Internationale eingeschätzt. Sicherlich war damals die Furcht, "die Gelegenheit zu verpassen", größtenteils gerechtfertigt und *zwang* zu einer Reihe von Risiken, *die man auf sich nehmen mußte*. Als aber in der Folge die Welle sozialer Unruhen nachließ, war es nicht mehr möglich, eine Selektion der revolutionären Kräfte durchzuführen. Das hatte, wie man im *nachhinein* feststellen kann, unvermeidbar ihre Entartung zur Folge.

In den Thesen, die die Linke auf dem III. Kongreß der Kommunistischen Partei Italiens (Lyon 1926) vorlegte, wird in dem Teil über internationale Fragen erklärt: "*Weder durch die Konzessionen an syndikalistische und anarchistische Gruppen, noch durch die in den 21 Punkten gegenüber den Zentristen eingeräumten kleinen "Transaktionen", noch durch die mit politischer 'Noyautage' erreichte organisatorische Verschmelzung mit Parteien und Teilen von Parteien, noch durch das Tolerieren einer zweifachen kommunistischen Organisation in gewissen Ländern (mit den sympathisierenden Parteien) konnte man bei der Bildung der Parteien oder der Eroberung der Massen günstige Ergebnisse erzielen*".(22)

Einige taktische Anweisungen stellten allerdings noch ernsthaftere Probleme, insbesondere die Einheitsfront und die Arbeiterregierung: die Rückwirkungen auf die Parteien der III. Internationale waren verheerend und führten dazu, daß allmählich jegliche revolutionäre Abgrenzung aufgegeben wurde. Trotzki selbst blieb nicht unbeeinflusst von diesen anfänglichen Fehlern; er verstärkte sie später, wie man an seinem "Übergangsprogramm" sehen kann.

Die Internationale stellte die Forderungen der Einheitsfront und der Arbeiterregierung auf, um die Eroberung der Massen durch die kommunistische Partei zu begünstigen. Anstatt eine Bilanz des verschwommenen Charakters dieser Forderungen zu ziehen, der sich soweit zuspitzte, daß sie sich schließlich in Bedingungen für diese oder jene bürgerliche Regierung verwandelten, nahm Trotzki sie wieder auf und machte sie zur Grundlage für die Bildung der neuen Weltpartei, der IV. Internationale. Mehr noch, aus taktischen Anweisungen dieser Art, deren Berechtigung man in bestimmten Fällen erörtern könnte, machte er permanente Agitationslosungen, die in jeder Situation Gültigkeit haben. Diese Einstellung

mußte dazu führen, daß genaue Anweisungen und Abgrenzungen allmählich aufgegeben wurden; auf einem freilich völlig anderen Maßstab spielte sich eine ähnliche Entwicklung wie bei der Kommunistischen Internationale ab.

Es ist richtig, daß eine revolutionäre Partei sich nicht nur auf der Basis von theoretischen oder allgemeinen Aussagen bildet, sondern auch auf der Grundlage einer Taktik, die ein für alle Mal die Haltung gegenüber den anderen sozialen und politischen Kräften festlegt. Diese Haltung ruft langfristig, wenn nicht unmittelbar den Zusammenschluß homogener und entscheidender Kräfte um die Partei hervor. Die Frage der Parteibildung kann aber nicht als Frage einer - mehr oder weniger klar theorisierten - Einflußnahme über andere politische Bewegungen gestellt werden. Dies würde zu einer Lockerung der revolutionären Organisation und dem Verlust ihrer Konturen führen.

Die Bildung der Partei auf "sektiererischer" Basis ist also die Voraussetzung, von der ausgehend alle praktischen Forderungen - also ein Aktionsprogramm - aufgestellt werden müssen, immer eingedenk der wirklichen Stärke der Partei. Die Frage nach der Wahl neuer, genauerer und konkreterer Aktionsprogramme kann nur im Laufe einer komplexen und dialektischen Entwicklung gestellt werden. Es ist die Entwicklung der revolutionären Organisation in spezifischen Situationen, in denen sie auf Kosten anderer politischer Kräfte eine aktive Rolle spielt. Und die Aktionsprogramme ihrerseits beeinflussen die weitere Entwicklung der Partei.

Bevor man festlegt, welche Forderungen geeignet sind, die Klasse für den revolutionären Sprung vorzubereiten, muß man daran arbeiten, alle Bedingungen, die eine solche Situation ergiebig machen, zu entwickeln: Einfluß der Partei auf die Klasse, Bildung von unmittelbaren Klassenorganisationen, Bildung von Organismen wie die Sowjets, die dem Proletariat seine Kraft geben können.

DIE KOMMUNISTISCHE PARTEI ITALIENS

Es ist interessant zu sehen, wie die Kommunistische Partei Italiens in der Periode von 1921 - 22 die oben genannten taktischen Prinzipien angewandt hat.

Die Situation sah folgendermaßen aus: Der aufsteigenden Welle des proletarischen Kampfes in den Jahren 1919 - 1920, die wegen der fehlenden revolutionären Führung mit einer Niederlage endete, folgte eine Phase des Rückzugs, im Laufe derer sich die Kommunistische Partei bildete und organisierte. (23)

Sicherlich war die italienische Gesellschaft noch in einer tiefen und allgemeinen Krise begriffen. Andererseits konnte aber das Proletariat die Frage der Machteroberung offensichtlich nicht stellen, ohne einen eigenständigen Kampf gegen die faschistische Reaktion zu führen und ohne eine revolutionäre politische Führung, die einen Einfluß auf die Klasse hat. Mithilfe der Dokumente von damals können wir aufzeigen, daß - entgegen den unter Gramsci und Togliatti begangenen Geschichtsfälschungen -

die Hauptsorge der Partei darin lag, die Massen für ihre Richtlinien zu erobern, indem sie sich an den unmittelbaren Kämpfen beteiligte. Die Perspektive, die der Teilnahme der Partei an den Verteidigungskämpfen zugrundelag, ist in dem folgenden Zitat zusammengefaßt:

"Zu einem Zeitpunkt, an dem die unvermeidliche Krise des Kapitalismus überall die Offensive der Arbeitgeber hervorruft, ist es objektiv unmöglich, daß die Massen immer neue und weitergehende Errungenschaften durchsetzen und daß sie eine spürbare Verbesserung ihrer Lebensbedingungen erreichen; es ist sogar unmöglich, daß sie ihre heutige materielle Situation bewahren, solange die kapitalistischen Institutionen bestehen bleiben." (24)

Aus diesem Abschnitt geht klar hervor, daß in der damaligen Situation die erste der Bedingungen, die laut Lenin eine revolutionäre Situation kennzeichnen, erfüllt war: Es war der herrschenden Klasse unmöglich geworden, in den alten Formen weiter zu regieren. In diesem Augenblick trat den unterdrückten Massen klar vor Augen, daß sie nicht einmal ihre Lebensbedingungen verbessern können, solange der Kapitalismus besteht. Die revolutionäre Partei stellt diese Tatsache in den Mittelpunkt ihrer Aktivität und arbeitet mit dem Ziel, daß sich das Proletariat durch seine Kämpfe zur Verteidigung und zur Verbesserung seiner unmittelbaren Lebensbedingungen vereinigt. Sie weiß sehr wohl, daß dieser Kampf die Voraussetzung dafür ist, um weiter vorzuschreiten, wenn sie "einen Einflußgrad über die Arbeitermasse und über ihre wirtschaftlichen Organisationen" erobert hat, "der sie in Verhältnis zu den anderen politischen Tendenzen des Proletariats in eine Vormachtstellung versetzt." (25) In diesem Sinne formulierte der oben zitierte Entwurf eines Aktionsprogramms unsere Auffassung der Einheitsfront als Voraussetzung für die Agitation von Übergangsforderungen.

Sowohl bürgerliche wie auch sozialdemokratische Parteien behaupten, daß das Proletariat Verbesserungen im Rahmen der bestehenden Systems - natürlich unter ihrer jeweiligen Regierung - erreichen kann. Die kommunistische Partei wird in ihrer Propaganda diese Auffassung entlarven. Sie wird aber zugleich die Gelegenheit haben, sich an die gesamte Arbeitermasse zu wenden (auch an die Arbeitermassen, die anderen Parteien folgen), "um sie zum Kampf für materielle Forderungen aufzufordern, deren Befriedigung den revolutionären Sieg voraussetzt. In diesem Kampf müssen die Massen daher Methoden anwenden, die zur Revolution führen können".

Auf diesem Boden, d.h. im Laufe einer wirklichen und nicht einer imaginären Entwicklung, zwingt sich der Übergang von Minimalforderungen, um die sich immer breitere Massen mobilisieren, zu Losungen mit allgemeinerem Charakter, wie "Brot" oder "Arbeit" faktisch auf. Wenn das Proletariat über eine Führung verfügt (und eine Führung behauptet sich nicht durch reine Propaganda, sondern dadurch, daß sie die Kampforganisationen des Proletariats führt), erhalten diese Losungen tatsächlich die Bedeutung eines Hebels zur Macht, zur Herrschaft der Partei, die parallel dazu den Aufstand organisiert hat, d.h. der revolutionären kommunistischen Partei. Gerade

durch dieses "elementare" Schema unterscheidet sich die revolutionäre Auffassung von der gradualistischen in all ihren Schattierungen. Gemäß dieser Auffassung ist die Revolution das Ergebnis einer Reihe von Errungenschaften, die *einen Wert an sich* haben und der Bourgeoisie Stück für Stück die Macht entreißen; für die "radikalsten" Vertreter dieser Auffassung vollzieht sich diese Entwicklung zwar außerparlamentarisch, was aber an ihrem Wesen nichts ändert. Für uns dagegen liegt der "Maßstab" der Revolution weder im Pegel der Forderungen, noch in der Bedeutung der Zugeständnisse, die man der Bourgeoisie abringen konnte, sondern *im Grad der Klassenmobilisierung* des Proletariats.

FORDERUNGEN UND ZUGESTÄNDNISSE

Jede schwankende Macht benutzt das mehr als offensichtliche Manöver, große Versprechungen zu machen und weitgehende Zugeständnisse einzuräumen. Die Revolutionäre müssen aber die wahre Bedeutung dieser Zugeständnisse zeigen:

"Es gibt geschichtliche Situationen, wo die Reformen und besonders die Versprechungen von Reformen den AUSSCHLIEßLICHEN Zweck verfolgen, die Gährung des Volkes zu beschwichtigen, die revolutionäre Klasse zu bewegen, ihren Kampf einzustellen oder mindestens zu schwächen.

Die revolutionäre Sozialdemokratie Rußlands hat den wahren Charakter dieser Oktroyierung, dieses Geschenks einer Scheininstitution im August 1905 recht gut verstanden. Und deshalb stellte sie, keinen Augenblick zögernd, die Parole auf: Fort mit der beratenden Duma! Boykott der Duma! Nieder mit der zaristischen Regierung! Weiterführung des revolutionären Kampfes zum Zwecke, diese Regierung zu stürzen! Nicht der Zar, sondern die provisorische revolutionäre Regierung soll die erste, die wahre Volksvertretung in Rußland einberufen!"

Das schrieb Lenin über die Revolution von 1905. (26) Zur gleichen Zeit schrieb Trotzki: "Das ist immer das Schicksal der Zugeständnisse in einer revolutionären Epoche: sie befriedigen nicht, sondern wecken nur neue Ansprüche." (27) Wenn man in solchen Augenblicken den Zugeständnissen der bestehenden Macht eine Bedeutung an sich beimißt, schaufelt man als Revolutionär sein eigenes Grab.

Bezüglich des "Entwurfs für ein Aktionsprogramm der KP Italiens" ist eine weitere Anmerkung notwendig: Die Behauptung, daß die Bourgeoisie die Forderungen nicht befriedigen kann, gründet sich nicht auf Ungeduld, sondern auf Erfahrung. Daraus darf man nicht den Schluß ziehen, daß es sich um eine Dauererscheinung für eine unbestimmte historische Periode handelt. Es geht vielmehr um einen genauen historischen Augenblick. Es wäre ein unverzeihlicher Fehler, mit offenen Augen davon zu träumen, daß die Bourgeoisie "nunmehr" keine Zugeständnisse mehr machen kann. Dann bräuchte man die Losungen nicht mehr auszuwählen, denn es ginge ja nur noch darum, sie unaufhörlich mit irgendwelchen Losungen zu reizen, die sie alle nicht erfüllen kann und die deshalb einen revolutionären Wert besitzen würden. In Wirklichkeit liegen die

Dinge nur während ganz kurzer historischer Augenblicke so. Die Klassen stehen sich nicht immer offen gegenüber. Schließlich muß man auch die umgekehrte Situation erkennen und erklären können. Bis zu einem gewissen Punkt können einige Forderungen durchaus in der bürgerlichen Gesellschaft verwirklicht werden. Wenn das Proletariat sich ausschließlich auf die Verwirklichung einer bestimmten Forderung richtet und ihr einen Wert an sich beimißt, kostet ihm das oft seine Unabhängigkeit.

Die vielfältigen Kennzeichen der Teilforderungen werden in dem folgenden wichtigen Abschnitt aus den "Thesen von Rom" aufgezeigt:

"Teilziele sind daher unentbehrlich, um die Aktion sicher unter Kontrolle zu halten. Sie aufzustellen, bildet keinen Widerspruch zur Kritik ihres ökonomischen und sozialen Inhalts; vielmehr muß man verhindern, daß die Massen sie als Selbstzweck ansehen, auf denen man ruhen kann, wenn sie einmal erreicht sind, um sie im Gegenteil als Kampfgelegenheit, um den Endsieg näher zu bringen, durchzusetzen. Das Festlegen solcher Teilziele ist selbstverständlich ein heikles und ungeheures Problem, und nur durch die Fruchtbarmachung ihrer Erfahrung und die Selektion ihrer Führer kann sich die Partei zu dieser äußersten Verantwortung befähigen." (28)

Nach diesem Zitat können wir die Erfinder der perfekten Slogans der revolutionären Forderung an sich, ihrem Schicksal überlassen - und mit ihnen auch diejenigen, die aus der richtigen klassenmäßigen Abgrenzung jeder Intervention der Partei folgern, die Partei dürfe nur eingreifen, wenn die reale Bewegung schon auf einer vollkommen klassenmäßigen Ebene angelangt ist.

DIE SITUATION MACHT DIE ARBEITERKONTROLLE NOTWENDIG

Wie schon gesagt, war die Aktivität der Partei in den Jahren 1921 - 22 vollkommen auf die Stärkung der Klassenbewegung und folglich die Eroberung des Einflusses auf die Organisationen der Klasse gerichtet. Das war die unerläßliche Bedingung dafür, schließlich die Kernforderung eines jeden "Übergangsprogramms" stellen zu können: *Alle Macht den Sowjets* (oder entsprechenden Organisationen).

In den "Leitlinien für die gewerkschaftliche Aktion der Kommunistischen Partei Italiens" von 1921 findet man eine fast wörtliche Übereinstimmung mit der Einschätzung, die Lenin in der "Drohenden Katastrophe" liefert, und auf die wir bereits eingegangen sind:

"Die jetzige Epoche wird durch eine stürmische Krise der bürgerlichen Ordnung gekennzeichnet, und die einfache, herkömmliche Aktivität der Gewerkschaften reicht nicht mehr aus; die Aktion der Gewerkschaften wird umso schwieriger, je mehr sich die Krise zuspitzt. Die ganze gewerkschaftliche Aktivität der Kommunisten beruht auf dieser Feststellung. Will man die Probleme des tagtäglichen Arbeiterlebens anpacken, so muß man in der Lage sein, den Gang des ökonomischen Apparats insgesamt zu kontrollieren, um Maßnahmen gegen die Folgen seines Verfalls durchzuführen. Es ist eine Illusion zu denken, daß das Proletariat im bestehenden politischen System irgendein Mittel in die Hand bekommt, um auf

die Entwicklung solcher Erscheinungen Einfluß zu nehmen, obwohl sein Schicksal und seine Lebensbedingungen von ihnen abhängen. So lassen sich alle Probleme auf ein einziges Problem zurückführen: das gesamte Proletariat muß durch eine große revolutionäre Anstrengung die Ausbeuterklasse stürzen und an ihre Stelle treten, denn solange sie die Macht behält, vereitelt sie jede Einschränkung der Privilegien der Kapitalisten und somit jede Milderung der schmerzlichen Folgen des Kapitalismus."

Lenin hatte schon hervorgehoben, daß die Maßnahmen zur Wirtschaftskontrolle *"NUR deshalb und AUSSCHLIESSLICH deshalb NICHT getroffen werden, weil ihre Verwirklichung die unerhörten Profite eines kleinen Häufleins von Gutsbesitzern und Kapitalisten beeinträchtigen würde. (...) ... aus Angst, die Allmacht der Gutsbesitzer und Kapitalisten, ihre maßlosen, unerhörten, skandalösen Profite anzutasten. (...) Nun gehört eine unglaubliche Naivität dazu, nicht zu begreifen - und es gehört ausgesprochene Heuchelei dazu, so zu tun als ob man nicht begriffe -, von wo diese Sabotage ausgeht und mit welchen Mitteln sie betrieben wird. Denn diese Sabotage der Bankiers und Kapitalisten, dieses HINTERTREIBEN jeder Kontrolle, Aufsicht und Rechnungsführung wird den staatlichen Formen der demokratischen Republik angepaßt, wird der Existenz "revolutionär-demokratischer" Institutionen angepaßt."* (29)

Damit sind wir beim selben Ergebnis angelangt: Die Revolution wird durch die Explosion der Produktivkräfte der Gesellschaft bestimmt, um die Kontrolle über die Gesellschaft zu verwirklichen; die Partei ist die organisatorische Kraft dieses großartigen historischen Übergangs, dessen erster Schritt weder die "Einführung des Sozialismus", noch die Nationalisierung, sondern die Kontrolle über die kapitalistische Wirtschaft ist. Diese Kontrolle erscheint als eine wirkliche, "von allen anerkannte" Notwendigkeit, aber allein die revolutionäre Partei kann sie gegen die besitzenden Klassen, die Reichen, die Kapitalisten, die Grundbesitzer und ihr enges, alle sozialen Verhältnisse durchdringendes Netz durchsetzen.

Die Form dieser anfänglichen Kontrolle wie auch die Losungen, um sie zu erreichen, können je nach den wirklichen Problemen des Augenblickes unterschiedlich sein. Aber der Inhalt, die revolutionäre Machtübernahme auf der Grundlage der proletarischen Bedürfnisse, ist ein feststehender Punkt, dem Lenin gerade seinen "dauernden" Wert wiedergegeben hat.

Die Verankerung des revolutionären Programms in den proletarischen Bedürfnissen (und in gewissen Grenzen auch in den Bedürfnissen der ganzen Gesellschaft an denen die vorgeblichen und nie erfolgreichen Kontrollmaßnahmen der bürgerlichen Herrschaft vorbeigehen) wird in unterschiedlichem Maße in den Teilkämpfen vorbereitet und verwirklicht. Der Augenblick, in dem sie völlig verwirklicht wird, nähert sich in dem Maße wie die Kampfmobilisierung der Arbeiterklasse unter Führung ihrer Partei wächst. Diese Entwicklung kann Formen und Losungen aufzeigen, die völlig neu sind, deren Ziel und Zweck aber unverkennbar bleibt. Die

Organisierung der proletarischen Klasse als einziger Kraft, die in der Lage ist, die Gesellschaft zu kontrollieren. Das ist die Diktatur des Proletariats!

DREI VORDRINGLICHE AUFGABEN DER PARTEI

Die Partei arbeitet auf dem lebenswichtigen Boden der Teilkämpfe - die nicht nur rein ökonomischen Charakters sind -, um hier die Klassenlinie zu verteidigen und immer weitergehende Ziele zu stecken. In einem gewissen Sinne handelt es sich um eine Kleinarbeit, die oft - dies hängt nicht von unserem Willen ab - keine sichtbaren Erfolge zeigt. Diese Arbeit führt aber auch dazu, daß die Partei die Kontrolle und die Leitung einiger Kämpfe übernimmt, mit der allgemeinen Perspektive, einen entscheidenden Einfluß auf das Proletariat und seine Basisorganisationen zu gewinnen.

Diese Arbeit ist also von entscheidender Bedeutung. Doch die Macht erobert man nicht mit einer Reihe von Zugeständnissen.

1921 zeigte der Artikel "Proletarische Verteidigung", daß angesichts der faschistischen Offensive der Partei selbst die Aufgabe obliegt, die Entstehung einer Massenorganisation mit folgenden drei Zielen voranzutreiben: *"der faschistischen Offensive mit deren eigenen Mitteln entgegenzutreten; gegen die legale Organisation des Staates vorzugehen, da diese heute den Faschismus schützt und die antifaschistische Aktion unterdrückt und morgen direkt aufs Schlachtfeld treten wird; als Grundlage für eine militärische Staatsorganisation des Proletariats zu dienen, die nach dem Sieg der Massen die Existenz jeder weißen Organisation des konterrevolutionären Kampfes verhindern kann."* (30)

Diese Ziele sind vor allem Ziele der Partei: Es ist ihre Aufgabe, sie durchzusetzen, denn sie trägt die große Verantwortung, die Revolution zu führen. Sie muß also auch die Frage des Aufstandes, d.h. der militärischen Vorbereitung, anpacken, die allein den Sieg und seine Konsolidierung sicherstellt. Diese Vorbereitung muß die Partei in einer Periode gewährleisten, in der das Proletariat von Teilkämpfen mit vorübergehenden konkreten Zielen zu Kämpfen übergeht, die direkt den Sturm auf die Macht in die Wege leiten und deren allgemeinere Ziele die Notwendigkeit der Kontrolle über die Gesellschaft zum Ausdruck bringen, d.h. die Notwendigkeit, die Macht zu erobern.

EINIGE BETRACHTUNGEN ZU TROTZKI

Unsere Sichtweise vom revolutionären Prozeß ist keineswegs vereinfachend und einseitig. Sie hat sich im Gegenteil von der Rosa Luxemburgs oder der Internationale durch eine vorsichtigeren Erwartungshaltung gegenüber den objektiven Situationen unterschieden. (Man hat uns deshalb als Pessimisten bezeichnet, aber der Lauf der Geschichte hat unsere Prognosen noch als optimistisch erscheinen lassen!)

Uns war klar, daß, wenn nicht die Revolution, dann aber die unerbittlichste bürgerliche Reaktion siegen würde. Für die Arbeiterbewegung

wäre dies bereits eine "Katastrophe" gewesen. Es war nicht notwendig, ununterbrochen den "Rückfall in die Barbarei" als eigentliche Alternative hinzustellen, was in immer grellerem Farben geschah und nach wie vor Mode ist. Es bleibt dabei, auch wenn die Barbarei des Kapitalismus ein ausgezeichnetes Argument für die revolutionäre Propaganda liefert und seine katastrophale Entwicklung durch Krisen, Kriege und Revolutionen der beste Beweis dafür ist, daß der Pazifismus und die Demokratie nur eine Lüge sein können.

Nicht die "Doktrinäre", die wir (angeblich) waren, haben die Dinge "vereinfacht", sondern im Gegenteil. So benutzte Stalin die Erwartung des "Zusammenbruchs des Kapitalismus", um den "Aufbau des Sozialismus in einem Land" zu rechtfertigen. Und dieses "sozialistische Land" sollte dann als einfacher Zuschauer den unvermeidlichen Kampf der Kapitalisten untereinander betrachten.

Sicherlich verkörperte Stalin die Karikatur dieser Tendenz zur Übertreibung der "permanenten" Krise des Kapitalismus. Aber auch Trotzki ist ihr nicht entgangen. Er verteidigte folgende These, die er von der Komintern übernommen hatte: Die allgemeine Krise des Kapitalismus, die sich auf die ganze imperialistische Epoche erstreckt, würde die Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse der Massen unmöglich machen und eine Situation der beinahe permanenten revolutionären Unruhe schaffen. Diese hätte unter einer fähigen Führung die Machteroberung ermöglicht.

Im ersten Abschnitt seines *Übergangsprogramm* liest man: *"Die Produktivkräfte der Menschheit stagnieren."* Und wenn er an anderer Stelle den zersetzenden und zerstörerischen Charakter des kapitalistischen Systems betont, so versteht er darunter nicht, daß die *Entwicklung* des Kapitalismus zur Zersetzung und Zerstörung der Produktivkräfte der Menschheit und der Natur führt - womit wir vollkommen einverstanden wären -, sondern daß der Kapitalismus anstatt zu produzieren, sich im wesentlichen der Zerstörung widmen würde. Diese Überlegung war nicht neu. Schon früher hatte Trotzki versucht, die ökonomischen Erfolge Rußlands zur Zeit der (ersten) Fünfjahrespläne mit der Niederlage des Kapitalismus zu erklären. Er übernahm damit die von Stalin in allen Tonarten verbreitete These, die einem zugrundegehenden Kapitalismus einen in vollem Wachstum begriffenen Sozialismus - bzw. den Übergang dazu - entgegenstellte. In der *Verratenen Revolution* schreibt Trotzki z.B., daß *"die gigantischen Errungenschaften in der Industrie, der vielversprechende Beginn eines Aufschwungs der Landwirtschaft, das außerordentliche Anwachsen der alten und Entstehen neuer Industriestädte"* usw. *"die unbestreitbaren Ergebnisse der Oktoberrevolution gewesen sind, in der die Propheten der alten Welt das Grab der menschlichen Zivilisation sehen wollten."* (31) Dies ist vollkommen richtig, insofern die kapitalistische Entwicklung Rußlands ohne die Oktoberrevolution nie so schnell hätte vor sich gehen können; es ist aber völlig unannehmbar, wenn man nicht die Entwicklung eines jungen, kräftigen, zentralisierten Kapitalismus auf einem unberührten Boden meint, sondern damit *"das Recht auf den Sieg des Sozialismus"* auf einem *"Sechstel der Erdoberfläche"* beweisen will.

Für Trotzki war die Situation durch einen absteigenden Kapitalismus, durch einen "entarteten Arbeiterstaat" und eine genauso entartete Internationale gekennzeichnet; allerdings war für ihn die Internationale nur in den Spitzen der Bürokratie entartet, und daher noch fähig, die Bewegung der unter dem Druck einer ausgewählten Situation ständig zur Aktion getriebenen Massen aufzufangen. Er glaubte, daß er in diesem Rahmen mit den alten Losungen einer besseren Zeit das Wiedererobern könnte, was gewissermaßen von Rechts wegen der Revolution angehörte: die Massen im Westen und die Macht in Rußland. Zwischen der Haltung Trozskis gegenüber der Macht Stalins in Rußland und gegenüber dem Opportunismus in der Internationale und den ihr angeschlossenen Parteien gibt es eine gewisse Analogie: so wie in Rußland das Erbe der Oktoberrevolution nicht verschwunden war - Mandel und seine Anhänger halten es immer noch für lebendig und kraftvoll - hatte das Proletariat im Westen weiterhin den revolutionären Schwung, den es mit dem Oktober und der Bildung der Komintern erhalten hatte.

So trug er zur Schaffung eines Mythos bei, der heute für die ganze Bewegung typisch geworden ist, die sich zu Recht oder Unrecht auf ihn beruft: Der Mythos eines Proletariats auf der ständigen Suche nach dem revolutionären Weg, den es nicht finden kann wegen eines bürokratischen Auswuchses, der seine "Führung" usurpiert hat. Auf diese Weise werden die tief liegenden Ursachen der proletarischen Niederlage außer Acht gelassen, was seine Epigonen dazu bringt, sich Überlegungen über die bessere Ausnutzung dieser oder jener Gruppe an der Spitze des Proletariats zu machen. Kurz, die opportunistische Kontrolle über die Massen erscheint als *vollkommen* unabhängig von der wirklichen Situation, die die Klasse im Laufe von katastrophalen Niederlagen *erleiden* mußte, angefangen mit China und Spanien, dann mit dem Zweiten Weltkrieg, der demokratischen Kollaboration im "Widerstand" und schließlich für den "Wiederaufbau". Der Opportunismus wird vielmehr als eine *unzulängliche* Widerspiegelung der in Bewegung befindlichen Klasse dargestellt, und er würde daher zumindest teilweise auf den revolutionären Weg zurückgeführt werden können.

Schon die Kommunistische Internationale wurde selbst in ihren glorreichen Jahren vom Wunsch beeinflußt, den Graben zwischen den objektiven und den subjektiven Bedingungen auf Biegen und Brechen zuzuschütten. Diese Neigung der Internationale wurde vom Trozskismus übernommen, ja sie wurde bei ihm zu einer fixen Idee. *"Die ökonomischen Voraussetzungen der proletarischen Revolution haben seit langem ihre höchstmögliche Entwicklung unter der kapitalistischen Herrschaft erreicht"* - schrieb Trotzki 1938. Aber das Proletariat folgte keiner revolutionären Führung. Nun gibt es diesen Graben tatsächlich, er kann aber nur durch eine langwierige Arbeit zugeschüttet werden, und dies geschieht im Laufe einer Entwicklung, die nicht allein durch die jeweilige ökonomische Lage geprägt wird, sondern auch durch die Ergebnisse des Klassenkampfes, dessen Niederlagen mit ihren besonderen Folgen die Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Kampfes beeinflussen.

DIE LEHREN DER KONTERREVOLUTION

Trotzkis Definition der Kampfsituation des Proletariats bezeugt seine Illusion, den Lauf der zukünftigen Ereignisse mit einem "Übergangsprogramm" beeinflussen zu können, ohne vorher die Arbeit für den Wiederaufbau der revolutionären Partei, der Internationale, genügend vorangetrieben zu haben. Laut Trotzki stehen wir vor einer Bewegung, die objektiv zur Revolution treibt; d.h. sie wurde nicht besiegt und sie sucht fieberhaft ihre Führung. Die Bourgeoisie dagegen stürzt in eine unheilbare Krise: *"In den Ländern, wo sie sich gezwungen fand, ihr letztes Spiel auf die Karte des Faschismus zu setzen, schlittert sie jetzt mit geschlossenen Augen der wirtschaftlichen und militärischen Katastrophe entgegen"*, während z.B. in den USA der New deal ebensowenig *"irgendeinen Ausweg aus der wirtschaftlichen Sackgasse eröffnet."* Er übersieht, daß der Krieg die Probleme der Bourgeoisie lösen würde und daß das Proletariat, weil es vom Weg seines unabhängigen Kampfes abgekommen war, in diesem Krieg einen beträchtlichen Blutzoll für die bürgerlichen Interessen zahlen würde!

Für Trotzki war es dringend, der Bourgeoisie und dem Reformismus ein konkretes, greifbares Programm entgegenzustellen, mit dessen Hilfe das Proletariat wieder an das revolutionäre Programm anknüpfen könnte. Dies war dringend, weil *"die Kommunistische Internationale den Weg der Sozialdemokratie in der Epoche des fallenden Kapitalismus beschritten hat, wo nicht mehr die Rede sein kann von systematischen Sozialreformen noch von der Hebung des Lebensstandards der Massen; wo die Bourgeoisie sich jedesmal mit der rechten Hand das Doppelte von dem nimmt, was sie mit der linken Hand gegeben hat (...); wo jede ernsthafte Forderung des Proletariats und sogar jede fortschrittliche Forderung des Kleinbürgertums unausweichlich über die Grenzen des kapitalistischen Eigentums und des bürgerlichen Staates hinausführt."* (32)

Wir halten es nicht für notwendig, hier noch einmal auf die historische Phase einzugehen, die mit der Niederlage der internationalen proletarischen Bewegung begann. Zur Einschätzung Trotzki als "Persönlichkeit", die letztendlich nur Opfer dieser Niederlage war, gegen die er mit mutiger Leidenschaft zu kämpfen versuchte, erinnern wir an das, was wir vor mehr als 25 Jahren schrieben: *"Trotzki war als historische Führerpersönlichkeit Lenin vergleichbar, dem er als Marxist kaum nachstand; aber es ist ihm nicht gänzlich gelungen, alle Fallen zu umgehen. Es ist fast unmöglich, gerade für sehr große Führerpersönlichkeiten, die nach so glänzenden Siegen geschlagen werden, die Geschichte ihres eigenen verheerenden Niedergangs mit wissenschaftlicher Strenge zu untersuchen. Das gilt umso mehr für jemanden, der wie Trotzki, eine Kämpfernatur war und der es als Zerstörung des eigenen Willens empfindet, wenn er vor dem Feind zurückweichen muß, auch wenn dieser die unpersönlichen und willkürlichen Kräfte der Geschichte darstellt."* (33)

Aufgrund seiner eigenen Vergangenheit konnte Trotzki nicht alle Lehren der Konterrevolution ziehen. Diese liefen alle auf die Schlußfolgerung hinaus, daß die Partei nur auf der Grundlage einer allgemeinen Bilanz der Geschichte der proletarischen Kämpfe und der Kommunistischen Internationale wiederentstehen konnte und mußte.

DER ZENTRALE PUNKT

In der Untersuchung der Fragen eines Programms von Übergangsforderungen haben wir die Verknüpfung der verschiedenen Forderungen deutlich gemacht, die sich aus den unmittelbaren Bedürfnissen der Klasse ergeben. Durch ihre Intervention versucht die Partei, eine *Klassenlinie* unablässig aufzuzeigen, d.h. eine Linie, die - in unterschiedlichen Formen - den Gegensatz zur bürgerlichen Gesellschaft markiert. Dabei ist die Partei der Überzeugung, daß die bürgerliche Gesellschaft selbst infolge ihrer eigenen, gegen die Arbeiterklasse gerichteten Bedürfnisse ihr bei dieser Aufklärungsarbeit und bei dieser Trennung der Klassenwege helfen wird.

Wir haben diese "Kurve der Bedürfnisse und Forderungen" in Zusammenhang mit der Klassenorganisation auf ihren zwei Ebenen - unmittelbare Organisation und politische Organisation, d.h. Partei - gebracht. Diese Faktoren haben in der Tat einen entscheidenden Einfluß auf die Wahl der Losungen.

Gerade diese Verbindung zwischen einem objektiven Prozeß und seinen verschiedenen möglichen Organisationsformen steht im Gegensatz sowohl zum Spontaneismus als auch zum "Abenteurertum" oder, wenn man will, zum Nachtrablertum und zur infantilen "Flucht nach vorn". Aus den bisherigen Zitaten ist klar hervorgegangen, daß sich die Partei durch die Arbeit zur Herstellung dieser Verbindung für die schwere Aufgabe der revolutionären Führung befähigt. Andere Kräfte, die zwar eine gesunde, aber *unzureichende* Reaktion auf den Angriff der Bourgeoisie und ihrer reformistischen Lakaien darstellen, können diese Arbeit nicht leisten, zumal sie als äußerst langwierig und mühselig erscheint und keineswegs geradlinig vorankommt; diese Kräfte können nur in die revolutionäre Bahn gelenkt werden, wenn die Partei sie ständig mit ihrer eigenen realistischen und langfristigen Linie konfrontiert.

Man darf die Notwendigkeit von Übergangsforderungen nicht leugnen. Ebensowenig darf man leugnen, daß zwischen der Ebene der Teilforderungen und der Ebene der allgemeinen politischen Forderungen, die auf den frontalen Zusammenstoß vom Proletariat und seiner Partei mit der ganzen Bourgeoisie und ihrem Staat hinauslaufen, Vermittlungen notwendig sind. Wir haben diesem Punkt eine zentrale Bedeutung beigemessen.

Man kann aber kein "Übergangsprogramm" im Abstrakten aufstellen. Man kann es nicht aufstellen, wenn es keine starke *Klassenmobilisierung*, keine starke und einflußreiche Organisation der Partei und folglich keine Möglichkeit gibt, die eigenen Losungen und den durch sie gewonnenen Einfluß zu lenken. Das "Übergangsprogramm" ist

das "unmittelbare" Programm in der Periode, wo die Vorbereitung des revolutionären Angriffs die "unmittelbare" Aufgabe ist.

EINE FALSCH REAKTION

Was wir dem *Übergangsprogramm* von Trotzki "vorwerfen", ist vor allem, daß er es für eine ganze Epoche aufgestellt hat. Außerdem ging er von einer falschen Einschätzung der Epoche aus. Er hatte die Illusion, daß 1938 und in den folgenden Jahren die proletarische Bewegung durch eine angemessene Agitation auf eine Klassenebene zurückgebracht werden könnte und daß sie gleichzeitig ihre revolutionäre Führung wiederfinden könnte - ein Problem, das den großen Revolutionär zu Recht beschäftigte.

Trotzki setzte sich somit der Gefahr aus, daß - vor allem als sich seine Einschätzung der Periode als falsch erwies -, man die Übergangsforderungen für überall und immer gültig hielt, wie ein Programm, das man ständig in jeder beliebigen Situation propagieren kann, unabhängig von einer *organisierten Kraft*, die es durchführen kann. Das Übergangsprogramm wird so zu einer Sammlung von *Propagandasätzen*, die die Propaganda für die charakteristischsten Punkte des revolutionären Programms ersetzt mit dem schwerwiegenden Nachteil, daß es zu einer Art "Minimalprogramm" wird.

Eine genauso falsche Reaktion wäre es, diesen Fehler *umzukehren* und die Schlußfolgerung zu ziehen, man bereite die Revolution vor durch einen Sprung von den Teilforderungen zur "Notwendigkeit des Kommunismus". Dies hätte die Bedeutung, die *Brücke* zwischen revolutionärem Programm und realer Situation außer Acht zu lassen.

Wir selbst sind einem solchen Fehler verfallen in den unzureichenden Ausführungen in "Programme Communiste" Nr. 57 (Le Trotskysne). Hier wurde die Anwendung eines Übergangsprogramms praktisch auf *doppelte* Revolutionen beschränkt, d.h. wenn noch *bürgerliche* Maßnahmen von der *proletarischen* Partei durchgeführt werden müssen. In diesem Artikel zitierten wir eine Reihe der oben kurz erwähnten "unmittelbaren revolutionären Maßnahmen", die für fortgeschrittene Länder gelten, um den riesigen Abstand zu den von Trotzki aufgestellten Maßnahmen zu zeigen. Es ist zwar vollkommen richtig, auf den unterschiedlichen wirtschaftlichen Bedingungen und den sich daraus ergebenden Unterschieden für die revolutionären Maßnahmen zu bestehen. Aber diese Maßnahmen können erst durchgeführt werden, *nachdem* die Macht bereits fest in den Händen des Proletariats ist. Diese Maßnahmen sind in der Regel nicht die Grundlage der Agitation, um das Proletariat zu mobilisieren und zur Eroberung der Macht voranzutreiben. Es sind Ziele, mit denen man die Forderungen, die der Situation entspringen und die diese Mobilisierung bewirken können, *verbinden* muß. Das ist der Sinn des von Trotzki gebrauchten Wortes *Brücke*.

DER DOPPELTE SINN DER LOSUNGEN

Wie man sehen konnte, betonen wir nicht so sehr die unterschiedlichen Situationen in den einzelnen Ländern, sondern vielmehr die *Analogien* aller revolutionären Situationen. Das geschieht nicht nur im Sinne Lenins, der die Kennzeichen der revolutionären Situation systematisch darlegte, sondern auch in dem Sinne, daß die objektive Situation darauf hinausläuft, die *Kontrolle* über die Gesellschaft denen zu übertragen, die bisher unter ihrer Kontrolle standen. Nur eine Minderheit um die politische Partei ist sich dessen bewußt, daß diese Umwälzung die Zerschlagung des Staatsapparates erfordert.

Wir haben diesen Punkt anhand von Lenins "Die drohende Katastrophe ..." und einiger Ausführungen über Italien 1921 erörtert. Es stellt sich immer wieder die Frage nach einer wirklich revolutionären proletarischen Kraft. Auch die "doppelte" Revolution in Rußland hat gezeigt, daß diese das entscheidende Element ist und *nur* durch die Führung der kommunistischen Partei in den proletarischen Organisationen (Sowjets, Gewerkschaften usw.) verkörpert werden kann. Im Lichte dieser Überlegungen muß man einige typische Forderungen des Programms von Trotzki, wie die Arbeiterkontrolle, die Arbeiterregierung usw. betrachten. Die Frage ist immer: Welche "Arbeiterorganisationen" üben die Kontrolle aus, und mit welcher effektiver Beteiligung der Revolutionäre?

Die Antwort kann nur so lauten: Da es sehr leicht möglich ist, sie in reformistischem Sinne zu interpretieren, müssen diese Losungen, wenn sie als absolutes Ziel verstanden werden, den Reformisten überlassen bleiben. Die Kommunisten verteidigen in ihrer Propaganda den revolutionären Inhalt, den sie im Laufe der Revolution annehmen können. Die Partei behält sich die Möglichkeit vor, sie als Richtlinien der Aktion zu benutzen, wenn sie eine revolutionäre Mobilisierung beinhalten.

ARBEITERKONTROLLE, ARBEITERREGIERUNG UND ANDERE FORDERUNGEN

Es steht außer Frage, daß die Losung der Arbeiterkontrolle an einem bestimmten Zeitpunkt des revolutionären Prozesses ausgegeben werden kann. Das ist kein Widerspruch zu der Tatsache - der Trotzki sich natürlich bewußt war -, daß eine wirkliche Kontrolle nicht von unten und innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ausgeübt werden kann, sondern nur von oben, durch den proletarischen Staat. Die *Forderung* (und nicht die *Propaganda* für diese Art der Kontrolle) muß also dann gestellt werden, wenn sie tatsächlich als treibende Kraft für den Übergang zur Kontrolle der Wirtschaft durch das Proletariat wertvoll ist, und wenn man sie nicht mißbrauchen kann für eine "demokratische" Kontrolle in den Betrieben.

Ähnliche Überlegungen könnte man zur Losung der "Arbeiterregierung" anstellen. Aber dieser Ausdruck ist weit mißverständlicher: das Wort Regierung hat eine klar parlamentarische Bedeutung, und inzwischen wird diese Losung ausschließlich

in einem Sinn verwandt, der der Diktatur des Proletariats entgegengesetzt ist.

Es ist interessant zu sehen, wie die italienische Linke der realen Entwicklung dieser Losungen Rechnung getragen hat. In dem Thesenentwurf über die Taktik für den IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale (November 1922) heißt es: *"Wenn sich die Regierung durch das gesellschaftliche Kräfteverhältnis in einer kritischen Situation befindet, muß man aus dem Sturz des Regimes keine bloße Propagandaformel machen, sondern eine konkrete Forderung, die den Massen zugänglich ist. Diese Forderung (alle Macht den Sowjets, den Kontrollausschüssen, den gewerkschaftlichen Bündnisorganen) richtet sich an die Arbeiter aller Parteien und Parteilose, die in solchen Organen vertreten sind."*

Und zur Zweideutigkeit der Losung der Arbeiterregierung erklärte man: *"Wenn man nicht genau angibt, auf welche Form von Delegationseinrichtungen sich die Arbeiterregierung stützen wird, und von ihr allgemein als Koalitionsregierung der Arbeiterparteien spricht, stellt man keine Forderung, die die Arbeiter verstehen können, sondern bloß eine propagandistische Parole, die in die ideologische und politische Vorbereitung der Revolution große Verwirrung hineinbringt."* (34)

1926, auf dem III. Kongreß der Kommunistischen Partei Italiens in Lyon reichte die Erfahrung mit dieser Losung schon aus, um sie schärfer zu verurteilen:

"Ausgedehnt auf eine zentrale Forderung in der Frage des Staates, wurde die politische Einheitsfront zur Taktik der Arbeiterregierung. Wir stehen hier nicht mehr vor einer falschen Taktik, sondern vor einem schreienden Widerspruch zu den Grundsätzen des Kommunismus. Wenn die Partei eine Losung gibt, die die proletarische Machtergreifung durch die Vertretungsorgane des bürgerlichen Staates impliziert bzw. eine solche Möglichkeit nicht ausdrücklich ausschließt, wird das kommunistische Programm verlassen und verleugnet, und dies nicht nur wegen der unvermeidlich üblen Auswirkungen auf das Klassenbewußtsein des Proletariats - die Partei macht und bekräftigt damit eine ideologische Aussage, die an sich bereits ein solches Verlassen und Verleugnen beinhaltet. (...) Hinsichtlich der zentralen Frage des Staates darf die Partei nur die Losung der Diktatur des Proletariats geben, da es keine andere "Arbeiterregierung" gibt. Die andere Position führt nur direkt zum Opportunismus. (...)

All das widerspricht keineswegs der Losung "alle Macht den Sowjets" oder gleichartigen Organen (d.h. Vertretungen, die nur von den Arbeitern gewählt werden), selbst wenn in solchen Organen opportunistische Parteien überwiegen." (35)

Nach diesem Zitat kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß einige Losungen aufgrund eines ganz bestimmten Schicksals inzwischen einen Inhalt erhalten haben, den man nicht mehr rückgängig machen kann, während andere unter bestimmten Bedingungen noch als Übergangsforderungen benutzt werden können. Diese Bedingungen sind dann eingetreten, wenn diese Forderungen durch die kommunistische Revolution verwirklicht

werden können, d.h. wenn, wie zu dem Zeitpunkt als Lenin die "Drohende Katastrophe" schrieb, ein Bruch mit der bestehenden politischen Ordnung notwendig ist.

Das bedeutet: Von Übergangsforderungen kann nur die Rede sein, wenn Aussicht auf den politischen Übergang zur proletarischen Macht besteht, wenn also die schon an anderer Stelle erklärten Bedingungen bestehen. Trotzki versäumt es, in seinem *Übergangsprogramm* ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß es um diesen bestimmten Zeitpunkt geht, an dem die von ihm aufgezählten Forderungen aufzustellen sind; es befinden sich sogar einige darunter, die Ziele darstellen, die man nur durch die Erfüllung anderer Forderungen erreicht, (im Falle der Sowjets usw.). Aber es ist klar, daß diese Schrift in der Perspektive einer mit 1917 vergleichbaren Situation geschrieben wurde. Denn, wie wir schon sahen, schätzt er die Situation für die Bourgeoisie und den Opportunismus als *ausweglos* ein. Die prekäre Situation könnte das revolutionäre Element schaffen und das erneute Erscheinen der subjektiven Kräfte der Revolution beschleunigen.

In Wirklichkeit hätte eine Analyse, die nicht durch die vorher begangenen Fehler bedingt gewesen wäre, eine solche Möglichkeit 1938 ausgeschlossen.

Das Schwerwiegende an dieser Art der Fragestellung ist, daß sie den Gedanken zuläßt - den nicht nur die Apologeten des Trotzkiismus teilen -, Arbeiterkontrolle und Arbeiterregierung seien Losungen, die man zu jedem Zeitpunkt ausgeben kann, um die Reformisten zu zwingen, ihrer "Arbeiterbasis" Rechnung zu tragen, die ja als ein "jungfräuliches" Gebiet betrachtet wird. Wenn nicht die Revolution seiner Karriere ein Ende macht, und solange er nicht vom bürgerlichen Staat selbst in die Wüste geschickt wird, hat der Reformismus in der Tat einen viel größeren Spielraum und lacht über solche Versuche, ihn zu irgendetwas zu zwingen.

Trotzki geht von der falschen Überlegung aus, die Sozialdemokratie würde sich weigern, unter dem Druck einer Bewegung, die seine Übergangsforderungen aufstellt, die Macht zu übernehmen. 1917 war dies in der Tat so: *"Die hartnäckige Weigerung der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die Macht zu ergreifen, die in den Julitagen auf so tragische Weise offenbar wurde, verurteilte sie endgültig in der Meinung des Volkes und bereitete den Sieg der Bolschewiki vor."*

Trotzki fragte sich dann, ob im Westen die Sozialdemokraten auf der Basis eines "Übergangsprogramms" zur Macht kommen könnten. Er hielt dies für unwahrscheinlich.

In Wirklichkeit kann man nicht ausschließen, daß Reformisten unter dem Druck einer Massenbewegung die Macht übernehmen. Man darf ihnen aber auf keinen Fall *Unterstützung* gewähren. Man muß es nicht nur *"kategorisch ablehnen, sowohl in die Regierung der Menschewiki und Sozialrevolutionäre einzutreten, als auch die politische Verantwortung für ihre Handlungen zu übernehmen"*, sondern man muß sich auch klar von ihrer Macht abgrenzen. Man könnte das nur deshalb als günstige Bedingung einschätzen, weil die Re-

WEITERE VERÖFFENTLICHUNGEN DER INTERNATIONALEN KOMMUNISTISCHEN PARTEI

in deutscher Sprache

Klassensolidarität mit dem chilenischen Proletariat	DM 2,50
Portugal - Rausch und Katzenjammer einer Scheinrevolution	DM 3,--
Die Kommunisten und die Aufgaben der Revolution in Nord- und Lateinamerika	DM 0,50

Reihe "Texte der Internationalen Kommunistischen Partei"

1. - DIE FRAGE DER REVOLUTIONÄREN PARTEI	DM 5,--
2. - REVOLUTION UND KONTERREVOLUTION IN RUSSLAND	DM 5,--
3. - DER KAMPF GEGEN DEN ALTEN UND DEN HEUTIGEN REVISIONISMUS	DM 5,--
4. - DIE GRUNDLAGEN DES REVOLUTIONÄREN KOMMUNISMUS	DM 5,--
5. - WAS HEISST ES, DEN MARXISMUS ZU VERTEIDIGEN ?	DM 5,--
6. - GEWALT UND DIKTATUR IM KLASSENKAMPF	DM 5,--
in Vorbereitung	
7. - DIALOG MIT STALIN	

in französischer Sprache

La question parlementaire dans l'Internationale Communiste	DM 2,--
--	---------

Reihe "Les Textes du Parti Communiste International"

1. - COMMUNISME ET FASCISME	DM 4,--
2. - PARTI ET CLASSE	DM 4,--
4. - ELEMENTS D'ORIENTATION MARXISTE	--
5. - LA "MALADIE INFANTILE", CONDAMNATION DES FUTURS RENEGATS. Sur la brochure de Lénine "La maladie infantile du communisme"	DM 4,--
6. - FORCE, VIOLENCE, DICTATURE DANS LA LUTTE DE CLASSES	DM 2,--
7. - DEFENSE DE LA CONTINUITÉ DU PROGRAMME COMMUNISTE. 224 pages dans lesquelles sont reproduits les textes fondamentaux de notre courant publiés de 1920 à nos jours	DM 8,--

in griechischer Sprache

KOMMA KAI ERGATIKE TAXE	DM 5,--
-------------------------	---------

in italienischer Sprache

STORIA DELLA SINISTRA COMUNISTA - Vol. 1 - 1912-1919: dalle origini, attraverso il primo conflitto imperialistico, all'immediato dopoguerra, 423 Seiten	DM 20,--
STORIA DELLA SINISTRA COMUNISTA - Vol. 2 - 1919-1920: dal congresso di Bologna del PSI al secondo congresso dell'Internazionale Comunista, 740 Seiten	DM 25,--
STRUTTURA ECONOMICA E SOCIALE DELLA RUSSIA D'OGGI, 752 Seiten	DM 25,--

Reihe "I testi del partito comunista internazionale"

1. - TRACCIATO D'IMPOSTAZIONE - I FONDAMENTI DEL COMUNISMO RIVOLUZIONARIO,	DM 4,50
2. - IN DIFESA DELLA CONTINUITÀ DEL PROGRAMMA COMUNISTA, 200 Seiten	DM 7,50
3. - ELEMENTI DELL'ECONOMIA MARXISTA - SUL METODO DIALETTICO - COMUNISMO E CONOSCENZA UMANA, 125 Seiten	DM 8,--
4. - PARTITO E CLASSE, 137 Seiten	DM 9,--
5. - "L'ESTREMISMO MALATTIA INFANTILE DEL COMUNISMO" CONDANNA DEI FUTURI RINNEGATI, 123 Seiten	DM 6,--
6. - PER L'ORGANICA SISTEMAZIONE DEI PRINCIPI COMUNISTI, 198 Seiten	DM 5,--

in englischer Sprache

Reihe "The Texts of the International Communist Party"

1. - THE FUNDAMENTALS OF REVOLUTIONARY COMMUNISM	DM 2,50
2. - PARTY AND CLASS	DM 3,--

in spanischer Sprache

Reihe "Los textos del partido comunista internacional"

1. - LOS FUNDAMENTOS DEL COMUNISMO REVOLUCIONARIO	DM 2,--
2. - FUERZA VIOLENCIA DICTADURA EN LA LUCHA DE CLASE	DM 2,--
3. - PARTIDO Y CLASE	DM 4,--

in portugiesischer Sprache

As lutas de classe em Portugal de 25 de Abril a 25 de Novembro	DM 2,50
--	---------

Reihe "Os textos do partido comunista internacional"

1. - TESES CARACTERISTICAS DO PARTIDO: BASES DE ADESAO	DM 2,--
2. - LIÇÕES DAS CONTRA-REVOLUÇÕES	DM 2,--
3. - OS FUNDAMENTOS DO COMUNISMO REVOLUCIONARIO	DM 2,50

Internationale Kommunistische Partei

Proletarier

aller Länder, vereinigt Euch!

WAS UNBERE PARTEI KENNZEICHNET die Behauptung der politischen Kontinuität von Marx bis Lenin und bis zur Gründung der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei Italiens (Livorno 1921), der Kampf der kommunistischen Linke gegen die Entartung der Internationale, gegen die Theorie des „Sozialismus in einem Land“ und die stalinistische Kontinuität, die Abkehrung der Volkfronten und des bürgerlichen Widerstands gegen den Faschismus, die schwierige Wiederherstellung der revolutionären Theorie und Organisation in Verbindung mit der Arbeiterklasse und gegen jede personenbezogene und parlamentarische Politik

Zweimonatszeitung der IKP

Nr. 14 — Mitte Juni/Ende August

Preis 1 DM

Das Ende der Gleichgewichte

Die Krise der bürgerlichen Gesellschaft kommt nicht nur in sämtlichen wirtschaftlichen Statistiken zum Ausdruck. Sie erscheint auch nicht mehr allein in der wachsenden Unsicherheit, in der vor allem die Proletarier leben: Unsicherheit des Arbeitsplatzes, Unsicherheit, was das Gesundheitswesen, die Wohnungsfrage, die Kaufkraft, die Rentenversorgung und die sozialen Rechte usw. angeht - lauter Sachen, die vor kurzen noch als sichere Erregenschaften geipresen wurden. Unsicherheit sogar, was die Nahrung betrifft, die wir essen, das Wasser, das wir trinken, die Luft, die wir atmen usw. Die Krise erscheint in einer **allgemeinen Unsicherheit**, im Aufbrechen aller Gleichgewichte, im fortlaufenden Entstehen neuer Spannungsherde innerhalb der Staaten und neuer Spannungen in den Beziehungen zwischen den Staaten.

Aufgrund des Zusammenbruchs all dessen, was als verbriefte Sicherheiten erschien (oder eher, was man als verbriefte Sicherheiten ausgab), gingen alle wirtschaftlichen Voraussagen in die Hose, rasteten die Nadeln der Seismographen in den statistischen Instituten aus, fielen die mit der „Planung“ beauftragten Minister auf die Schnauze (auch in den sog. „sozialistischen“ Ländern).

Aus diesem Grund können wir Marxisten, die wir Ausdruck der beherrschten, aber nicht besiegten Klassen sind, mit Recht sagen, daß der Kapitalismus historisch gesehen bereits in **Wahnsinn begriffen** ist, und daß, wenn er erhalten bleibt, so nur dank seiner Totengräber, wenn auch nicht durch ihren Willen.

Engels sagte von „Großen Persönlichkeiten“, daß man keine Schwierigkeiten hat, welche zu finden, wenn man sie braucht. Dasselbe könnte man von all jenen sagen, bei denen es zwar nicht ausreicht, um „in die Geschichte einzugehen“, die aber durchaus eine Epoche kennzeichnen... Es war bestimmt nicht diese Schließbudenfigur eines Ronald Reagan, die die heutige Wende in den internationalen Beziehungen herbeiführte oder gar beschloss. Die wachsende Instabilität sämtlicher gesellschaftlichen Verhältnisse und somit der zwischenimperialistischen Beziehungen, vor allem aber die wachsende Instabilität des Weltmarktes machte die Suche nach einem passenden Mann notwendig, der schließlich in der Person des Hollywood-Schauspielers gefunden wurde, der den Erdrußfarmer aus Plains ablöste.

Diese allgemeine Instabilität hat in Lateinamerika und in Afrika, in Asien, an der Grenze Europas - auch in Ländern, die gar nicht weit weg sind, wie die Türkei und Spanien - unzählige Staatsstürche hervorgerufen, die mal fehlschlagen und mal erfolgreich waren, mal nach dem Erfolg wieder scheiterten, von neuem gesucht wurden usw. Diese Instabilität ist es, die die parlamentarischen Kisten spaltet; die die sogar innerhalb der gleichgerichteten selbst wachsenden „oppositionen“ hervorruft; die die Opposition spaltet; die die die herrschende Klasse erzeugt, die folglich regelmäßig den Ruf nach dem starken Mann, dem „Fachmann“, nach jemandem, der die „Mutter“ und die „Fähigkeit“ zur „Führung“ hat. Jemand, der zumindest die Ausübung des Streikrechts einzuschränken weiß, die Ordnung sichert (natürlich um die Freiheit zu schützen), die Produktionskosten senkt, die Wirtschaft umstrukturiert und somit die Arbeitskraft beweglich, flexibel, verfügbar, opferbereit macht, der schließlich Jagd auf die Verweigerer, auf die „Kriminellen“ und „Arbeitsscheuen“, auf die „Rumtreiber“ und natürlich auf die Subversiven macht.

Deswegen erscheinen da, wo eiserne Männer und eiserne Lady's nicht mehr genügen, die Militärs, die begrifflich geschlechtslos und mit Stahl gepanzert sind, auf der Bildfläche, um entweder, wie in der Türkei, die Macht zu übernehmen, oder um sich als Machtwörter darzustellen, die während die den günstigen Zeitpunkt ab-

warten, sich als Überzeugte Anhänger der „notwendigen Reformen“ philosophierend profilieren.

Die gleichen Kräfte und materiellen Zwänge kommen im Rüstungswettlauf zum Ausdruck, der in den Reden und Verhandlungen über die Abrüstung die notwendige Ergänzung findet. Sie kommen im Ausbruch von Kriegen zum Ausdruck, die keineswegs mehr rein lokal beschränkt sind. Sie erklären die direkte oder indirekte, offene oder versteckte Einmischung in die berührten und selbstverständlich unantastbaren „inneren Angelegenheiten“ verschie-

- IN DIESER AUSGABE:**
- Nachrüstung und Pazifismus
 - Kampf gegen die Repression in der Armee
 - Regierungswechsel in Frankreich - Erste Lehren - Aktivität der Partei - Praktische Haltung
 - Blut, Schweiß und Tränen
 - Über Autonomia Operala
 - Zur Krise des KBW
 - Soziale Unruhen in Algerien
 - Bergarbeiterstreiks in den USA und in Chile
 - Brixton: Es lebe die Revolte!
 - Klassenurteile in der Türkei
 - Notizen zu Polen und zur Stimmung in der deutschen Bourgeoisie

dener Staaten - ob es sich um Afghanistan und um eine Intervention mit Panzern Flugzeugen, oder um El Salvador und eine Intervention mit Dollars, „Kern“ und militärischer Hilfe dortigen Mörder handelt. Die Kräfte und diese Zwänge erklären die annehme Vermehrung der Luftwaffen, die Marinestützpunkte, ob für den „Stütz der „freien Welt“ oder für den „Stütz der „sozialistischen Gemeinschaft“. Sie erklären die Jagd nach neuen Verbündeten bzw. die Änderung des „Lagers der verschiedenen Verbündeten“ - USA werten Saudi-Ara-

bien auf, auch wenn dies zulasten Israels und selbst Ägyptens geht; die UdSSR gibt Syrien zulasten des Irak den Vorzug; Bündnispartner werden ausgewechselt, wie im Falle Somalias und Äthiopiens. Sie erklären die Verschärfung des Handels- und Währungsrieges, nicht so sehr zwischen „Erbbefehd“ (die munter Handel treiben), sondern zwischen den Verbündeten und den Freunden: Japan gegen die EG, der Dollar gegen die D-Mark, ein Teil des grünen Europa gegen den anderen und sogar die USA gegen Kanada...

Gleichzeitig machen diese Kräfte und diese materiellen Zwänge die Alte Welt, die sich am verbläuten Glanz vergangener Zeiten festklammert, zur Zielscheibe der Aufmerksamkeit und des Schacherns der Supermächte - darum ist die eine bemüht, sie als Verbündete zu behalten, die andere erpicht auf ihre Neutralität. Sie rufen Spannungen in den politischen Beziehungen hervor und verleißen die diplomatischen Beziehungen einen entsprechenden schwebenden Charakter. Dadurch werden Voraussetzungen für mögliche Verhältnisse in Zukunft geschaffen.

Bedeutet das also, daß die der Schwelle zu einem neuen imperialistischen Weltkrieg stehen? Es wäre überflüssig, dem einfach zuzustimmen. Aber das, was vor unseren Augen geschieht, ist bereits eine andauernde allgemeine Destabilisierung, die ein glorreiches Ende der alten Welt und der Zusammenbruch der „alten“ Prinzipien. Aber gerade daraus sprühen vor uns entsetzten Augen der Ausbeuter der Welt die Funken des Klassenkrieges. Diesen Boden müssen die Revolutionäre so bald wie möglich aufwühlen, so sich der Krieg im eigentlichen Sinne entfesselt.

Die Bourgeois fragen sich: Was wird aus den heutigen Bündnissen? Was wird Europa und insbesondere Deutschland angesichts der zwei imperialistischen Kolosse im Westen und im Osten machen? Wie wird es mit den Satelliten der USA in Lateinamerika und wie mit denen der UdSSR in Europa und Asien aussehen? Was wird morgen ein Wiederaufgerüstetes Japan tun, und was werden die jungen afrikanischen Staaten und die rasch aufstrebenden Staaten des Mittel-Ostens unternehmen? Wir betrachten die Dinge aus einer ganz anderen Sicht.

Polen Drohungen zur Rettung des sozialen Friedens

Wer wird das Geschäft erledigen? So lautet wortwörtlich und in verschiedenen Varianten die besorgte Frage der Kapitalisten von Ost und West. Damit ist gemeint: Wer wird die soziale Bewegung in Polen im Blut erstickten, wenn die polnische Bourgeoisie trotz „Reformkurs“ der Regierungspartei, trotz des möglichen Einflusses der Welles & Co. keine mindestens vorübergehende Stabilisierung herbeiführen kann. Der Unsinn steht für die herrschende Klasse nicht allein im Ostblock, sondern auch im Westen fest: Der Lauf der Welt in Entwicklung in Polen muß abgebrochen werden. Die militärische Intervention, mit der die russischen Kräfte immer wieder drohen, hätte keineswegs den Charakter einer imperialistischen Unterdrückung, sondern vielmehr einen imperialistischen Charakter, zu dem niemand an den Märgen glauben kann, wenn selbige, in die Einflußsphäre des Westens abzurufen: Polen ist von den Kapitalisten des Westens schon längst total abhängig. Das revolutionäre Proletariat hat sich stets vor Augen zu halten: Was die Herrschenden dieser Welt mit Waffengewalt oder Demokratisierungsmanövern in Polen auch unternehmen mögen - sie tun es zum Schutz der kapitalistischen Weltordnung. Solidarität mit den polnischen Arbeitern setzt den Bruch mit der Bourgeoisie hier bei uns voraus.

Wir erwarten von der Verlängerung und Verschärfung der Instabilität, der Unsicherheit und der Spannungen der kapitalistischen Welt den Auftritt antagonistischer sozialer Kräfte, und zwar nicht mehr nur an der Peripherie, sondern auch im Herzen der bürgerlichen Welt.

Und wir arbeiten mit allen unseren Kräften dafür, daß der Weg der Wiederaufnahme des Klassenkampfes klarer, das zu errachende Ziel deutlicher und der Marsch dorthin in programatischer und praktischer Hinsicht noch straffer organisiert werden.

Wir stehen nicht am Vorabend des Weltkrieges oder der Revolution. Doch ist es diese Perspektive, die wir uns vor Augen halten, bzw. von der wir träumen müssen, wie Lenin 1901 sagte. Und die Geschichte verlangt von uns, mit dieser Perspektive zu handeln.

An unsere Leser
Wir haben versucht, solange wie nur möglich den Preis von -50 DM zu halten. Daß ein solcher Preis nicht länger tragbar ist, dürfte so selbstverständlich sein, daß wir uns auf den Hinweis beschränken, daß der Preis nunmehr DM 1,- beträgt. -- Spendet für unsere Presse!

Hauserkampf und Repression in Neapel BERLIN - NEAPEL

Wir veröffentlichen hier einen längeren Artikel über die Hausbesetzerbewegung in Neapel. Damit wollen wir nicht allein etwas ausführlicher über eine soziale Bewegung informieren, ihren Charakter und ihre Bedeutung zeigen, sondern in Fortsetzung früherer Artikel auch einen Beitrag leisten im Hinblick auf die Probleme, mit denen sich die Hausbesetzerbewegung in Deutschland - und das heißt im wesentlichen in Berlin - konfrontiert sieht. Es werden dabei auch wichtige Fragen angesprochen werden, die die Einschätzung solcher Bewegungen betreffen und demzufolge auch die - von allgemeinen Vorstellungen letztendlich untrennbaren - Voraussetzungen, welche die Avantgarde der Bewegung erfüllen müssen, wenn es darum geht, sich gegen das Kapital wirksam durchsetzen zu können - im alltäglichen Kleinkrieg wie im Hinblick auf den revolutionären Kampf. Im Unterschied zu Berlin hat die Bewegung in Neapel den Charakter einer Massenbewegung. Sie wird von tausenden und aber tausenden Obdachlosen - in der Mehrzahl Opfer des letzten Erdbebens, das Süditalien erschütterte - getragen. Und sie findet im ohnehin von Wohnungsmangel und Arbeitslosigkeit geplagten proletarischen und halbproletarischen Neapel einen vergleichsweise weit günstigeren

Nährboden. Doch die allgemeinen Probleme der Bewegung, nicht zuletzt im Hinblick auf die Repression, auf die organisatorischen Bedürfnisse, im Hinblick auf die Notwendigkeit, die Isolierung zu überwinden und auf die Haltung der verschiedenen politischen Kräfte, sind weitgehend identisch. Dies gilt u.a. auch hinsichtlich der Theoriestellungen und Haltungen eines Teils des kämpferischsten Flügels, der eine langatmige Arbeit durch das Dreschen von revolutionären Phrasen ersetzt.

Im Unterschied zu Neapel steht die Hausbesetzerbewegung in Berlin infolge der hier herrschenden Kräfteverhältnisse bereits an einem Wendepunkt. Daraus wird - unabhängig davon, wie weit es gelingt, die besetzten Häuser in Berlin zu verteidigen - in einem Teil der kämpferischen Jugend das Bedürfnis entstehen, sich ernsthaft mit allen Fragen des Kampfes auseinanderzusetzen. Und diese Auseinandersetzung wird an dem Versuch einer Bilanz der letzten Monate nicht vorbeigehen können. Der Artikel über Neapel soll auch dazu beitragen, internationale Bezugspunkte und Erfahrungen für eine solche Bilanz zu liefern, bzw. einen oft verheerend lokalistischen - um nicht zu sagen individualistischen - Horizont zu überwinden. o o o

Wie alle anderen „Naturkatastrophen“ war das Erdbeben, das im November vorigen Jahres Neapel und Umgebung heimgesucht hat, nicht an sich katastrophal: Katastrophal waren seine Auswirkungen. Und diese werden nicht von der Natur, sondern von Charakter der Gesellschaft bestimmt. Und in einer Gesellschaft, deren Motor der Profit ist, gibt es für die Proletarier und die ärmere Bevölkerung nichts katastrophaleres als gerade der „Wiederaufbau“ mit seiner entfesselten Spekulation. Und die Hunderttausende von Obdachlosen? Eine lästige Begleiterscheinung - und ein Spannungsherd. So schickt der Staat zunächst das Meer in die betroffenen Gebiete - zu spät und ohne ausreichenden Mittel zur Hilfe, aber früh und mächtig genug, um die ganze Region und die Stadt Neapel regelrecht zu belagern. Einschüchterung. Bereits 8 Tage nach dem Erdbeben - am 1. Dezember - wird das Meer neben der Polizei eingesetzt, um eine Demonstration von Obdachlosen zu verhindern.

Fortsetzung auf S. 6

formisten ihre Versprechungen, ihr "Übergangsprogramm" nicht verwirklichen können (siehe Thesen von Rom). Eine große Zahl von Forderungen haben wir also mit den Reformisten *gemeinsam*; aber es muß klar sein, daß wir deshalb niemals eine *Regierung mit ihnen* bilden. Aus diesem Grunde kann man nicht von Arbeiterregierung sprechen.

Es ist nicht möglich, alle Einzelheiten aller Forderungen des *Übergangsprogramms* von Trotzki auszuleuchten; denn wir sprechen ihnen einen "Wert an sich" ab. Einige unter ihnen können wichtig sein, aber nur, insofern sie sich in eine revolutionäre Situation einfügen. Es ist in diesem Zusammenhang sehr lehrreich, an einen Artikel aus "Il Soviet" aus dem Jahre 1920 zu erinnern. Es ging dort nämlich um die Arbeiterkontrolle und gegen den reformistischen Gewerkschaftsführer Baldesi, der behauptete, er sei mit der Internationale über die Notwendigkeit der Arbeiterkontrolle einer Meinung. In dem Artikel wird betont, daß man nicht von der heute so gängigen Auffassung ausgehen kann, angesichts des bürgerlichen Widerstands gegenüber den Forderungen der Arbeiterbewegung würde die Revolution automatisch losbrechen. Man muß im Gegenteil die Möglichkeit bedenken, daß *"die Bourgeoisie sich nicht mit allen ihren Kräften widersetzt, wodurch ja eine politische Revolution provoziert werden könnte, sondern daß sie viel eher die Kontrolle zuläßt und anerkennt, damit man dann von einer großen, natürlich "revolutionären" Eroberung sprechen kann."* Das bedeutet allerdings nicht, daß man sich aus dem Kampf für die Arbeiterkontrolle heraushält. Im Gegenteil, man beteiligt sich am besten an der Bewegung, indem man - wie Lenin in bezug auf den Frieden - erklärt, *welches die Bedingungen für eine wirkliche Arbeiterkontrolle sind.* Der Artikel sagt weiter: *"Die Arbeiterkontrolle an sich ist vereinbar mit der politischen Macht der Bourgeoisie. Sie ist keine revolutionäre Eroberung. Es ist der Kampf für dieses Ziel, der - wenn er von der kommunistischen Partei geführt wird - einen revolutionären Wert hat, wenn er - trotz der Bemühungen Giolittis und Baldesis - nicht vor der Machteroberung halt macht."* (36) Das ist es, was aus einer beliebigen Forderung eine Übergangsforderung machen kann.

Wir müssen uns auf die Positionen, die unsere Strömung in der Internationale verteidigt hat, berufen. Sie zeigte die Notwendigkeit einer genauen Abgrenzung der Taktik und machte eine tiefgreifende kritische Analyse der Gefahren einer Unterschätzung des Opportunismus. Gerade auf diesem Gebiet begannen die Maschen des festen theoretischen und taktischen Gewebes der Internationale Lenins und Trozki abzugleiten. Hier muß der Faden wiederaufgenommen werden. Bei der Wiederherstellung dieses Gewebes - einzige "subjektive" Bedingung der Revolution - wird sich erneut das schwierige und heikle Problem stellen, Kampfziele zu formulieren, deren entscheidender Wert es ist, das Proletariat zum Kampf um *die ganze Macht* zu führen.

Anmerkungen:

- (1) Lenin, Werke Bd. 21, S. 134
- (2) Lenin benutzt die von Potressov verwandten Begriffe, den er hier kritisiert.
- (3) Siehe "Der Kampf gegen den alten und heutigen Revisionismus", Texte der IKP Nr. 3, sowie "Facteurs de race et de nation dans la théorie marxiste", Edition Prométhée, 1980
- (4) "Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky", Beilage 2: "Ein neues Buch von Vandervelde über den Staat", in: Lenin, Ausgewählte Werke Bd. 3, S. 160 - 161
- (5) "Thesen von Rom", Pkt. 35, in: Kommunistisches Programm Nr. 13, S. 35
- (6) "Thesen von Lyon", in: Kommunistisches Programm Nr. 14, S. 30
- (7) "Thesen von Rom", Pkt. 43, op. cit., S. 38
- (8) Thesen und Resolutionen des III. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, Thesen über die Taktik, Moskau 1921 Feltrinelli Reprint, 1967, S. 47
- (9) "Der Todeskampf des Kapitalismus und die Aufgaben der 4. Internationale" Verlag Ergebnisse und Perspektiven, S. 8
- (10) ebenda, S. 5
- (11) Abschnitt "Weitere Diskussionen über das Übergangsprogramm", ebenda, S. 64
- (12) "Die Revolution lehrt", Lenin, Werke, Bd. 9, S. 144
- (13) "Thesen von Rom". Pkt. 27, op. cit., S. 31
- (14) ebenda, Pkt. 43, S. 38
- (15) Entwurf einer Resolution des IV. Kongresses der Kommintern Lenin, Werke, Ergänzungsband 2, S. 450/451
- (16) "Thesen von Rom", op. cit., S. 37
- (17) "Einladungsschreiben zum I. Kongreß der Kommunistischen Internationale" in: Die Kommunistische Internationale, Nr. 1, Bd. 1, S. 4
- (18) Der Reformismus schlägt vielleicht ökonomische *haltbare* Maßnahmen vor. Sie dürfen aber über den Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft nie hinausgehen.
- (19) Siehe unsere italienische Broschüre "Per l'organica sistemazione dei principi comunisti", S. 30.
- (20) Aus dem Vortrag von A. Bordiga "Dall'economia capitalistica al comunismo", 1921
- (21) Thesen und Resolutionen des III. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, op. cit., S. 46
- (22) "Thesen von Lyon", op. cit., S. 19
- (23) Um den Vorwurf einer tendenziösen Interpretation von vornherein zu vermeiden, können wir dazu Gramsci zitieren: "Unsere Partei entstand im Januar 1921, d.h. im kritischsten Augenblick, sowohl im Hinblick auf die allgemeine Krise der italienischen Bourgeoisie als auch im Hinblick auf die Krise der Arbeiterbewegung." (L'unità, 24.2.1926)

(24) "Entwurf eines Aktionsprogramms der KP Italiens", vorgebracht auf dem IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale 1922, in: programme communiste, Nr. 67, S. 61

(25) "Die Taktik der Kommunistischen Internationale", Thesenentwurf für den IV. Kongreß der Komintern 1922, in: Kommunistisches Programm Nr. 13, S. 40

(26) Lenin, Werke Bd. 23, S. 255

(27) Trotzki, "1905", Ausgewählte Werke, Bd. 1, Berlin 1972, S. 62

(28) "Thesen von Rom", Pkt. 43, op. cit., S. 38

(29) Lenin, Werke Bd. 25, S. 332/333

(30) L'Ordine Nuovo, 8.3.1922, in: "Die Kommunistische Partei Italiens und die faschistische Offensive", III. Teil, Kommunistisches Programm Nr. 24, S. 32

(31) "Verratene Revolution", Verlag Ergebnisse und Perspektiven, S. 10

(32) "Der Todeskampf ...", op. cit., S. 9

(33) "Struttura economica e sociale della Russia d'oggi", edizioni il programma comunista, S.465

(34) "Die Taktik der Kommunistischen Internationale", op. cit., S. 45

(35) "Thesen von Lyon", op. cit., S. 20/21

(36) "Il controllo sindacale", *Il Soviet*, 11. November 1920

Lesehinweis zur Vertiefung der Frage:

LENIN UND DIE LOSUNG DER "ARBEITERKONTROLLE"

("Kommunistisches Programm" Nr. 9)

In diesem Artikel wird gezeigt, in welcher geschichtlichen Situation und mit welcher Zielsetzung diese Losung aufgestellt wurde, was sie für die Bolschewiki (und nach wie vor für uns) nicht bedeutete - ein todsicheres Rezept für den Sieg der Revolution etwa, wie die Trotzkiisten predigen, oder gar für die Verwirklichung der kommunistischen Gesellschaft, wie die Selbstverwaltungssozialisten verschiedenster Couleur behaupten - und was ihr wirklicher Sinn war und sein mußte.

LEST! ABONNIERT!

**programme
communiste**

le prolétaire

**W Polsce tak samo
walka klasy
robotniczej**

5 Fr

AB SOFORT LIEFERBAR:

Diese 42 Seiten zählende Broschüre mit dem Titel:

AUCH IN POLEN:

DER KAMPF DER ARBEITERKLASSE

enthält die polnische Übersetzung der grundlegenden Artikel über die Arbeiterkämpfe und die Lage in Polen, die seit dem Sommer 1980 in unserer internationalen Presse erschienen sind.

Wir fordern alle Leser, Sympathisanten und Militanten auf, jede Möglichkeit und jeden Kontakt auszunutzen, um sie den interessierten Leuten zukommen zu lassen.

Bestellungen bei der Kontaktadresse; Preis: DM 3,-.

AB SOFORT LIEFERBAR!